Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 114 (1969)
Heft: 15-16

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

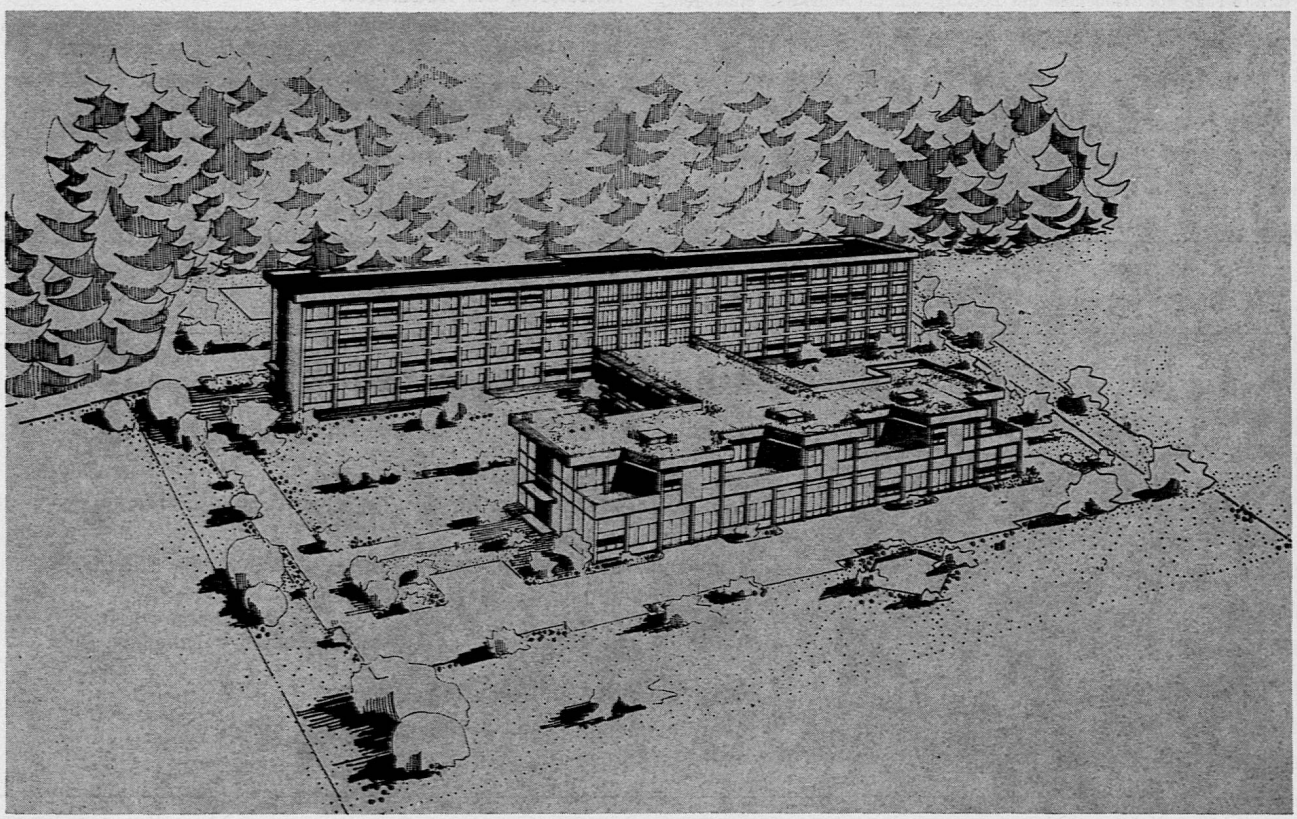
Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

15/16

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins Zürich, 10. April 1969



Das Fortbildungsheim in Le Pâquier bei Greyerz

Ein Gemeinschaftswerk der schweizerischen Lehrerschaft (vgl. S. 445)

Le centre de formation continue au Pâquier près de Gruyères

Une création commune du corps enseignant suisse (voir page 445)

S C H W E I Z E R I S C H E L E H R E R Z E I T U N G

114. Jahrgang Erscheint donnerstags

Redaktion

Dr. Paul E. Müller, Haus am Kurpark 3, 7270 Davos-Platz
Paul Binkert, Obergrundstrasse 9, 5430 Wettingen
Hans Adam, Olivenweg 8, Postfach, 3018 Bern
Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne
Büro: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03

Sämtliche Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern sind zu richten an Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach.
Envoyer tous les textes français à Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne.

Administration, Druck und Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach, 8021 Zürich, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins

Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03
Sekretariat der Schweiz. Lehrerkrankenkasse, Tel. (051) 26 11 05, Postadresse: Postfach, 8035 Zürich

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstr. 137, 8006 Zürich, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, 8008 Zürich, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstr. 31, 8006 Zürich, Tel. 28 04 28

«Der Pädagogische Beobachter im Kt. Zürich» (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Heinz Egli, Nadelstr. 22, 8706 Feldmeilen, Telephon 73 27 49

Versammlungen

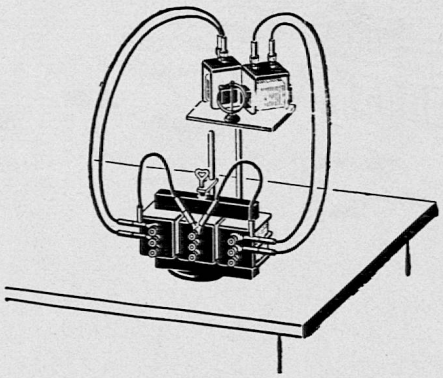
(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Mittwochmorgen, d. h. 8 Tage vor Erscheinen der Zeitung, auf der Redaktion eintreffen.)

Mitteilung der Redaktion

Die nächste Ausgabe der «Schweizerischen Lehrerzeitung» erscheint in 14 Tagen, am 24. April 1969, und ist als Heft 17 bezeichnet.

Mitteilung der Administration

Dieser Nummer wird ein Prospekt von Dr. F. Gay «Vom Elektrizitätswerk zum Rasierapparat» beigelegt.



Physik-Demonstration

Lehrer-Vorführgeräte und Schüler-Uebungsmaterial

Fabrikate Metallarbeiterschule Winterthur
PHYWE AG – NEVA – SIEMENS – EMA – HAGEMANN – KOSMOS

Mechanik, Optik, Akustik, Magnetismus, Elektrostatik, Elektrizität, Wärme, Atom- und Kernphysik, Elektronik.

Karteien und Experimentierbücher, Arbeitshefte, Tabellen, Dias.

Kümmerly & Frey AG, Bern

Lehrmittelabteilung und Schullichtbild-Verlag
Hallerstrasse 10 Telephon (031) 24 06 66

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für **Mitglieder** des SLV	jährlich	Fr. 22.—	Fr. 27.—
	halbjährlich	Fr. 11.50	Fr. 14.—
Für **Nichtmitglieder**	jährlich	Fr. 27.—	Fr. 32.—
	halbjährlich	Fr. 14.—	Fr. 17.—

Einzelnummer Fr. –.70

Bestellungen sind an die **Redaktion der SLZ**, Postfach 189, 8057 Zürich, zu richten unter Angabe, ob der Besteller Mitglied oder Nichtmitglied des SLV ist. Adressänderungen sind der Administration Conzett+Huber, Postfach, 8021 Zürich, mitzuteilen. **Postcheckkonto der Administration 80 – 1351.**

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 190.– 1/8 Seite Fr. 97.– 1/16 Seite Fr. 51.–

Bei Wiederholungen Rabatt (Ausnahme Stelleninserate).

Insertionsschluss: Mittwochmorgen, eine Woche vor Erscheinen.

Inseratenannahme
Conzett+Huber, Postfach, 8021 Zürich Tel. (051) 25 17 90

Peter A. Füglister: Aus Pädagogik wird Erziehungswissenschaft 439
Kurze Orientierung über zwei pädagogische Antrittsvorlesungen an der Universität Konstanz.
Brève information au sujet de deux leçons inaugurales de nature pédagogique, prononcées à l'Université de Constance.

Peter Schuler: Die Johanna-Spyri-Stiftung 440
Seit dem 30. November 1968 besitzen wir ein schweizerisches Jugendbuchinstitut und ein Johanna-Spyri-Archiv in Zürich. Die Arbeit dieser Institute wird erläutert.
Depuis le 30 novembre 1968, il existe à Zurich un Institut suisse du Livre de jeunesse, ainsi que des Archives Johanna Spyri. Rapport sur l'activité de ces institutions.

Georg Thürer: Johanna Spyri 441
Leben und Werk der bedeutenden Dichterin.
Vie et œuvre de cet important auteur de récits pour enfants.

Ein Fortbildungsheim für die Schweizerische Lehrerschaft 445

Serge Berlincourt: Le «Journal» de Julien Green 448
En introduction à une étude détaillée du dernier tome du *Journal* de Julien Green, l'auteur évoque et définit rapidement l'ensemble de l'œuvre de cet important écrivain.
In der Einleitung zu einer umfassenden Studie zum letzten Band des Journal *von Julien Green ruft der Autor die Bedeutung des Gesamtwerkes wieder in Erinnerung und charakterisiert es mit kurzen Worten.*

Unterricht
Klassenlager im 6. Schuljahr – Arbeitsmöglichkeiten auf der Lenzerheide 449

Wir stellen vor
Christine Busta 452

Diskussion
Neue Wege der Vorschulerziehung 454

Aus den Sektionen
Schaffhausen 454

Panorama
Pour l'enseignement des mathématiques modernes dans le Jura 455

Les livres et l'enseignement
Un nouveau cours de dessin technique 455

Bücherbrett 456

Schulfunk und Schulfernsehen 456

Jugend-tv 456

Kurse 456

Beilage: Jugendbuch

Aus Pädagogik wird Erziehungswissenschaft

Von Peter A. Füglister, Allensbach bei Konstanz

Wem bis jetzt das Wort «Pädagogik» für die Benennung der «Lehre von der Erziehung» vertraut und geläufig war, wird der Bezeichnung «*Erziehungswissenschaft*» mit einigem Misstrauen begegnen.

Der der Tradition verpflichtete humanistisch gebildete «Pädagoge» mag eine «Verwissenschaftlichung» seiner «Kunst» befürchten. Umgekehrt verhält sich der an mathematisch-naturwissenschaftlichen Modellen geschulte Empiriker dem neuen Terminus gegenüber skeptisch: Mit welchem Recht eignet sich die Humandisziplin Pädagogik, die sich doch mit Normen und Anweisungen zum erzieherischen Handeln befasst, also eindeutig präskriptiven Charakter hat, die Bezeichnung «Wissenschaft» an?

Es entspringt nicht einer allgemeinen Neuerungssucht, dass die Reformuniversität Konstanz das Fach, das bis anhin als «Pädagogik» gelehrt wurde, in «*Erziehungswissenschaft*» umbenannt und den entsprechenden Fachbereich in der Sozialwissenschaftlichen – und nicht, wie üblich, in der Philosophischen – Fakultät angesiedelt hat. Der Name hat programmatischen Gehalt: Der Fachbereich Erziehungswissenschaft der Universität Konstanz ist als *empirisch* orientiertes Forschungs- und Ausbildungszentrum konzipiert.

Anlässlich der *Antrittsvorlesung von Prof. Dr. Wolfgang Brezinka,* des ersten Ordinarius im Fachbereich Erziehungswissenschaft, unterstrich der Rektor bei der Begrüssung der Gäste (nebst den Vorstehern deutscher und österreichischer Lehrerbildungsanstalten waren auch die Direktoren und Mitarbeiter der Lehrerseminare Chur, Kreuzlingen und Rorschach anwesend) den *realwissenschaftlichen* Charakter der Disziplin. Es sei, so sagte er, als er den Redner vorstellte, ein Beweis für die zukunftsweisenden Bestrebungen der Reformuniversität und ein Zeugnis für die persönlichen Bemühungen von Prof. Brezinka, dass die Wandlung in der Konzeption des traditionellen Hochschulfaches «Pädagogik» in Konstanz ihre organisatorische Realisierung finden konnte.

Der vollständige Wortlaut der Antrittsvorlesung wird in der Reihe «Konstanzer Universitätsreden» erscheinen: *Prof. Dr. Wolfgang Brezinka: Ueber Absicht und Erfolg der Erziehung – Probleme einer Theorie der erzieherischen Wirkung.*

In dieser Reihe wird auch die Antrittsvorlesung von *Prof. Dr. Karl-Heinz Flechsig* zum Thema *Technologische Wendung in der Didaktik* herausgegeben.

Das Johanna-Spyri-Archiv im festlichen Kleid

Seit dem 30. November 1968 besitzen wir ein schweizerisches Jugendbuchinstitut und ein Johanna-Spyri-Archiv am Predigerplatz 18 in Zürich. Darüber und über das Wirken von Johanna Spyri unterrichtet u. a. dieses Heft.

Die Johanna-Spyri-Stiftung

Von Peter Schuler, Bern

An einer internationalen Jugendbuchtagung wurde kürzlich festgestellt, die Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins sei das älteste Gremium Europas, welches sich sozusagen «von Amtes wegen» mit dem Jugendbuch befasse. Seit über 100 Jahren sind also bei uns verantwortungsbewusste Erzieher am Werk; sie empfehlen und beurteilen, sie sichten und wählen aus, sie führen Kurse durch und stellen Kataloge zusammen. Heute bestehen in fast allen Kantonen Jugendschriftenkommissionen und Arbeitsgruppen; teils im Auftrag der Erziehungsdirektionen, teils im Namen der Lehrerverbände erfüllen sie eine wichtige Arbeit im Dienst unserer Jugend. Zu erwähnen ist auch der Schweizerische Bund für Jugendliteratur, der seit 1954 allen Kreisen der Bevölkerung Gelegenheit gibt, sich mit dem Jugendbuch zu befassen.

Etwas fehlte aber bisher bei uns und wurde immer mehr als Mangel empfunden: Wir haben kein Forschungszentrum, wir haben keine Stelle, welche sich mit all den Fragen beschäftigt, welche ausserhalb der eigentlichen Besprechungs- und Verbreitungsfragen liegen.

Diese Lücke soll nun geschlossen werden: Am 23. Juli 1968 wurde in Zürich die Johanna-Spyri-Stiftung formell errichtet, und am 30. November des gleichen Jahres erfolgte die offizielle Gründungsfeier.

Der Präsident des Stiftungsrates, Herr Prof. Karl Fehr, führte in seiner Präsidialansprache wörtlich aus: «Eine Forschungs-, Dokumentations-, Auskunfts- und Beratungsstelle für alle jene, denen die Jugendliteratur im weitesten Sinne dieses Wortes in irgendeiner Richtung ein gewichtiges Anliegen ist, wäre auch in der Schweiz wie in anderen Ländern Europas schon lange fällig gewesen. In Steinwurfnähe von einer grossen Bibliothek gelegen und doch in seiner Art selbständig und unabhängig, ein Pendant zur pädagogischen Forschungsstätte, wie sie uns im Pestalozzianum zur Verfügung steht, wird dieses Institut in zunehmendem Masse seine Nützlichkeit beweisen, für den angehenden Lehrer vor allem, der hier ergänzend und weiterbildend nachholen kann, was ihm die Seminarausbildung überhaupt nicht oder nur in äusserst beschränktem Masse geboten hat, nämlich das Fach «Jugendbuchkunde» für sich zu betreiben. Oder, ganz einfach gesagt, sich über einige Dinge Fragen zu stellen und grössere Klarheit zu verschaffen, die ihm als Mittler und Anreger für den jugendlichen Bildungswillen von grösster Wichtigkeit werden können.»

Aufgaben des Jugendbuchinstitutes

1. Dokumentations- und Studienstelle

Das Jugendbuchinstitut soll nicht nur dem Raum Zürich, sondern allen fachlich Interessierten der ganzen Schweiz dienen und auch ausländischen Fragestellern Auskunft über das schweizerische Jugendschrifttum geben können.

2. Forschungstätigkeit

Es fällt auf, wie wenige Dissertationen und Untersuchungen sich bisher mit dem schweizerischen Jugendbuch beschäftigt haben. Ein wissenschaftliches Institut kann solche Arbeiten anregen und projektieren. Sobald das notwendige Material greifbar zur Verfügung steht, wird auch das Interesse an diesem wichtigen Forschungsgebiet zweifellos zunehmen.

3. Publikationen

Veröffentlichung von bibliographischen Hilfsmitteln, wissenschaftlichen Arbeiten und Schriften zur Jugendbuchpraxis.

4. Veranstaltungen

Wecken des Verständnisses für die Anliegen des Jugendschrifttums und der Literaturpädagogik vor allem in akademischen und literarischen Kreisen, auch bei Behörden, durch Vorträge und weitere Veranstaltungen.

Johanna-Spyri-Archiv

Angeschlossen an das Jugendbuchinstitut soll ein Archiv aufgebaut werden, welches sich vor allem mit der Zürcher Jugendschriftstellerin Johanna Spyri beschäftigt.

Das Werk Johanna Spyris ist heute auf der ganzen Welt bekannt, und ihre Bücher werden beständig neu aufgelegt und übersetzt. Sie haben in nachhaltiger und ansprechender Weise das Bild von der Schweiz in aller Welt geprägt.

Es scheint eine Selbstverständlichkeit zu sein, dass sich ihre Heimatstadt in ganz besonderer Weise um ihr Andenken bemüht. Dank der Initiative und der unermüdlichen Arbeit Dr. Franz Caspars steht heute bereits eine sehr gediegene Johanna-Spyri-Ausstellung zur Verfügung mit einer umfassenden Dokumentation über Leben und Werk der Dichterin. Sie wurde im letzten Jahr an der Tagung des Internationalen Kuratoriums für das Jugendbuch in Amriswil gezeigt und von Gästen aus über 20 Ländern besucht. Es ist vorgesehen, die Ausstellung auch in andere Länder zu schicken.

Die Johanna-Spyri-Stiftung ist heute im Aufbau begriffen. Wir haben Ursache, ihre Bestrebungen mit allen Kräften zu unterstützen. Prof. Fehr sagte am Schluss seiner Ansprache: «Wenn ein so guter Geist wie der Johanna Spyris hinter einem jungen Institut steht, dann braucht uns auch um seine Zielsetzung und Zielrichtung nicht bange zu werden. Es besitzt ein Leitbild, das weiterhin leuchtet und noch lange Mass und Richte zu geben vermag.»

Der Initiator des Werkes, Herr Dr. Franz Caspar, führte in seiner Begrüssungsansprache aus, die Beschäftigung mit Johanna Spyri sei keineswegs ein Zurückwandern in eine Zeit, die nicht mehr sei und nicht mehr sein solle. Gerade in unserer Zeit des Aufbruchs und der gewaltigen Generationenkonflikte sei das Heidi ein leuchtendes Symbol des Protestes durch ein natürliches, lebendiges Kind gegen erstarrte Lebens- und Erziehungsformen. Ganz bewusst gab der Redner dem Namen des Instituts eine moderne, packende Deutung; er betrachtet seine Arbeit ausdrücklich als Dienst zwischen den Generationen durch das Mittel des Jugendbuches.

Eröffnung der Johanna-Spyri-Ausstellung im «Rechberg» in Zürich

Johanna Spyri

Ansprache von Prof. Georg Thürer
bei der Gründungsfeier der Johanna-Spyri-Stiftung
(Schweizerisches Jugendbuchinstitut) in Zürich am 30. November 1968

Lebendiges Fortwirken

Johanna Spyri! Der Name, kaum ausgesprochen, ruft in vielen unter uns die Erinnerung an beglückende Lesestunden wach. Manche sehen Mutter oder Vater, vielleicht auch Grosseltern als Vorleser im Lampenschein vor sich, andere entsinnen sich des eigenen Abenteuers, zu dem man auszog, um mit dürftigem Lesevermögen einem Buch ein Jugendschicksal abzugewinnen. Nicht wenige von uns haben in Johanna Spyris Büchern besser lesen und inniger leben gelernt.

Mein Vater hat mir noch in seinem neunzigsten Jahre erzählt, dass in seinem ersten Schulhaus der Sonntag schon samstags begann, weil der Lehrer in der letzten Wochenstunde aus dem damals noch sehr jungen Heidi-Buch vorgelesen habe. Nun, das «Heidi» ist jung geblieben und hat viele Sprachen gelernt. Als 1953 dort, wo ob dem Städtchen Maienfeld Johanna Spyris bekannteste Geschichte anhebt, der «Heidi-Brunnen» zum erstenmal rauschte, sagten Kinder,

die aus dem Pestalozzidorf in ihren Nationaltrachten daherkamen, einzelne Stellen aus ihrem geliebten Buch in etwa zehn Muttersprachen. Die Schweizerische Landesbibliothek besass schon damals 27 Ausgaben in französischer und 19 in englischer Sprache. Vor einiger Zeit bekam ich eine grosse japanische Tageszeitung, welche ihren Leitartikel dem Werke Johanna Spyris widmete und die erste Seite mit einem Mehrfarbenbild versah, das die Landschaft zu Füssen des Falknis in leuchtender Schönheit zeigte. Eine Amerikanerin erzählte mir, dass es zu ihren heissesten Jugendwünschen gehört habe, einmal auf dem Heu schlafen zu dürfen wie Heidi. Ja, eine darbende Familie aus dem östlichen Deutschland schrieb nach dem letzten Weltkrieg aus bitterster Not einen Brief an das «Heidi» in Maienfeld, weil man sich von diesem Kind, das schon einmal einer deutschen Familie in besonderer Not geholfen hatte, wirksamen Beistand versprach. Freunde Heidis sorgten dafür, dass diese Hoffnung nicht unerfüllt blieb. Solche Beispiele weithin strahlender Wirksamkeit von Johanna Spyris Schaffen liessen sich vervielfachen. Wir aber wollen uns nicht weiterhin bei den Zeichen lebendigen Fortwirkens aufhalten, sondern uns auf den Ursprung dieses Schaffens, auf das Wesen der Dichterin besinnen.

Kindheit und Jugend

Wer war Johanna Spyri, deren Namen wir von der heutigen Gründungsversammlung an mit einer neuen Stiftung verbinden? Von ihr selbst haben wir wenig unmittelbaren Bescheid. Wohl bestürmten Verleger, welche die Frau nicht ungern «Verfolger» hiess, sie immer wieder, sie möchte doch auch ihr eigenes Leben erzählen. Allein, selbst als Conrad Ferdinand Meyer sie dazu ermunterte, schrieb sie zurück: «Ich habe es doch nicht fertiggebracht. Wie könnte ich erzählen, was wahr ist? Wie könnte ich lügen? Nein, es ist ein Greuel und ein Unding.» Wir sind auf die mittelbare Auskunft angewiesen. Wie ihr hochsensibler Dichterfreund, der sich so gerne ins historische Kostüm hüllte, von sich sagen konnte, es habe noch im hässlichsten Gesicht seiner Gestalten Züge von C. F. Meyer, so hat auch die seelisch gesunde Johanna Spyri den Geschöpfen ihrer Kunst ihr eigenes Wesen mitgegeben mit all den wahren Erfahrungen und Sehnsüchten, die ja auch ein Teil unser selbst sind. Wer Kunde von Johanna Spyris Persönlichkeit erhalten will, der entrolle die Urkunde ihres Werkes und lerne darin die Züge lesen, welche, gegen das Licht gehalten, eine fesselnde Persönlichkeit offenbaren. «Für den, der zu lesen versteht, ist die Geschichte meines Lebens und Wesens enthalten in allem, was ich geschrieben habe», bekannte sie selbst.

Unsere Erzählerin wurde am 12. Juli 1827 als viertes der sechs Kinder im Doktorhause Johann Jakob Heusser-Schweizer im Dorfe Hirzel auf dem Höhenzug zwischen Zürichsee und Sihltal geboren. Der junge Arzt hatte sich seine Frau aus dem nahen Pfarrhaus geholt. Diese Margaretha Schweizer, welche ihren Vornamen in «Meta» abkürzte, wie es die Bündner in «Deta» tun, war eine begabte geistliche Dichterin, und es dürfte nicht mancher Sonntag vergehen, ohne dass in irgendeiner Kirche ihr Choral «O Jesus Christ mein Leben, mein Trost in aller Not» erklänge. «Lieder einer Verborgenen» nannte die Arztfrau ihre Gedichte, die indessen der geistig ausnehmend regen Tochter nicht verborgen bleiben konnten. Halten wir fest: Johanna Spyris Dichtertum ist zu einem grossen Teile Muttergut. In der Erzählung «Der Mutter Lied» rankt sich das Geschehen denn auch wie zum Dank um ein Gesangbuchlied.

Zur Eingliederung in die Zeittafel literarischer Generationen mögen wenige Hinweise auf das literarische Zürich dienen. Die Arzttochter von Hirzel kam im gleichen Jahre zur Welt, da Pestalozzi sie verliess. Sie war acht Jahre jünger als Gottfried Keller und zwei Jahre als C. F. Meyer, war also eine Zeitgenossin unserer grossen Epiker. Da Johanna Heusser im Jahre 1852 den Zürcher Juristen und spätern Stadtschreiber Bernhard Spyri heiratete, wohnte sie rund ein halbes Jahrhundert in der Hauptstadt des Kantons. Sie war dank der Freundschaft beider Mütter schon früh die Vertraute Betsys und Conrad Ferdinand Meyers geworden. Meyers schöne Verse «Nach der ersten Bergfahrt» sollen sich nach der Ansicht der Amerikanerin Lena F. Dahme auf die junge Hanni Heusser beziehen. Zu Keller aber wollten sich, wiewohl Johanna Spyri eine Reihe von Jahren an der gleichen Strasse wie der alte Dichter am Zeltweg wohnte, keine nähern Beziehungen ergeben.

Es war indessen nicht die Stadt, welche ihre innerste Seele stimmte. Johanna war und blieb ein Landkind. Gross und herrlich weitet und stuft sich ihr Jugendland am Albis. Wenn der grosse Staatsrechtslehrer Max Huber bekannte, ihm sei schon als Knabe «der Albis das Schöne und Geheimnisvolle in Zürichs Landschaft» gewesen, so war für Johanna Spyri dieses Gelände Jugendheimat und Ursprung ihres Schaffens. Weitgeschwungen und zum Spiegeln bereit, ruht der See im Talgrund. Die firngekrönten Alpen schlagen im Süden den bergenden Bogen. Bäche silbern durch tannendunkle Tobel und sattgrüne Wiesen. Hier lauschte das Mädchen der mächtigen Orgel des Föhns wie später das Heidi auf der Alp. Der Wildfang durchstreifte die Flur und beugte sich nach den ersten Veilchen. Zusammen mit der Küsterstochter Vrony wetteiferte die kleine Hanni im Niederschreiben früher Verse. In vollen Zügen genoss das Kind die Fülle des Sommergartens mit all seinem Rosen- und Lilienduft, die Würze von Rosmarin und Salbei.

Erste literarische Einflüsse

Zur ursprünglichen und veredelten Natur trat schon früh die Kultur, wie sie uns aus den Werken der Dichter spricht. Namentlich zwei Sänger stimmten die Seele der Heranwachsenden. Die Verse Homers erschlossen ihr eine Welt von unvergleichlicher Frische. Diese Helden aus der Frühzeit des Abendlandes umschwebte der Zauber des Elementaren. Sie kämpften wie Männer und weinten wie Kinder. Sie wohnten in Häusern und Höhlen und glaubten an bald huldreiche, bald bösgesinnte Wesen in den Bäumen und an den Wassern. Diesen Gesang der Geister vernahm das Mädchen auch aus *Goethes Lyrik*. Auf der Hochzeitsreise ging die junge Frau denn auch in Weimar namentlich Goethes Spuren nach, während sich ihr Mann eher nach den Andenken an Schiller umsah. In jenen frühen und in späteren Versen Johannas finden sich manche Stellen, die wie ein Echo aus Goethes Gedichten klingen. Wenn der grosse Klassiker, als er den Helden seines Bildungsromans «Wilhelm Meister» taufte, damit den grossen Meister William Shakespeare ehren wollte, so verneigte sich Johanna Spyri vor diesem Werke, als sie die Bezeichnung «Lehr- und Wanderjahre» auch für ihr Heidi-Buch übernahm, in dem sie den Werdegang eines Bergkindes schilderte. Das im Bildungsweg der Töchter übliche Welschlandjahr war für sie nicht von so grundlegender Bedeutung wie für Conrad Ferdinand Meyer, der dort seinen guten Weg fand. Wie aber eine Bündner Reise, die den künftigen Dichter des Jenatsch noch an der Seite seines Vaters, den er mit fünfzehn Jahren verlieren sollte, ins Engadin führte, so leuchteten auch Ferienwochen, die Johanna als Kind und als Herangewachsene im schönsten Alpental verbracht hatte, in ihrem Gemüt derart weiter, dass eine ihrer frühen Erzählungen «Am Silser- und am Gardasee» spielte. Die Verfasserin war schon über vierzig Jahre alt, als ihre ersten Werke im Druck erschienen. Sie war aber nicht infolge seelischer Leiden spät herangereift wie ihr Freund Conrad Ferdinand Meyer, dem die von der Mutter ererbte Schwermut viel zu schaffen machte und der das unbeschwerte Wesen Johannas nach seinen eigenen Worten wohltätig als «einen klarsprudelnden Bergbach» empfand. Den Rat der «grundgescheiten Frau» schlug er bei seinem Schaffen hoch an, wie denn auch Johanna Spyri ihre Werke dem Dichterfreund vor dem Verleger zeigte.

Frau und Mutter

Nachdem der Gatte 1868 zum Stadtschreiber gewählt worden war, zog Johanna in die schöne Dienstwohnung des Stadthauses. Hier erblühte der Familie eine Reihe erfüllter Jahre. Das einzige Kind, der Sohn Bernhard Diethelm, er-

füllte das Haus mit seinem Geigenspiel. Frohgemut beschloss er, wie sein Vater die Rechte zu studieren. Als er aber die Schlussprüfung bestand, war er schon ein gezeichneter Mann. Die Natur hatte ihn nicht mit der Gesundheit der Mutter ausgerüstet; der früh Kränkelnde vollendete das dritte Jahrzehnt nicht. Der Verlust des einzigen Kindes traf die Eltern ungemein schwer. Sie erhofften vom geliebten Engadin leibliche und seelische Stärkung, und das unbedingte Gottvertrauen der Gattin liess es nicht an Zuspruch fehlen, als der Gatte auch nach der Heimkehr ein gebrochener Mann blieb. Noch im gleichen Jahre 1884 starb auch er, und nun stand Johanna Spyri kinderlos und verwitwet da. Hatte sie sich schon in jungen Jahren «nach einem weiten grossen Arbeitsfeld, das alle ihre Kräfte fordert», gesehnt, so meldete sich dieser Wunsch aufs neue.

Die Schriftstellerin

Die rüstige Fünfzigerin hatte indessen dieses Feld zur Zeit, da ihr Sohn an deutschen Hochschulen studierte oder in Italien zur Kur weilte, bereits betreten. Nachdem ihr Sohn der Kindheit entwachsen war, begann sie zu schreiben «für Kinder und solche, die Kinder liebhaben». Diese Wendung ist nicht nur eine gern gebrauchte Formel der Titelseite, sondern ein Leitwort der Haltung. Die gebildete und auch bildende Frau wollte nicht nur für Knaben und Mädchen schreiben, sondern *von* Kindern, aber auch für Erwachsene. Sie sah nach Lesestunden fruchtbare Gespräche zwischen Müttern und Kindern, zwischen Lehrern und Schülern voraus. Ja, man möchte sagen, wie eine Generation zuvor Gotthelf um seine Kirchgemeinde eine weite Lesergemeinde ansiedelte, so wollte Johanna Spyri ihre Stube weiten und Kinder in weitester Runde erfreuen und durch Leserfreude erziehen. Aehnlich wie bei Gotthelf schien eine Fülle aufgestauter Künstlerschaft aus ihr hervorzubrechen. Die Geschichten folgten sich rascher als die Jahre. Nennen wir etliche für viele Titel: «Heimatlos» – «Wie es in Waldhausen zugeht» – «Der Toni von Kandergrund» – «Moni, der Geissbub» – «Gritlis Kinder kommen weiter» – «Heidis Lehr- und Wanderjahre» – «Heidi kann brauchen, was es gelernt hat».

Heidi

Heidi! Bei diesem Buche wollen wir eine Weile innehalten, weil es gleichsam für eine ganze Welt steht. Welcher Leser nähme an, dass dieses durch und durch ländliche Buch im Stadthaus der Stadt Zürich von der Frau eines Stadtschreibers geschrieben worden wäre! Gewiss möchte man dieses Bergkind sowenig an diesen Geburtsort heimweisen als den «Taugenichts» Eichendorffs in die Schreibstube eines preussischen Staatsangestellten, der in bestandenes Alter vorgerückt war. Es gehört aber wohl zum Geheimnis des schöpferischen Menschen, dass er nicht nur das ihn Umgebende spiegelt, sondern dichtend gerade jene Welt stiftet, welche ihm das andere verheisst, dessen er als Ergänzung, ja zur Erfüllung, wenn nicht gar zur Rettung seiner Seele bedarf. Die Stadt ist in Johanna Spyris Schaffen oft, allzuoft und zu einseitig der Ort der Verbildung, ja des Bösen. Eine Nachwirkung von Rousseaus Aberwillen gegen die Zivilisation, ein Echo seines Rufes «Zurück zur Natur!» sind deutlich zu spüren. Während aber Rousseau und Pestalozzi, der des Genfers Werke in die Betstunde im Fraumünster mitnahm, um darin heimlich weiterzulesen, und später aufs Land hinauszog, ausgesprochene Stadtkinder waren, ist Johanna Spyri als Kind der offenen Landschaft und im Widerschein der Bergwelt aufgewachsen. Wenn sie Heidis Welt und Wesen schilderte, so holte sie in der Zürcher Altstadt ein Stück, ein Herzstück Jugendheimat in die Gassen, in ihre vier Wände. Der Wind, der machtvoll in die Tannen fuhr und dem Heidi in tiefer Naturverbundenheit lauschte, war Atem ihrer Jugend. Die Dichterin findet bei der Wiedergabe des Tannenrauschens innige Töne einer lyrischen Prosa, welche dank der kindertümlichen Sprache bereits unsern Siebenjährigen verständlich ist, und sie vermag damit schon ein Alpenerlebnis zu vermitteln, das wir in der seelischen Habe unserer Jugend ungern missen möchten. Sie wiederholte damit für die junge Leserschaft, was Albrecht von Haller in der Barockzeit mit seinen «Alpen» und C. F. Meyer in der Berglyrik und wenige Jahre zuvor im «Jürg Jenatsch» geleistet hatten.

Fürwahr ein seltsames Zusammentreffen! Innerhalb der gleichen sieben fetten Jahre schenkten zwei befreundete Zürcher Autoren der Welt die beiden bekanntesten Gestalten, durch welche Graubünden in die Weltliteratur einging. Aber lässt sich eine grössere Verschiedenheit denken als zwischen dem von grossem historischem Schicksal umwitterten, dämonisch streitbaren Prädikanten Jenatsch und dem Naturkind Heidi! Die an seinen Zeitgenossen Wallenstein erinnernde schillernde Gestalt des Bündner Freiheitshelden erschien schon Meyer so rätselhaft, dass er dem Leser durch den Zürcher Bürgermeister Heinrich Waser als Gewährsmann den Schlüssel in die Hand gibt. Dieser sieht in der Vaterlandsliebe den alle Wechsel überdauernden, ja diese erklärenden Grundzug in Jenatschens Wesen. Von Vaterlandsliebe, welche ja das staatliche Leben einbegreift, lässt sich bei Heidi nicht sprechen, um so eher von Heimatliebe, jener innern Verbundenheit mit Land und Leuten der frühen Erlebniswelt. Beiden Büchern ist eigentümlich, dass sie in den rätischen Bergen beginnen und auch unter ihren Gräten schliessen. Wie aber Meyer das zweite Drittel seines Romans im Ausland spielen lässt, so lebt auch Heidi eine lange und bange Zeit im Ausland. Der mit allen Wassern gewaschene Politiker ist auch an Höfen in seinem Element, während Heidi in seiner Frankfurter Zeit bei aller Freundlichkeit der Gastgeberfamilie so entwurzelt dasteht, dass seine Gesundheit ernsten Schaden nimmt. Der lautere Brunnquell der Heimat ist ihr versiegt.

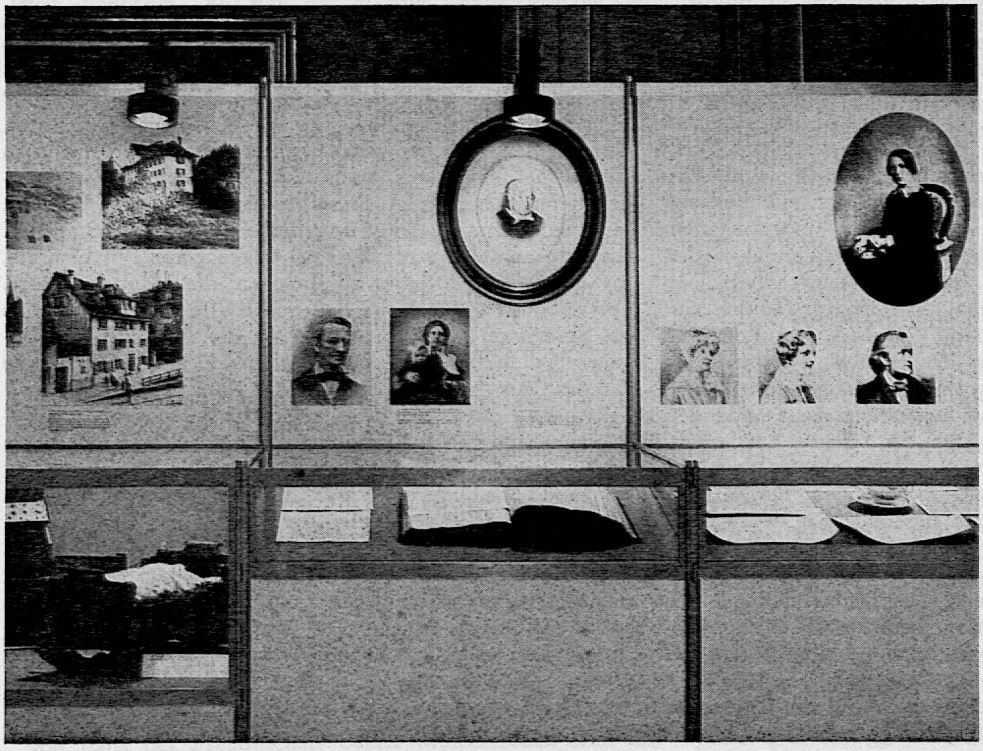
Hier zeigt sich nun, was es bedeutet, wenn ein Kind aus seiner Umgebung und aus der ihm gemässen Ordnung jäh herausgerissen wird. Heidi erweist sich keineswegs als ein Naturkind von unerschütterlich robuster Gesundheit, sondern es wird von neurotischen Störungen befallen. Die Dichterin verstand es nun ausgezeichnet, diesen zwielichtigen Zustand in einer auch Kindern zugänglichen Weise zu schildern. Hans Cornioley spricht von dieser «höchst modern anmutenden Vorliebe der Dichterin für Kindertypen mit unverkennbar neurotischen Zügen» als einer besondern Eigenart Johanna Spyris. Er erinnert neben dem Nachtwandeln des heimwehkranken Heidi im Frankfurter Herrenhause auch an Tonis anomale Bindung an seine Mutter, an Evelis von einem unvernünftigen Vater erzeugten und genährten Minderwertigkeitskomplex – der Vater konnte sich schwer damit abfinden, dass es «nur ein Mädchen» war – und an Chels körperliche und seelische Verwahrlosung, die sich aus seiner Verschupftheit ergab. War nicht auch Heidi ein abgeschobenes Kind? Jedenfalls brachte die Bäsi Deta die Waise beim Grossvater, dem menschenscheuen Alpöhi, unter, der es aber nicht an Nestwärme fehlen liess, die ja nicht vom Komfort der Wohlgebetteten abhängig ist. Er sorgte dafür, dass die väterliche, fast möchte man sagen erzväterliche Liebe das Heimgefühl erzeugte, und den sonst der Frau zugedachten Teil besorgte, um mit Gottfried Keller zu sprechen, die «Mutter Natur». Dieser Natur traute Heidi heilende Kräfte zu. Darin war es die Sprecherin der Dichterin selbst, die einst von sich bekannte: «Ich bin ein rechtes Erdenkind, ich ziehe meine Nahrung aus der Erde heraus – aber die Erde ist ja Gottes.» Sollten nun dieser von Gott geschaffenen und von ihm behüteten Erde nicht Kräfte innewohnen, welche der deutschen Freundin Klara Sesemann, die infolge einer Lähmung an den Rollstuhl gefesselt war, die Gesundheit zu schenken vermochten? Wie der Boden der Heimat das Bergkind bei seiner Rückkehr seelisch gesunden liess, so sollte Klara, wenn sie ihn vertrauensvoll berührte, gleichsam Fussfühlung mit ihm nahm, wieder gehen und stehen können. «Natura sanat, medicus curat.» – «Der Arzt kann nur pflegen, die Natur aber heilt», sagte *Paracelsus*, der unweit der Heimat unserer Dichterin am Wege nach Einsiedeln nach seinem eigenen Wort auch «unter Tannzapfen» aufgewachsen war. Es hätte indessen der schlichten Christin, die Johanna Spyri

war, im Innersten widersprochen, nun ein Schauwunder sich ereignen zu lassen. Kein Wunderquell sprudelt aus dem Boden. Kein hilfreicher Engel naht. Nein, gerade diese Stelle des Buches, auf welche immer wieder Lesertränen fallen, wird durch die heiterste des ganzen Werkes eingeleitet. Heidis Bergkamerad, der freilich nur den kargen Teil der Berglerseele auf seinen Lebensweg bekommen hat, will voller Eifersucht darüber, dass der Kurgast aus der Fremde sein Heidi so beansprucht, dass er sich in den Hintergrund gedrängt fühlt, einen kecken, ja verwegenen Streich spielen. Der Geissenpeter lässt auf hoher Alp, als sich die beiden Mädchen auf der Blumensuche ins Gras gesetzt haben, den Rollstuhl über den nächsten Felsen zu Tale stürzen und in hundert Stücke zerschmettern. Wie sollen die beiden Mädchen nun ohne Behelf den Abstieg antreten? Wohl oder übel muss Klara sich auf die Freundin, die sie nicht zu tragen vermöchte, stützen, und ihr eigener Fuss hilft nach Kräften mit. Es sind wachsende Kräfte. Nicht schockartig, aber mählich-sicher gewinnt Klara die Fähigkeit, sich frei zu bewegen. Dem Kreis der Kenner der Werke Pestalozzis, zu dem Johanna Spyri gewiss gehörte, kommt es vor, als habe sich ein Beispiel jener Aufhilfe ereignet, für die er im Hinblick auf die Armen eintrat. Man möge ihnen so helfen, eben aufhelfen, dass sie sich künftig selber zu helfen vermöchten.

Aus der Sicht der Dichterin verkörperte der Fahrstuhl das Künstliche. Es sollte, wenn man ohne das Gerät auskommen konnte, nun wegfallen. Künstlich und jedenfalls im üblen Sinn naturfremd war auch Klaras bisherige Erzieherin gewesen. Diese Fräulein Rottenmeier erschien der Dichterin nicht als eine Stütze, sondern als eine Krücke der Gesellschaft. Sie wurde bis zur Karikatur gesteigert. Ihre Tugenden werden im Uebermass zu Untugenden. Dazu gesellt sich eine pädagogische Ahnungslosigkeit sondergleichen. Die Hauslehrerin ist für Heidi in seiner Stadtzeit der Inbegriff des Unnatürlichen. Mit ihr lebt es in Spannung, sie erscheint ihm als Widersacherin. Heidi entweicht; es ersteigt einen hohen Kirchturm, um die fernen Alpen der Heimat erschauen zu können. Der Hausarzt erkennt, woher Heidis Krankheit stammt und was man bei solchem Heimweh zu verschreiben hat. Man ahnt, dass man im väterlichen Arzthaus in Hirzel, wo Patienten in Hauspflege genommen wurden, den ganzen Menschen ansah. Gerne möchte man annehmen, dass viele Eltern, welche Kinder mit Anzeichen von Heidis Leiden haben, sich in den drei Generationen seit dem Erscheinen von Johanna Spyris grossem Buch einsichtiger benommen haben, als es ohne dieses lebensnahe Werk geschehen wäre. Und unvergessen sei, dass Heidis Grossvater, der infolge einer übeln Nachrede mit Gott und Welt zerfallen war, von der heimgekehrten Enkelin wieder in die Dorfgemeinschaft eingegliedert wird.

Adolf Frey rühmte den packenden Erzählungen Johanna Spyris als höchstes Lob nach, «dass die Erwachsenen, die darin blättern, wieder das ungebrochene Glück übernimmt, womit sie einst in Kindertagen darin gelesen». Johanna Spyri erfüllte den Wunsch Theodor Storms, der von den Jugendschriftstellern verlangte, sie möchten doch «*nicht nur* für die Jugend arbeiten». Das bezeugte die «Neue Zürcher Zeitung» in ihrem Nachruf auf die Frau Stadtschreiberin, welche nach dem Urteil Fritz Martis neben dem Staatsschreiber Gottfried Keller und C. F. Meyer auf ihrem bescheidenen, aber schwierigen Felde ihren ehrenvollen Rang behaupte.

Ein vor wenigen Jahren gestorbener Mann, welcher als Schriftsteller und Oberstdivisionär auf seine Worte und ihre Gewichte achtete, erklärte vor sieben Jahren rundweg, dass Johanna Spyri seine liebste Gestalt in der Heimatgeschichte sei. Dr. Edgar Schumacher begründete diese Vorliebe mit überzeugenden Worten. «Es ist wunderbar, wie in diesem Wesen und in diesen Büchern alles dem Licht zudrängt, ohne Berechnung und ohne Verstellung, aus der Intensität einer leidenschaftlich guten Natur. Vielleicht liegt eben hier das Geheimnis: Weil Güte so gern leidenschaftslos und darum auch nicht erregend ist, wirkt sie in diesem ‚waldstromartigen Wesen' (so hat Conrad Ferdinand Meyers Mutter die Dichterin benannt) durchaus unwiderstehlich.» – «Alle zwei, drei Jahre», so erklärte Schumacher in reifen Jahren, «gehe er mit ‚Heidi' vom Tal auf den Berg und vom Berg wieder ins Tal, und wenn er alle in der grossmütterlichen Stube wohlgeborgen beisammen wisse, so melde sich dann das Verlangen zur Begegnung mit dem feinen jungen Manne ‚aus dem Hause Lesa' oder mit dem Büblein, das den schweren Namen Sanherib schleppen sollte und das so tapfer und getrost als fröhlicher Heribli durch die Welt schritt.» War nicht auch aus der Adelheid ein Heidi geworden, dem wohl Zehntausende von Mädchen nachgetauft worden sind? – Nicht nur hierzulande! – Wir begegneten einst unweit der Rheinquelle einer Familie aus fernöstlichem



Blick in das Johanna-Spyri-Archiv in Zürich

Geschlecht, die eines der Mädchen so getauft hatte wie Johanna Spyri ihre «Tochter».

Man mag bedauern, dass Johanna Spyri ihr Heidi nicht *Mundart* sprechen liess. Allein, diese Frage stellte sich ihr wohl kaum, und hätte sie diese Sprachfrage aufgeworfen, so wäre ihr «Züritüütsch» im Munde der kleinen Bündnerin unnatürlich gewesen. Es fehlt übrigens nicht an schweizerdeutschen Anklängen. So fiel einem Reichsdeutschen auf, dass Johanna Spyri statt von einem «Träumer» von einem «Verstaunten» spreche. Wer aber eine künstlerische Bewältigung der Innen- und Aussenwelt eines Bergkindes in einer schweizerischen Alpenmundart vernehmen möchte, der lese die ergreifende Erzählung «Chüngold» der Berner Oberländerin Maria Lauber. Uebrigens haben wir ja schweizerdeutsche Fassungen des «Heidi»-Buches. Man denke an den Film oder auch an Texte der «Heidi»-Bühne Josef Bergers, welcher für «Heidi» die gültige Bühnenform gefunden hat wie die Basler Künstlerin Martha Pfannenschmid den entsprechenden Bilderschmuck der Silva-Bände.

Johanna Spyri hat mit ihrem Heidi zweifellos eine Gestalt geschaffen, welche mitgerechnet wird, wenn man in weiter Welt die fünf bekanntesten Schweizer an den Fingern einer Hand aufzählen sollte. Die Reihe würde mit dem sagenhaften Wilhelm Tell, auch einem Urbild der Volksseele, beginnen und dann über die Anreger zu Wohltaten wie Jean-Jacques Rousseau (der in seinem «Emile» auch ein Alleinkind schilderte), Pestalozzi und Henri Dunant zu unserem Heidi kommen. Dieses Buch machte früh seinen Weg. Conrad Ferdinand Meyer erklärte auf dem Gipfel seines Ruhmes von seiner Novelle «Die Versuchung des Pescara»: «Gedruckt sind bis jetzt 3600 Exemplare und verkauft über 1000. Aber was will das sagen gegen Frau Spyri, die neulich hier war und mir erzählte, sie werde je in Auflagen von 5000 gedruckt. Das tun wir ihr nicht nach.»

Abschied

Die Bücher waren gute Boten, die in die Welt hinausgingen. Oder sollen wir sagen «Boten des Guten»? Die Dichterin hätte nichts dagegen gehabt. Mag die Literatursoziologie sich um Zahlen reissen, wir stellen die Güte über die Menge. Johanna Spyri hat die Schweizer Literatur nicht nur mit einer Fülle von Gestalten bevölkert, sondern ihr auch eine neue Gegend erschlossen. Wenn sie einst von einer kleinen Nichte ermuntert wurde, doch für die Jugend zu schreiben, weil ja die grossen Leute ohnehin «nun wirklich einmal» genug Bücher hätten, so sprach das Mädchen damit eine literarhistorische Wahrheit aus. So setzte sich die Dichterin hin und schrieb, wie sie selbst erzählte, das Buch «Heimatlos». Was bot schon die schweizerische und was die deutsche Literatur ausser den Bilderbüchern vom «Struwwelpeter» und von «Max und Moritz», ehe die Johanna Spyri zu schaffen begann! Es waren zumeist läppisch kindertümelnde, rührselige oder moralinsaure Geschichten. Sie erstrebten Musterkinder. Da suchte und fand Johanna Spyri ihren eigenen Ton, der das Pathos mied, das Brave durchaus bejahte, aber auf Munterkeit abstimmte. Das Manierierte kann veralten, das Natürliche ist eher dagegen gefeit. Gewiss führte Johanna Spyri mitunter ihre leichte Feder; und die Versuchung, den Erfolg, der in ihre Witwenstube kam, durch tüchtiges Weiterschreiben festzuhalten, war gross, auch als die Einfälle minder fruchtbar ausfielen und sie wohl das von ihr erschlossene Arbeitsfeld säend und erntend immer wieder abgeschritten hatte. Diese echte Tochter des 19. Jahrhunderts überschritt die Jahrhundertschwelle noch. Sie starb am 7. Juli 1901, kurz nach ihrem 74. Geburtstag, an einem Sonntagabend in ihrem Lehnstuhl.

Nun wurden dort die Vorhänge gezogen, wo hinauf die kleine Olga Meyer immer ehrfurchtsvoll geblickt hatte, weil sie hinter jenen Blumenfenstern die Frau, welche ihr Vater, ein Briefträger, stets sehr ehrerbietig grüsste, am Schaffen ahnte; denn das Mädchen wusste, dass diese Frau das Sonntagsbuch vom Heidi geschrieben hatte. Eine Begegnung blieb unvergessen. Olga Meyer zählt sie zu den bleibenden Erinnerungen. «Die Frau ging ganz in Schwarz. Das sehe ich noch deutlich vor mir. Auch das Leuchten ihrer Augen blieb unvergessen in meinem Sinn. Einmal nahm sie meine dargebotene Hand und behielt sie für Augenblicke in der ihren. Es ist mir unmöglich, Worte zu finden für das, was ich damals empfand. Ich ging an der Seite meines Vaters durch den Zeltweg, als seien uns beiden Flügel gewachsen.» Als der Nachlass der Dichterin verkauft wurde, erstand der Vater von Olga Meyer ein Waschtischchen aus Nussbaumholz. Nachdem das Mädchen zur Lehrerin geworden war, nahm diese in ihrer Begeisterung jedesmal, wenn sie von Johanna Spyri erzählte, das kleine Möbel in die Schulstube; und später wurde es – wie unsere geschätzte Jugendschriftstellerin bescheiden sagte – «seltsamerweise Zeuge neuen schöpferischen Schaffens für die Jugend».

Bedeutung

Mit der begabten Zürcher Jugendschriftstellerin Olga Meyer stehen wir an der Schwelle der Gegenwart. Das Kinderbuch – wir wissen es aus Bettina Hürlimanns schönem Werk – hat seine Geschichte. Noch reichhaltiger ist seine Gegenwart und verheissungsvoll die Zukunft. Das Jugendbuch von heute darf und soll als anspruchsvolle Gattung dank überzeugenden dichterischen Leistungen literarisch ernst genommen werden. *Eduard Rothemund* schloss seine lesenswerte Studie «Johanna Spyri und das Mädchenbuch» mit den Worten: «Was wir also für unsere Mädchen in der Gegenwart brauchen, sind keine gemachten Mädchenbücher mit all den unbewältigten oder verkitschten Problemen der Reifezeit, sind aber auch keine neuen nachgeahmten ‚Spyri-Bücher' – mit einer Auswahl der besten aus dem Schaffen der grossen Schweizerin können wir den Bedarf an Büchern dieser Art voll befriedigen –, was wir brauchen, sind neue, moderne Spyri-Persönlichkeiten: Frauen, die die Darstellungsmittel der Spyri in zeitgemässer Form anzuwenden verstehen und in weiser Selbstbeschränkung nicht mehr wollen, als sie können; Frauen, die wie Johanna Spyri eine Welt hinter sich wissen, die Welt von Heimat und Natur, Elternhaus und erfüllter Jugend, die eine Welt in sich tragen, die Welt der modernen Arbeit und einer sozialen Moral, die Welt einer umfassenden Bildung des Herzens und des Geistes und eines unerschütterlichen Glaubens an das Gute im Menschen, und die eine Welt als Ziel vor sich sehen, für die es sich zu arbeiten und zu schaffen lohnt.»

Ein Fortbildungsheim für die schweizerische Lehrerschaft

Zusammenfassung

Die vier grössten Lehrervereine der Schweiz (SLV, SPR, SVHS, VSG) haben die Vorarbeiten zur Schaffung eines Fortbildungsheimes in Le Pâquier bei Greyerz weit vorangetrieben. Es soll ein zweckmässig eingerichtetes Kurszentrum mit den nötigen Unterkunfts- und Kursräumen für 60 bis 90 Personen werden. Behörden, Lehrervereinigungen aller Art und anderen Interessenten wird es für Kurse und Tagungen, die sie selber organisieren und leiten, zur Verfügung stehen. Das Heim hat daher wohl eine administrative, aber keine pädagogische Leitung.

Das Greyerzerland wurde wegen seiner Lage nahe der Sprachgrenze, seiner guten Zugänglichkeit dank der Autobahn und seiner landschaftlichen Vorzüge gewählt (Ruhe, sonniges Wander- und Skigebiet).

Das Heim kann 1971 oder 1972 eröffnet werden, wenn die schweizerische Lehrerschaft aller Stufen und die Erziehungsbehörden den Wert eines solchen Treffpunktes erkennen und bereit sind, einen angemessenen finanziellen Gründungsbeitrag zu leisten.

Die nächsten Schritte:

a) Abschluss der Verhandlungen mit den Erziehungsdirektoren betreffend Urlaubsgewährung zu tragbaren finanziellen Bedingungen.
b) Beschlussfassung in den Gründervereinen und Beschaffung eines Grundkapitals à fonds perdu.

c) Festlegung der Rechtsform des Betriebes (Gemeinnützige Genossenschaft unter Beizug weiterer Lehrervereine?), Wahl der Organe und Funktionäre.

d) Abschluss der Planung, Vergebung der Arbeit.
Baubeginn je nach Verlauf dieser Schritte: Herbst 1969 oder 1970.
Eröffnung des Heimes: Frühjahr 1971 oder 1972.

1. Kurze Vorgeschichte

1966 griff der Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins eine im Schosse der Kommission für interkantonale Schulfragen (Kofisch) gefallene Anregung auf und lud die drei andern Lehrervereine, mit denen er in vielen Fragen ohnehin oft zusammenarbeitet, zur Schaffung einer gemeinsamen Delegiertenversammlung ad hoc (sog. Zwölfer-Kommission) sowie eines Arbeitsausschusses (sog. Fünfer-Kommission) ein.

Mitglieder des Arbeitsausschusses:

Verein für Handarbeit und Schulreform: Albert Fuchs, Wettingen, Ausschusspräsident bis zu seinem Tod im August 1967. Albert Schläppi, Bern (seit Herbst 1967).

Société pédagogique de la Suisse romande: Jean John, La Chaux-de-Fonds, Präsident SPR.

Verein Schweizerischer Gymnasiallehrer: Hans Marfurt, Luzern.

Schweizerischer Lehrerverein: Marcel Rychner, Bern, Ausschusspräsident seit Herbst 1967.

Protokollführer: Theophil Richner, Zürich, ZS SLV.

Zugezogener Experte: Bruno Bacher, Luzern, VSG.

Der Ausschuss erarbeitete in zahlreichen Sitzungen die Unterlagen für die grundlegenden Beschlüsse der Zwölferkommission der vier Verbände.

2. Die Bedürfnisfrage

Das Bedürfnis nach geeigneten Kurs- und Unterkunftslokalen geht aus der Erfahrung der Lehrerverbände klar hervor. So nahmen die Sommerkurse des SVHS mit über 2000 Teilnehmern einen Umfang an, der bei weiterhin steigendem Andrang nicht mehr bewältigt werden kann; es drängt sich gebieterisch auf, etwa die Hälfte der Kurse über das ganze Jahr zu verteilen. Für die Gymnasiallehrer wurde soeben eine zentrale Stelle geschaffen, mit dem Auftrag, Fortbildungskurse durchzuführen. Wie in allen anspruchsvollen Berufen, wird die ständige Fortbildung auch in der Lehrerschaft eine zunehmende Rolle spielen. Die Harmonisierung der interkantonalen Schulsysteme, Lehrpläne, Lehrmittel und Methoden ist ohne den lebendigen Gedankenaustausch über die Kantonsgrenzen hinaus undenkbar.

Eine weite Umfrage ergab eindeutig, dass es wohl in unserem Land Hotels, Pensionen, Ferienheime und Heimstätten gibt, die gelegentlich einen Kurs für einige Tage aufnehmen können. Doch fehlt es fast allenthalben an den geeigneten Kursräumen mit moderner Ausrüstung, und diese Häuser stehen für unsere Zwecke nur wenige Wochen im Jahr zur Verfügung.

Das erste *Teilergebnis* lautete daher: *Für die Intensivierung der Fortbildung von rund 35 000 Lehrern und Lehrerinnen aller Stufen bedarf es eines zweckmässig eingerichteten Fortbildungsheimes, das als Treffpunkt für schweizerische oder regionale Veranstaltungen dienen, aber auch geschlossene Gruppen von Lehrern aus demselben Kanton oder derselben Gemeinde aufnehmen und ihnen eine zusammenhängende und konzentrierte Arbeit unter angenehmen Bedingungen ermöglichen wird.*

Eine einfache Ueberschlagsrechnung legt sogar den Schluss nahe, dass für die rund 35 000 Lehrer (zu denen jährlich 1000 hinzukommen!) bald zwei oder drei Zentren benötigt werden.

3. Die Suche

So erhielt der Ausschuss den Auftrag, ein geeignetes Gebäude oder Grundstück zu suchen, und zwar im französischsprachigen Gebiet, nicht weit von der Sprachgrenze entfernt. Zwei Gründe sprachen für diese Lokalisierung: Das Welschland hat für die Deutschschweizer mehr Anziehungskraft als umgekehrt, und von den zwei oder drei vorauszusehenden Zentren sollte ohnehin eines in der Westschweiz liegen.

Mehrere Dutzend Objekte wurden geprüft, besonders auch das Schloss Greng bei Murten. Ein Umbau erwies sich als teuer und betrieblich ungünstig. Auf ein Zeitungsinserat hin wies uns Ingenieur Felix Spielmann aus Freiburg mit Hilfe von Fürsprecher Dr. Dreyer, Direktor der Freiburgischen Bahnen, und Grossrat P. Rime, Bulle, auf mehrere schöne Grundstücke im Greyerzerland hin. Erste Kontakte mit den kantonalen und lokalen Behörden waren sehr ermutigend. Die Herren Erziehungsdirektor Aebischer, Volkswirtschaftsdirektor Dreyer, Regierungsstatthalter Menoud sowie die Gemeindebehörden von Bulle, La Tour-de-Trême, Moron, Greyerz und Le Pâquier bewiesen auch reges Interesse an unserm Vorhaben und unterstützten uns in mancher Hinsicht; wir waren offensichtlich willkommen. So konzentrierte sich unsere Arbeit schliesslich auf eine Parzelle an der Grenze zwischen den Gemeinden von *La Tour-de-Trême und Le Pâquier*, am Südostrand des «*Sautaux*» genannten Waldes, gegenüber dem Städtchen Greyerz.

4. Die Unterstützung durch die Erziehungsdirektoren

Am 18. April 1968 hatten wir dem damaligen Büro der *Schweizerischen Erziehungsdirektorenkonferenz*, den Herren Clottu, Präsident, Dietschi, Sekretär, und Wanner, Präsident einer Kommission für Gymnasialfragen, unser Vorhaben in den grossen Zügen geschildert. Die drei Herren hatten uns ermuntert, weiterzufahren und nochmals vorzusprechen, sobald unser Entwurf konkrete Formen annähme. Am 18. Dezember waren wir soweit und ersuchten den inzwischen neuzusammengestellten Vorstand unter Herrn *Ständerat Hürlimann*, Zug, um Unterstützung eines wichtigen Begehrens: Da weder die Fortbildungsbedürfnisse der Lehrerschaft in der Ferienzeit allein befriedigt werden können, noch unser Heim ohne Ganzjahresbelegung rationell betrieben werden kann, sollten sich die kantonalen Schulbehörden mit dem Gedanken vertraut machen und diesen bei den Gemeindebehörden vertreten, *dass der Lehrerschaft für den Besuch nützlicher Fortbildungsgelegenheiten in angemessenem Umfang auch die Schulzeit zur Verfügung gestellt, d. h. Urlaub gewährt werden muss.* Dazu gehört in der Regel auch die *Uebernahme der Stellvertretungskosten* und wenigstens eines Teiles der *persönlichen Auslagen* des Lehrers *durch die öffentliche Hand.* Die Antwort des Vorstandes der EDK war positiv, wenn auch verständlicherweise vorsichtig. Aehnlich wurde unser Sondieren nach der *Bereitschaft der Kantone zu einmaligen Beitragsleistungen an die Baukosten* beantwortet.

Gestützt auf diese zwei Besprechungen, werden demnächst Abordnungen der kantonalen Sektionen der Gründervereine, unter Zuzug weiterer Organisationen, bei den Erziehungs- und Finanzdirektionen vorsprechen.

5. Das vorliegende Projekt «Le Pâquier»

Die Herren Spielmann, Rime und dessen Mitarbeiter Progin haben für uns unverbindliche *Kaufverträge* für rund 16 000 m² Land abgeschlossen; es besteht Aussicht, dass für die Umgebung eine weitgehende *Baubeschränkung* zu unseren Gunsten erwirkt werden kann. Auf das Vorgelände ist ein auf 50 Jahre festgelegtes *Vorkaufsrecht* zugesichert.

Die Parzelle liegt mitten in einer landwirtschaftlich genutzten Zone in leicht erhöhter Lage, gegen Norden und Westen durch den grossen Wald von Sautaux geschützt. Ein Blickfeld von 180° öffnet sich auf das Städtchen Greyerz und den Bergkranz, der das Tal abschliesst, ohne beengend zu wirken. Das Klima ist angenehm, im Winter nebelarm und sonnig. Nach der Eröffnung der *Autobahn* Bern–Freiburg–Vevey (teilweise 1971, vollständig bis ca. 1976) wird die Gegend aus den meisten Teilen der Schweiz bequem in ein bis zwei Stunden zu erreichen sein. Anderseits ist für die nächsten 20 Jahre der Fortbestand der *Lokalbahnen* von Romont und Palézieux her gesichert; bis zur Station Le Pâquier sind es vom Heim aus 400 Meter.

Die Nähe der historischen Stätte Greyerz und der Stadt Bulle mit ihren Schulen sowie die *touristisch erschlossene Umgebung* bieten viele Vorteile.

Ohne jede Verpflichtung unsererseits hat Herr Ing. Spielmann mit seinen Mitarbeitern Architekt Edouard Joye und Ing. M. Cosmetatos Schritt um Schritt unsere Baupläne konkretisiert und die Erschliessung des Grundstückes mit den kantonalen und lokalen Behörden in allen wichtigen Teilen vorbereitet. Das Ergebnis ist ein Gebäude in Doppel-T-Form, mit einem dreistöckigen Hoteltrakt und einem vorgelagerten, tieferliegenden Kursgebäude; der Verbindungstrakt enthält neben der Aufenthaltshalle Büros und Nebenräume im Kellergeschoss. *Das Hotel weist 60 Einerzimmer auf, alle nach Süden orientiert; sie können teilweise auch mit einem zweiten Bett versehen werden,* sei es für kürzere Tagungen, sei es bei vorwiegend jüngeren Kursteilnehmern. Für den Heimleiter und den Hauswart sind Wohnungen, für das Personal je nach der Lösung betrieblicher Fragen Zimmer innerhalb oder ausserhalb des Hotels vorgesehen. Das Restaurant und die Küche befinden sich im obersten Stock; für Dienstpersonal und Gäste sind getrennte Treppen und Lifte vorgesehen.

Das Kursgebäude weist neben *drei Kurszimmern für je 15 bis 30 Teilnehmer* eine *Aula für 120 Personen auf,* dazu Vorbereitungs- und Materialzimmer, eine Bibliothek mit anschliessendem Arbeitsraum, einen Raum für handwerkliche Arbeiten und weitere Nebenräume.

Für die Unterkunft von Klassen, die zu Demonstrationszwecken von den Veranstaltern mitgebracht werden, ist in der näheren Umgebung genügend Unterkunft verfügbar.

Ein Teil des Daches und die Umgebung einschliesslich des anstossenden Waldes werden für Gruppenarbeit im Freien und die gesellige Entspannung zur Verfügung stehen.

6. Der Betrieb des Heimes

Die 4 Gründervereine haben von Anfang an in Aussicht genommen, andere Lehrerorganisationen regionaler oder schweizerischer Verbreitung am Besitz und am Betrieb des Heimes teilhaben zu lassen, falls sie dies wünschen.*

* Der Katholische Lehrerverein und der Verein katholischer Lehrerinnen der Schweiz haben bereits ihr Interesse bekundet.

Als Rechtsform für die Trägerorganisation steht die *Gemeinnützige Genossenschaft* im Vordergrund. Für die Bauzeit wäre eine Baukommission, später eine Aufsichtskommission für den Betrieb verantwortlich. Der administrative Direktor des Heimes müsste u. a. die Anmeldungen der Organisatoren von Kursen, die sich für eine bestimmte Zeit mit eigenem Kursstab und Teilnehmern im Heim einmieten möchten, entgegennehmen und den Belegungsplan bereinigen. Ihm unterstünden das Personal und der gesamte Betrieb. Geprüft wird auch eine Zusammenarbeit mit einem Hotelier aus der Nähe, die für die Anstellung und den Einsatz des Personals, den Ankauf der Lebensmittel, die Ausnutzung der Zimmer usw. gewisse Vorteile bieten würde.

Das Heim wird keine pädagogische oder geistige Leitung haben. Eine Behörde, eine Lehrergruppe, ein Lehrerseminar oder wer sonst noch einen Kurs organisiert, trägt die Verantwortung für Inhalt und Form des Kurses selber; der Veranstalter bringt Referenten, Kursteilnehmer und Uebungsklassen ebenfalls mit. Das Heim bietet ihm lediglich Vollpension und das Benützungsrecht der Lokale und der Einrichtungen.

Besonders in der Anlaufzeit werden wir vermutlich froh sein, teilweise auch Kurse aus andern Berufsgattungen, Tagungen von Verbänden usw. zu beherbergen, um die wünschbare Anzahl Uebernachtungen sicherzustellen. Ausser einem Kurs mit 60 Teilnehmern, ausnahmsweise mehr, können auch zwei Kurse mit je rund 30, drei Kurse mit je rund 20 oder gar vier Kurse mit je rund 15 Teilnehmern nebeneinander arbeiten. Bei den Mahlzeiten und in der Freizeit können sich dabei wertvolle Kontakte ergeben. Abgesehen vom Monat Dezember, der für Kursbesuche ungünstig ist, sollte das Heim *ganzjährig im Betriebe* stehen.

7. Finanzielles

Es wird von seiten der Trägerorganisationen einen gewissen Mut brauchen, einen Bau aufzustellen, der mit den Landkosten auf gut fünf Millionen Franken zu stehen kommen dürfte. Diese Summe erscheint in der richtigen Proportion, wenn wir sie mit der *totalen Lohnsumme vergleichen, die die 35 000 Schweizer Lehrer jährlich verdienen; diese dürfte nicht sehr weit von einer Milliarde Franken liegen. Wäre es nicht denkbar, dass diese Lehrerschaft ihren Stolz darein legte, das Heim durch einen einmaligen Betrag zu etwa einem Fünftel zu finanzieren, indem jedermann z. B. 1 Promille einer Jahresbesoldung, einmalig oder auf zwei Jahre verteilt, über seinen Verband spendet? Dies gäbe uns ein starkes Argument in die Hand, an die Kantone zu appellieren, es den Lehrern gleichzutun.* Damit wären ein bis zwei Millionen Franken bereits beschafft, für die weder Zinsen noch Amortisationen zu leisten wären. Je Teilnehmer und Tag ergäbe dies eine Entlastung auf den festen Kosten von fünf bis acht Franken. Der Pensionspreis dürfte dann rund Fr. 30.–, die Benützungsgebühr für die Kursräume und Einrichtungen rund Fr. 10.– betragen.

Eine weitere Hilfe können uns Lehrer und Behörden dadurch leisten, dass sie uns *Geld zu einem niedrigen Zins zur Verfügung stellen.* Wenn jeder Kollege nur Fr. 100.– von seinem Sparguthaben abhebt und dem Heim zu denselben Zinsbedingungen zur Verfügung stellt, so werden für dieses kaum mehr Bankhypotheken benötigt.

8. Traum oder Wirklichkeit?

Die Initianten vertrauen in die Lehrerschaft, dass sie sich bei dieser Gelegenheit bewusst wird, welche wirtschaftliche Macht sie darstellt und zu welchen schönen Verwirklichungen sie imstande ist, falls sie solidarisch zusammensteht.

Es wird Sache der einzelnen Lehrerverbände sein, an ihre Mitglieder zu gelangen. Die bernische Lehrerschaft z. B. hat für drei Liegenschaften ihrem Verein innert fünf Jahren über eine Million zur Verfügung gestellt.

Das weitere Vorgehen haben wir in der einleitenden Zusammenfassung skizziert.

Die Detailpläne werden erst nach den Grundsatzentscheiden der Trägervereine ausgearbeitet. *Anregungen nimmt der Arbeitsausschuss gern entgegen.*

An die Leser dieser Orientierung richten wir die dringende Bitte, *die Kollegen* ihres Schulhauses *auf das entstehende Gemeinschaftswerk unseres Berufsstandes aufmerksam zu machen und sie zur aktiven Mitarbeit zu gewinnen.* Wir wollen den Behörden und dem Volk einen konkreten Beweis leisten, dass wir imstande sind, zur Verwirklichung wichtiger Standesanliegen eine ausserordentliche Anstrengung zu erbringen. Wir danken im voraus allen Helfern herzlich dafür.

Im Auftrag der vier Verbände:
Der Arbeitsausschuss

Une œuvre admirable

Le «Journal» de Julien Green

Julien Green est né à Paris en 1900. Ses parents étaient Américains, mais d'origine irlandaise et écossaise. Il s'engage volontairement, durant la guerre, puis poursuit, aux Etats-Unis, des études supérieures. Maître du français aussi bien que de l'anglais, il se voue aux lettres et se lance dans le roman; il se fait bientôt connaître par de nombreux récits. Citons: Mont-Cinère *(1926),* Adrienne Mesurat *(1927),* Léviathan *(1929),* Le Visionnaire *(1934),* Minuit *(1936),* Varouna *(1940),* Moïra *(1950),* Le Malfaiteur *(1956),* Chaque Homme dans sa nuit *(1960), etc. Au théâtre, il donne:* Sud, L'Ennemi *et* L'Ombre. *Mentionnons encore une autobiographie en trois volumes* (Partir avant le Jour, Mille Chemins ouverts *et* Terre lointaine), *enfin une série d'études critiques et biographiques,* Suite anglaise.

Pour plusieurs critiques éminents, l'œuvre durable de Green reste et restera le «Journal» (8 volumes, 1928–1967). Dans cette longue confession, pas le moindre artifice, ni fabrication, ni invention, mais la vérité simple et nue. Aucune importance n'est accordée à l'actualité (politique, historique, économique, sociale, et même littéraire); seule compte la vie intérieure – et singulièrement cette réalité, aussi certaine que peu vécue par la plupart: l'invisible, l'inconnaissable, l'insondable...

Climat

Julien Green est d'origine protestante, mais le catholicisme l'a toujours vivement attiré. Même, vers 17 ans, il se convertit. Ensuite, assez longtemps, il est influencé par l'agnosticisme. Finalement, vers 40 ans, il fait retour à l'Eglise, définitivement et sincèrement. Pourtant, toutes les religions lui paraissent dignes d'intérêt, et particulièrement les grandes religions de l'Inde. Green est perpétuellement à la recherche d'un spiritualisme supérieur. Cet «explorateur mystique de la nuit», comme l'appelle justement P.-H. Simon, souffre de voir le monde moderne comme écrasé par le matérialisme ou l'indifférence. Aussi les livres de Dostoïevski, de Chestov, de Berdiaeff et de Bernanos ne sont-ils pas sans influencer puissamment sa pensée.

Comment s'étonner si les personnages du romancier sont, presque toujours, des tourmentés, des hésitants, souvent des désespérés, des traqués? Plus de médiocres dans cette œuvre, de déséquilibrés, de criminels parfois, que d'âmes nobles, pures et fortes. A l'image de la vie...

Figure étrange et attirante, à nombre de points de vue, que Green:

– Irlandais et Ecossais par le sang, il est Américain; écrivain, et maniant également l'anglais et le français, il opte pour le français, et devient un auteur dont l'audience et la réputation sont aujourd'hui mondiales.

– Pour les uns, Julien Green est un romancier morbide, chez qui les scènes déprimantes ou osées ne manquent pas; pour d'autres, il n'y a pas d'auteur moins frivole, plus grave même.

On peut disputer longuement sur la question: Green est-il avant tout romancier? ou verra-t-on, avant dix ans, le «Journal» éclipser sans conteste les romans, les autobiographies et les pièces de l'auteur d'«Epaves»? Chacun a ses préférences; personnellement, nous parions pour le «Journal».

Le monde romanesque de Green

Un fait est cependant certain: ses romans d'analyse, tourmentés, hallucinants parfois, et tout chargés d'angoisse devant le problème du mal, comptent parmi les plus étonnants du siècle et sont à rapprocher de ceux qui sont signés Dostoïevski, Léon Bloy, Bernanos et Mauriac.

Roman de la haine, dans *Mont-Cinère;* drame de l'obsession et de la sensualité cachée, dans *Adrienne Mesurat;* peinture du mal où le médiocre, le réel et le surnaturel se mêlent intimement, dans *Léviathan:* ces œuvres vont loin dans les méandres de la vie intérieure; et Satan y domine plus que Dieu. Même dans la recherche de l'amour vrai, les héros (tristes héros!) restent des vaincus; car, au moment crucial, la peur de l'ennui, la curiosité du plaisir, la soif de sensualité, la vanité, un faux orgueil, la tentation de l'argent les rejettent du côté du mal, de la haine, du dégoût.

Vies secrètes qui pourraient déboucher sur l'appel de Dieu, conduire à la découverte de l'invisible, du divin ou, au moins, d'un spiritualisme sauveur. Mais non: le Mal est là, toujours présent, car il gît dans l'inconscient déjà, et non simplement comme une puissance extérieure. Et ce Mal travaille, aiguillonne, suggère, fait imaginer, désirer, rêver...

Du vice à la sainteté, de Satan à Dieu, de la vie la plus louche à la vie secrète et mystique, de l'ange à la bête, de l'instinct au désir noble, au rêve éthéré: il y a tout un monde trouble, infernal, qui va du jour à la nuit – et qui est justement le domaine cher à Julien Green. *Le Visionnaire, Minuit, Moïra* en portent la

marque. Monde caché et fascinant, qui englobe tout ensemble le visible et l'invisible.

Encore une fois, les romans de J. Green étudient ce vaste, obscur et envoûtant domaine que surent creuser si profondément et puissamment Kafka après Dostoïevsky, et Bernanos après Proust. Monde de l'inconscient et du subconscient, de la plongée dans l'irréel, l'absurde, le rêve avec ses images, ses équivoques, ses contrastes, ses symboles enfin, et ses lois mystérieuses.

Eh bien! cette longue quête et enquête, cette angoisse métaphysique, cette lente évolution, ce chemin harassant qui conduit de la brute à Dieu, c'est dans le *Journal*, mieux encore peut-être que dans les romans, qu'on peut les suivre. Et singulièrement dans le tome VIII, *Vers l'Invisible*.

Dimensions du «Journal»

Ni la politique, ni les mondanités, ni les questions strictement scientifiques, ni l'actualité ne retiennent beaucoup l'auteur; il est même, sur ces problèmes, d'une discrétion significative. C'est la connaissance de l'homme, de la vie, les relations de l'individu à Dieu qui l'intéressent avant tout.

Il touche, par-là, à mille faits et choses – ce qui empêche de tirer de ces pages une synthèse quelconque et oblige à de nombreuses citations, du reste nullement vaines, car elles mettent en évidence le ton, le style de l'œuvre.

C'est, au jour le jour, une observation, une rencontre, une constatation, un entretien, une anecdote, une méditation. Le ton est, en général, simple et grave. Il varie avec la page. Comme le style, toujours précis, naturel, sobre et vivant.

Il est temps de feuilleter ensemble ce livre enrichissant et d'en passer en revue les thèmes essentiels. Que de lignes admirables de lucidité et de vérité! Que de réflexions profondes, prophétiques même, sur notre temps, l'art, les problèmes philosophiques et religieux! Et avec cela, souvent, discrètes et prenantes, sympathie humaine et poésie vraie.

(A suivre) *Serge Berlincourt*, Delémont

Unterricht

Klassenlager im 6. Schuljahr — Arbeitsmöglichkeiten auf der Lenzerheide

Von Erwin Kuen, Küsnacht

Die Arbeitswoche im Klassenlager bietet bei richtiger Wahl des Lagerortes mannigfache Möglichkeiten für einen abwechslungs- und beziehungsreichen Heimatkundeunterricht, der auf unmittelbarer Anschauung beruht, und – von frohem Erleben getragen – zu der von uns im Sachunterricht erstrebten Begriffsbildung verhilft, aber auch Liebe zu einem Stück Heimat zu wecken vermag. Dass davon der Unterricht in fast allen Fächern weit über die Lagerwoche hinaus befruchtet wird, bedarf keiner Begründung mehr.

Voraussetzungen zum Erfolg: 1. eine willige, nicht allzu grosse Klasse, die im Lauf der vorangehenden Schuljahre an die *Arbeit in Gruppen*, vor allem auch an die *Führung kleiner, überlegter Gespräche* mit Auskunftspersonen gewöhnt worden ist; 2. Entlastung des Klassenlehrers von der Sorge für die Verpflegung und von allfälligen Sanitätsdiensten (Hilfsleiterin mitnehmen!) – der Lehrer wird durch die Vorbereitung und Durchführung der unterrichtlichen Unternehmungen und durch die Gestaltung der Abendstunden vollauf in Anspruch genommen; 3. ein Aufenthaltsraum, der genügend Platz für mündlichen Unterricht und stille Beschäftigung bietet.

Aus Raumgründen müssen wir uns im folgenden darauf beschränken, stichwortartig eine Anzahl Möglichkeiten zu nennen, die sich einer 6. Klasse – in unserem Fall in Valbella-Lenzerheide – um Mitte Juni herum bieten, und anschliessend die Behandlung einiger ausgewählter Unterrichtsthemen durch die Wiedergabe von Gesprächen und mit Hilfe von Schülerberichten oder Lektionsskizzen sinnfällig zu machen. *E. K.*

Themenkreis – Möglichkeiten der Behandlung – Hilfsmittel

A. Alpenblumen. Schülergruppen mit Hallwag-Bändchen ausgerüstet. Plastic-Becher, Anschriftzettel. – Gruppenweise suchen (Verhaltensmassregeln! Kein Massenpflücken!). Einprägung der Namen während stiller Beschäftigung der Klasse. Sprechübung: Merkmale nennen («Woran wir sie erkennen»)! Blumen auf Weisung von Kameraden von «falschen» Plätzen an die «richtigen», d. h. zu den entsprechenden Anschriftzetteln legen. Einlegen in Pflanzenpresse. Geordnetes «Inventar» erstellen. In einer Zeichenstunde nach der Lagerwoche mit den gepressten Pflanzen «Bilder» zusammenstellen (weisses, schwarzes, evtl. getöntes Papier, Karton, Klarfolie über die Blumen und auf die Kartonrückseite einschlagen, Klebstoff). Spätere Lektion über die Anpassung der Bergblumen an die Umweltbedingungen (ausser in den bekannten grösseren Werken findet der Lehrer wertvolle Hinweise im Kommentar zum Schulwandbild «Bergwiese», das – wie auch die Tafel «Der stengellose Enzian» des Tafelwerks SLV, mit Begleittext von Prof. Dr. A. U. Däniker – willkommene Gelegenheit zu Wiederholung und Ergänzung bietet).

B. Alpwirtschaft. Besuch bei Bergbauer, Beobachtung der Herstellung von Käse (im Juni in der Talkäserei, später auf der Alp selbst).* Für spätere Lektionen s. SSW: Sennhütte, Alpaufzug. (Der Orientierung des Lehrers dienen: R. Weiss, Alpwesen Graubündens, und Georg Sprecher, Das Tal von Churwalden, Diss. 1945.) Käseherstellung in der Schule (Labtabletten, in Apotheken und Reformgeschäften erhältlich) zur Wiederholung. Rechnerische Auswertung.

C. Verkehrsgeschichte. Tagesausflug: Wanderung auf dem alten Schynweg nach Sils i. D. (dort Besichtigung der Zentrale Sils der Kraftwerke Hinterrhein), Fahrt mit Postauto durch die Viamala nach Zillis (Besichtigung der St. Martinskirche mit der bemalten Felderdecke; s. Heft «St. Martin in Zillis» der Reihe «Schweizerische Kunstführer») und über Thusis, Tiefencastel und Lenz (Knotenpunkt der alten Säumerstrassen von Chur, vom Septimer, vom alten Schyn und von Davos!) zurück nach Valbella. – Lektion über Bedeutung und Organisation des früheren Passverkehrs. (Quellen: Dissertation von G. Sprecher – siehe unter B, Albert Jetter und Eugen Nef: Wasser und Pässe in Graubünden, Verlag P. Haupt.)

D. Fremdenverkehr. 1. Lektion vor der Arbeitswoche: Zufahrten zum Bündnerland. 2. Lösen einer verkehrsgeographischen Aufgabe nach der Ankunft in Chur, gruppenweise: Notiert euch die Aufschriften auf den Streckentäfelchen der verschiedenen Postautos vor der Reisepost und die Angaben für die Züge der Rhätischen Bahn! Begebt euch auch auf den Bahnsteig auf dem Platz *vor* dem Bahnhof! Welche der betreffenden Fremdenzentren findet ihr auf der Schweizer Karte?

* s. Berichte!

Auswertung im Lager: Chur, der Schlüssel zum Bündnerland. Evtl.: Durchs Schanfigg nach Arosa (Postauto bei Malix halten lassen: Blick auf die hoch über der Plessur gelegenen Terrassendörfer des Schanfigg!) 3. Gruppenweise vorbereitete Interviews und Besichtigungen in Lenzerheide: Postbüro (Auskünfte über Postautoverkehr), Verkehrsbüro, Hotel, evtl. Photographengeschäft und grosse Metzgerei. – Mündliche und schriftliche Gruppenberichte, Fahrplanübungen, rechnerische Auswertung.

E. Bündner Kraftwerke (Beziehungen zwischen den Berggemeinden als Verleiher der Wasserrechte und den Städten des Mittellandes als Stromverbraucher). Anschauung auf Tagesausflug: aufgestauter Heidsee und weitere Glieder des Heidseewerkes; Zentrale Sils der Julia- und Albulawerke von aussen, der Hinterrheinwerke von aussen und innen (Führung). Knabenstunde: Erstellen eines Querschnittes durch den Damm des Marmorerasees nach Angaben, Kurzvorträge, rechnerische Auswertung (nach der Lagerwoche). Quellen: PTT-Reiseführer Julierroute, auf den Postämtern erhältlich; Prospekt «Kraftwerkgruppe Valle di Lei – Hinterrhein der Kraftwerke Hinterrhein AG, Thusis; A. Jetter und E. Nef: Wasser und Pässe in Graubünden, Verlag Haupt.

F. Auch Berge und Täler haben ihre Geschichte (Geologisches). Anbahnung des Verständnisses für erdgeschichtliche Vorgänge in elementarer Form! Anschauung: Unruhiges Gelände mit Bergsturzmaterial der Parpanerhörner zwischen Churwalden und Lenzerheide, verschiedenes Gestein der rechts- und linksseitigen Bergketten, verschiedene Neigung und Form der Hänge auf kleineren Exkursionen augenfällig, Talsystem auf Tagesausflug er-wandert und er-fahren! Evtl. Lektion: Wasserraub vor uralten Zeiten und heute (Geologisches Geschehen und moderne Ausnützung der Wasserkräfte). Evtl. kleine Zusammenstellung gefundener Steine (fester Karton, Ahle, Draht, Anschrift-Etikettchen).

G. Drei Sprachen im Kt. Graubünden. Lenzerheide als Sprachgrenze; letzte deutschsprachige Gemeinde an der Strecke Chur–St. Moritz ist Parpan. Vgl. Aufsatz über die Walser in der SLZ vom 10. 2. 67 und Walter Kern: Graubünden, Bd. II!

H. Kartenlese- und Kompassübungen, Entfernungen schätzen u. ä., am Lagerort und auf dem Tagesausflug; Uebungen in der Berechnung von Marschzeiten. Gruppenweise eine Spezialkarte und ein Kompass, Anregungen für den Lehrer im Hallwag-Bändchen von Karl Thöne: Karte und Kompass.

Es versteht sich von selbst, dass nicht alle erwähnten Möglichkeiten ausgeschöpft werden können. Muss z. B. auf einen Tagesausflug verzichtet werden, fällt von selbst das Thema E weg; anderseits kann bei ungünstiger Witterung mehr vom vorher Aufgenommenen im Lager selbst verarbeitet werden.

Gruppenberichte

1. In der Milchzentrale Churwalden (Besuch mit der ganzen Klasse)

Nach anderthalbstündigem Marsch langten wir in Churwalden an. Nun betraten wir die Käserei. Unser Blick fiel zuerst auf den Sennen, der in einem 750 l Milch fassenden Kessi mit einem Käserührer rührte. Diese 750 Liter bestanden aus der entrahmten Milch des Vorabends und der nicht entrahmten Morgenmilch. Auf 100 l Milch wird ein Löffelchen Lab beigegeben; dann lässt man der Milch vierzig Minuten Zeit zum Gerinnen. Danach bildet sich eine gelbe Flüssigkeit, die man Schotte nennt. Die weisse «Dickete», aus der die Schotte austreten soll, wird mit der Harfe zerschnitten und zu Käse verarbeitet. Die Schotte dient als Schweinefutter.

Herr Holliger, der Senn, musste noch eine ganze Stunde in der Käsemasse rühren. Von Zeit zu Zeit gab er uns von der «Dickete» zu versuchen. Sie war ungesalzen und schmeckte darum den meisten von uns nicht. Während der zweiten halben Stunde besorgte der Propeller eines elektrisch betriebenen Rührwerks die vom Sennen begonnene Arbeit. Unterdessen heizte Herr Holliger die Masse auf 34 °R auf. Nun wurde der grösste Teil der Schotte durch einen Schlauch in ein Fass gepumpt, das in einem Lieferwagen vor der Käserei stand. Die «Dickete» scharrte Herr Holliger mit den Händen zusammen, hob sie darauf mit einem netzartig feinen Tuch aus dem Kessi heraus und legte sie mit dem Tuch in eine Käseform. Dies wiederholte er so manchmal, bis es keine «Dickete» mehr im Kessi drin hatte. – Später muss man den Käse für 24 Stunden in ein Salzbad legen.

Nun durften wir noch ein Stück einjährigen Käse versuchen, der uns viel besser schmeckte als die «Dickete».

2. «Interview» im Postbüro von Lenzerheide

Heute konnte unsere Gruppe in der Post von Lenzerheide dem Postverwalter viele Fragen über den Postautoverkehr auf der Lenzerheide–Julier-Strasse stellen, die er uns gut beantwortete. Hier seine Ausführungen:

Ein Postauto braucht auf der Strecke Chur–Lenzerheide–St. Moritz 40 l Dieselöl. Das macht im Jahr rund 845 000 l Treibstoff. – Im ganzen sind 32 Fahrzeuge im Betrieb, zum grössten Teil «Saurer», daneben auch «F.B.W.» Zu jedem Postauto gehört ein Anhänger. Ein Postauto neuesten Typs kostet etwa 200 000 Franken; es kann rund 800 000 km fahren, bis es als ausgedient gilt. Verkauft werden die ausgefahrenen Autos nicht mehr. Ein solches Auto wiegt leer neun Tonnen. Alle Chauffeure, die wir in den Postautos am Steuer sitzen sehen, sind Mechaniker und früher einmal zwei Jahre lang Lastwagenführer gewesen. Nachher haben sie eine Prüfung in Bern bestehen müssen. Die tägliche Arbeitszeit eines Fahrers beträgt 7 Std. 40 Min. Die PTT werben auf verschiedene Weise für das Reisen im Postauto: Es werden Extrafahrten ausgeführt, Prospekte aufgelegt, Inserate und Plakate gedruckt. – Benehmen der Fahrgäste: Die Ausländer benehmen sich im allgemeinen gut. Die Sorgenkinder der Postautochauffeure sind die Schüler; sie richten mit Bleistiften und Taschenmessern kleinere und manchmal auch grössere Schäden an.

Aus den Anfängen des Postautoverkehrs im Kanton Graubünden erzählt der Postverwalter, wie sich mancher Postkutscher gegenüber den Chauffeuren feindlich verhielt. Einmal hieb ein Kutscher einem Chauffeur mit der Peitsche über den Kopf. Im Jahre 1920 fuhr das erste Postauto nach Lenzerheide; im darauffolgenden Jahr erreichte es bereits Mulegns im Oberhalbstein, 1926 Bivio und 1932 St. Moritz. Das war nun die längste Alpenstrecke des schweizerischen Postautodienstes.

3. Im Hotel L . . .

Wir sassen um einen Tisch und durften Frl. B. «interviewen». Wir fragten nach der Anzahl der Zimmer und erhielten die Antwort: «Wir haben heute 32 Zimmer mit insgesamt 50 Betten; acht Zimmer haben ein Privatbad.» – «Wie sorgen Sie für Reklame?» – «Die Reklame besorgt der Kurverein.» – «Von welchem Land kommen am meisten Gäste?» – «Im Sommer aus der Schweiz, im Winter aus England, Holland, Frankreich und ein sehr grosser Teil natürlich wieder aus der Schweiz.» – «Woher beziehen Sie die nötigen Lebensmittel?» – «Wir sind Mitglied einer Einkaufsgenossenschaft, kaufen aber natürlich auch viele Lebensmittel bei hiesigen Lieferanten.» – «Haben Sie in den letzten Jahrzehnten auch Umbauten durchgeführt?» – «Wir haben das letztemal etwas umbauen lassen . . . wartet einmal! – ach ja, das war im Jahr 1957.» –

Jetzt durften wir noch ein paar Räume besichtigen. Im Waschraum sahen wir eine Wasch-, eine Wring- und eine Bügelmaschine. Von der Küche aus betraten wir zwei Vorratskammern; in der einen wird alles Eingemachte, in der andern das Fleisch aufbewahrt. Ausserdem hat das Hotel in Tiefencastel zwei Tiefkühlfächer gemietet. Es ist übrigens eines der wenigen mit Ganzjahresbetrieb.

4. Im Verkehrsbüro Lenzerheide

Ein Fräulein beantwortete alle unsere Fragen.

a. Ueber die Werbung für das Kurgebiet von Lenzerheide-Valbella: Der Verkehrsverein gibt Prospekte heraus, lässt Inserate in Tageszeitungen und Zeitschriften erscheinen, wirbt im Ausland auch durch das Radio, wirkt mit bei der Herstellung von Vogelschau- und Wanderkarten und sorgt für die Verbreitung dieser Karten.

b. Skibetrieb: In Lenzerheide-Valbella bestehen zwei Skischulen mit je sechs Gruppen. Bis jetzt sind 13 Skilifte gebaut worden. Für viele Einheimische bedeutet das einen willkommenen Verdienst im Winter. Ein guter Skilehrer verdient 800 bis 1000 Franken im Monat.

c. Hotels: In Valbella und Lenzerheide gibt es 18 Hotels. Im ganzen stehen in den Hotels 956 Betten zur Verfügung; aber es gibt noch viele Häuschen mit durchschnittlich 4–5 Betten und zudem drei Kinderheime.

d. Camping: Auf den Zeltplätzen St. Cassian und Lenzerheide stehen etwa achtzig Plätze für Zelte zur Verfügung.

e. Spazierwege: Der Unterhalt für die Spazierwege kostet einige tausend Franken.

f. Bergführer: Der Bergführer für die Gäste dieser Gegend wohnt in Churwalden.

g. Touren: Von Lenzerheide aus werden z. B. Touren auf das Lenzerhorn und das Aroser Rothorn durchgeführt, aber auch blumen-, pilz- und gesteinskundliche Exkursionen sind nicht selten.

h. Läden: Die Fremden kaufen in Sport-, Tennis-, Golf- und Schuhläden ein. Frühere Skilehrer führen oft Sportläden.

i. Unterhaltung: Für die Unterhaltung der Gäste sorgen z. B. der Frauenchor und der Männerchor; auch Tanz- und Theateranlässe dienen diesem Zweck.

k. Besucher: In der letzten Hochsaison, zwischen den Monaten Dezember und April, zählte man in Lenzerheide-Valbella 128 000 Schweizer, 57 000 Deutsche, 13 000 Holländer, 6000 Engländer und zwischen 1000 und 2000 Franzosen und Belgier.

Die Gemeinde Obervaz, zu der dieses Kurgebiet gehört, zählt nur etwa 800 Einwohner, ist aber flächenmässig grösser als der Kanton Zug.

Gespräch der Klasse mit einem Bergbauern in Valbella

Bevor sich die Klasse zu Herrn P., Bergbauer in Valbella, begab, wurden die Fragen des folgenden Gesprächs gemeinsam unter Führung des Lehrers zusammengestellt und von den Schülern stichwortartig notiert. Herr P. ging in ausgezeichneter Weise auf diese Fragen ein; dabei genossen die Kinder des Zürcher Villenvorortes, vor der Scheune des Bergbauernhauses unweit der im Pferch weidenden Kälber sitzend, einen eindrücklichen Anschauungsunterricht mitten im Maiensässgebiet von Valbella. Tags darauf wurde der Gesprächsverlauf zunächst mündlich festgehalten, indem die Schüler ihre dem Bergbauern vorgelegten Fragen nun selbst beantworteten. – Die schriftliche Wiedergabe des Gesprächs besorgte diesmal der Lehrer; der von ihm vervielfältigte Text diente später als Unterlage für eine Skizze mit tabellarischer Uebersicht unter dem Titel «Verschiedene Höhen – verschiedene Erntezeiten – Wanderungen der Bergbauern». – Die Beobachtungen bei der Käseherstellung in der Milchzentrale Churwalden (s. Gruppenbericht!), das Gespräch mit dem Sennen, der uns auch vom Betrieb auf der Alp Stätz berichtete, wo er zur Sömmerungszeit die gleichen Käse bereitet wie vorher in Churwalden, und schliesslich der Besuch beim Bergbauern – das waren die Bausteine, mit denen für den Schüler der Mittelstufe der Begriff «Alpwirtschaft» gefügt werden konnte. – Vervielfältigter Text:

«Haben Sie Grundbesitz und Gebäude in verschiedener Höhenlage?»

«Ich besitze Land in Valbella und Lenzerheide auf etwa 1500 m und in Obervaz auf etwa 1200 m ü. M. Ein zweites Haus mit Stall besitze ich in Obervaz, ausserdem in Lenzerheide zwei Ställe und hier in Valbella drei.»

«Was für Land haben Sie in Obervaz? (Südseite des Lenzerheideüberganges)»

«Wiesen, aber auch Roggen- und Kartoffeläcker.»

«Sie besitzen also kein Getreideland in Malix (unterste Gemeinde des Churwaldertals auf der Nordseite des Lenzerheide-Passes)?»

«Nein, aber viele Bauern aus Parpan und Churwalden bestellen dort ihre Aecker.»

«Wo haben diese Bauern ihre Maiensässen?»

«Auf den Terrassen des rechten Berghanges. Dort – seht ihr die verstreut stehenden Gebäude auf den breiten Böden?»

«Wann hält man sich dort auf?»

«Im Frühling geht jemand mit dem Vieh hinauf, um den Rest des vorjährigen Heues zu verfüttern. Zurzeit der Heuernte zieht die ganze Familie hinauf, und im Spätherbst und Winter bleibt jemand oben, bis in den Dezember hinein, um einen Teil des Heues zu verfüttern, das man im Sommer des gleichen Jahres gewonnen hat.»

«Wann beginnt eigentlich die Heuernte auf diesen Maiensässen und hier – auf gleicher Höhe – in Valbella?»

«Meist gegen Mitte Juli.»

«Und wann in Obervaz oder Malix?»

«Um Mitte Juni. Dort wird das Gras zweimal gemäht; hier oben reicht es nur zu einem Schnitt.»

«Haben Sie auch Magerwiesen?»

«Ja, gegen die Alp Stätz hin. Sie werden gemäht, wenn die Zeit dazu reicht.»

«Wann schicken Sie das Vieh auf die Alp, und auf welche?»

«Meistens am 1. oder 2. Juli, auf die Alp Scharmoin.»

«Wem gehört diese Alp?»

«Es ist eine Gemeindealp. Jeder Bauer, der Obervazer Bürger ist (Valbella gehört zu Obervaz), darf vier Kühe zur Sömmerung schicken und so viel Jungvieh, wie er will.»

«Besitzen Sie noch Weiderechte auf andern Alpen?»

«Ja, ich habe sie aber an einen Nicht-Bürger vermietet. Ich erhalte von ihm 22 Franken für eine ‚Weide', d. h. für eine Kuh.»

«Wird die Alpfahrt festlich gestaltet?»

«Den Leitkühen werden schöne Glocken umgehängt; die Sennen – auf den Obervazer Alpen sind es Tiroler – erscheinen in ihren Feiertagskostümen.»

«Und wann ist Alpentladung?»

«Um Mitte September herum, je nach Witterung.»

«Wie steht es mit dem Ertrag der Alpung?»

«Die Hälfte der Milch wird durch eine Milchleitung in die Milchhalle auf Lenzerheide befördert, die andere Hälfte auf der Alp verarbeitet. Jeder Bauer erhält am Ende der Alpzeit die Menge Butter und Käse, die dem Milchertrag seiner Kühe entspricht.»

«Wieviel hat das für Sie im letzten Jahr ausgemacht?»

«Ungefähr sechzehn Käse – zusammen wogen sie rund 144 Kilo – und halb so viel Butter.»

«Kann denn die Butter während der ganzen Alpzeit erhalten werden?»

«Sie wird zu grossen Kugeln geformt, die man in Pergamentpapier einwickelt.»

«In welchem Alter wird ein Jungtier zur Sömmerung geschickt?»

«Mit 2½ Jahren und nochmals im Sommer darauf, also im Alter von 3½ Jahren, bevor es zur Kuh wird.»

«Sie werden als Viehzüchter wohl jedes Jahr einige dieser gealpten Rinder verkaufen. Wer kauft sie Ihnen ab, und was lösen Sie für ein solches Rind?»

«Ich habe letztes Jahr drei Rinder verkauft. Weil meine Rinder alle sehr gute Ausweise haben (d. h. weil sie von ausgewiesen guten Milchkühen abstammen), kann ich sie auch zu einem guten Preis verkaufen, nämlich zu 3500 Franken das Haupt. – Meist werden die Rinder von italienischen Viehhändlern aufgekauft, oft sogar noch

während der Sömmerung auf der Alp. Andere Bauern führen ihr Vieh auch auf den Viehmarkt, die Obervazer nach Tiefencastel und die vom Churwaldertal nach Chur.»

«Dürften wir Sie noch fragen, was Sie im Winter tun?»

«Ich helfe bei einem Skilift und besorge daneben einen meiner Ställe; mein Sohn kümmert sich um das Vieh in einem andern. Vielerorts ist die Arbeit im Gemeindewald die wichtigste Verdienstquelle während der Wintermonate. – Uebrigens – in einigen Jahren werde ich hier vielleicht einen modern eingerichteten grossen Stall gebaut haben, in dem ich über den Winter alles Vieh unterbringen kann; so wird einer von uns frei für andere Arbeit.»

«Gibt es hier im Winter auch ‚Hausmetzgeten'?»

«Ja, ich selbst schlachte jeweils zwei Schweine. Das Fleisch trockne ich unter dem Dachvorsprung. Wir verwenden es für den eigenen Bedarf.

Leider geht die Zahl der Bauernbetriebe immer mehr zurück. Die Jungen werden durch die Fünftagewoche, die ihnen die Industriebetriebe bieten, zur Abkehr von der Landwirtschaft verlockt. Wir müssen darum oft schöne Bergwiesen vernachlässigen; denn es fehlt überall an Arbeitskräften.»

Rechnen im Anschluss an Exkursionen bzw. an die Behandlung der entsprechenden Sachthemen im Klassenlager

A. Käserei in Churwalden

1. Im Käskessi haben 750 l Milch Platz. Wie viel Liter werden vom Montag bis Samstag verarbeitet? (4500 l = 45 hl)
2. Aus den 750 l Milch bereitet der Senn 7 Halbfett-Käse von durchschnittlich 9 kg Gewicht. Wieviel Kilogramm Käse entstehen aus 100 l Milch? (8.400 kg)
3. Herr H. erklärte: «Es wird auf 28 Grad vor-, später auf 34 Grad nachgewärmt.» Diese Angabe des Sennen ist in «Grad Réaumur» gemeint. Zur *Umrechnung in Grad Celsius* müssen wir wissen:

Réaumur	*Celsius*
hat den Raum zwischen Gefrier- und Siedepunkt in 80 Grade eingeteilt.	hat den Raum zwischen Gefrier- und Siedepunkt in 100 Grade eingeteilt.

0 °R	=	0 °C
80 °R	=	100 °C
4 °R	=	? °C
28 °R	=	? (35 °C)
34 °R	=	? (42½ °C)

4. Herr H.: «Das Wasser, mit dem ich jetzt das Butterfass reinige, ist etwa 40 Grad warm.» (= 50 °C)
5. Ueben mit Anwendung des Bruchrechnens:

a) Umrechnen von °C in °R:	b) von °R in °C:
5 °C = 4 °R	4 °R = 5 °C
8 °C = ? (Brücke: 1 °C)	7 °R = ? (Brücke: 1 °R)
12 °, 15 °, 18 °, 27 °, 30 °C	9 °, 10 °, 12 °, 15 °R

6. Die Milch, die der Milchzentrale Churwalden durch die 3,450 km lange Leitung zufliesst, braucht von der Alp bis zur Zentrale 45 Min. Welches ist ihre Stundengeschwindigkeit? (4,600 km)

B. Weitere Aufgaben zum Thema «Alpwirtschaft» (s. Gespräch mit einem Bergbauern!)

Zeitrechnung:

1. Dauer der Alpzeit:
   3. Juli–16. Sept. = wieviel ganze Tage? (28 + 31 + 15 = 74)
   15. Juli–20. Sept. = ? Tage, die angebrochenen der Alpfahrt und Alpentladung mitgerechnet (17 + 31 + 20)
2. Alter der Jungtiere am Tag der Alpfahrt, 2. Juli 1968:
   1. Tier: * 19. Okt. 1965 (2 J. 7 Mt. 12 Tage)
   2. Tier: * 3. Nov. 1965 (2 J. 7 Mt. 29 Tage)
   3. Tier: * 2. Jan. 1966 (2 J. 6 Mt.)
   Genaue Anzahl der Tage? (730+12+30+31+31+29+31+30+31+30 +1 beim 1. Tier)

A. Im Anschluss an die Besichtigung der Zentrale Sils i. D. der Kraftwerke Hinterrhein AG

1. Die Turbinen des Werkes Sils drehen sich 600mal in der Minute. Wie manchmal in der Sekunde? in der Stunde?
2. In die Zentrale werden jede Sekunde 73 m³ («Würfelmeter») Wasser geleitet (sog. Durchfluss, d. h. Schluckvermögen des Druckstollens).
   a) Wieviel Liter sind dies? (73 000 Sekundenliter)
   b) Wieviel Kubikmeter fliessen dem Werk in 1 Min. zu? (4380 m³)
   c) in 20 Minuten? (87 600 m³)
   d) in 1 Stunde (262 800 m³)

B. Im Anschluss an eine allfällige Besprechung des Marmorerawerks

1. Der Staudamm des Marmorerasees im Oberhalbstein besteht im Innern aus einem 70 m hohen wasserundurchlässigen Kern, für den die lehmige Grundmoräne des Talbodens von Cresta verwendet wurde. In waagrechten Schichten von 20 cm Dicke schüttete man das Material auf, spritzte zur Verdichtung aus Hydranten Wasser hinzu und liess Walzen von 20 t Gewicht 12mal über den Schutt fahren. So wurde jede Schicht auf 15 cm Stärke zusammengepresst.
   a) Wieviel Schichten waren nötig für den ganzen Kern? (70 m : 15 cm = 466 × Rest von 10 cm, also 467 Schichten)
   b) Wieviel Mal musste die Walze im ganzen fahren? (12 × 467 = 5604)
2. Durch den Stollen des Marmorerawerks können in einer Sekunde 12½ m³ («Würfelmeter») Wasser fliessen. Wie gross ist die Durchflussmenge in 10 Sek., 1 Min., 80 Sek., 3 Min., 8 Min., 10 Min., 20 Min., 40 Min., in 1 Std., 4 Std., 7 Std.?
3. Ausmasse des Staudammes:

Grösste Breite (am Grund)	= 400 m
Höhe	= 70 m
Breite der Krone	= 15 m

   Wie gross erscheinen diese Ausmasse in einem Querschnitt bei Anwendung eines Maßstabes von a) 1:1000, b) 1:10 000, c) 1:2500, d) 1:5000?

C. Verkauf von Ansichtskarten im Klassenlager

Die Gesamteinnahmen aus dem Kartenverkauf betragen Fr. 25.–. Von den verkauften Karten waren 24 solche zu 25 Rp. Für welchen Betrag sind 30er- und 40er-Karten verkauft worden? (Wie viele von jeder Sorte?) – Eigene Aufgaben!

WIR STELLEN VOR

Dichter und Gedichte unserer Zeit V

Von Paul Emanuel Müller, Davos

Christine Busta, geb. 1915

Christine Busta – mit dem eigentlichen Namen heisst sie Christine Dimt – ist am 23. April 1915 in Wien geboren. Sie hat Germanistik und Anglistik studiert und arbeitet jetzt als Bibliothekarin. Ihre erste Gedichtsammlung «Der Regenbaum» erschien 1951. Es folgten 1955 «Lampe und Delphin» und 1965 «Unterwegs zu älteren Feuern». Die sanfte Art der Dichterin liess sie auch behutsame eindringliche Kinderverse finden. Sie sind unter dem Titel «Die Sternenmühle» in einem schönen, von Johannes Grüger illustrierten Band erschienen. Es lohnt sich, darin zu blättern und einige dieser Gedichte genau zu lesen. Beginnen wir mit einem freundlich-lustigen:

Haferschluck, der fromme Löwe

Der Kinderfreund, Herr Habakuk,
hat einen Löwen, Haferschluck,
der isst so gerne Brei.
Beim Kochen steht er stets dabei
und fragt: «Ist Zucker drin und Ei
und Milch und Butterflocken?»

Er hat ganz gelbe Locken
und Augen, hell wie Honigbrot,
und eine Zunge, himbeerrot.
Er mag auch weisse Wecken
und schnippt sich flink und pfötchenzart
die Brösel aus dem Schnupperbart.

Nach jedem Tellerlecken
nimmt er den Schwanz als Federwisch
und fegt den Boden und den Tisch,
sagt Habakuk auch artig Dank
und trottet nach der Ofenbank,
ein Stündlein brav zu schlafen.

Am Nachmittag geht er dann froh
wie du spazieren – irgendwo,
und seinen Onkel trafen
wir unlängst erst im Zoo.

Da Herr Habakuk ein Kinderfreund ist, wissen wir schon, dass sein Löwe kein wildes, böses, laut brüllendes Urwaldtier sein kann. Der Beschreibung nach gleicht es auch mehr jenen Stofftieren, welche die Kinder so gerne an sich pressen: Er hat ganz gelbe Locken und Augen, so hell wie Honigbrot. Die Zunge erinnert an Himbeeren, an Süsses und

Rotes also. Und er frisst auch keine kleinen Tiere und keine Menschen, sondern am liebsten weisse Wecken, wie wir ja alle auch. Nur darin unterscheidet er sich von uns, dass er sehr reinlich, dankbar und beim Spazierengehen artig ist. Das alles ist aber so vom Kinde her gesehen, dass alles Moralische, Schulmeisterliche gar nicht aufkommen kann. Im Vordergrund bleiben immer die einfachen, innig erlebbaren Bilder, die freundliche Sprachmelodie und die einfachen, einprägsamen, meist männlichen Reime.

Besonders poesievoll sind die Winter- und Weihnachtsgedichte und die Verse unter dem Titel «Was leise ist und doch gehört wird»:

Was leise ist und doch gehört wird

Wenn der Wind durchs Gatter geht,
hört man's leise knarren,
Wo im Haus ein Mäuslein gräbt,
hörst du's heimlich scharren.

Und wer still ist, hört den Tau
in die Blätter tappen
und die Katze pfötchenschlau
aus dem Milchnapf schlappen.

Gott ist still, und Gott hört gut,
kennt uns an Geräuschen,
und wie leis ein Dieb auch tut,
Ihn kann er nicht täuschen.

Das alles ist voll Geheimnis. Der kleine Leser wird mit einbezogen in das stille, sanfte Walten unter Gottes Güte.

Stille und Behutsamkeit, Lauschenkönnen und Hingelehntsein in die Rätsel des Lebens mit seinem Leiden und seinem Zauber, das zeichnet die Dichterin aus, auch wenn sie für uns Erwachsene singt:

Am Rande

Manchmal auf einer Schwelle sitzen,
ausruhn vom Gehen, das nicht ankommt,
die Tür hinter dir und nicht klopfen.

Alle Geräusche wahrnehmen
und keines verursachen.
Das Leben, das dich nicht annimmt, erhören:
im Haus, auf der Strasse,
das Herz der Maus und des Motors,
die Stimmen von Luft und Wasser,
die Schritte des Menschen, der Sterne,
das Seufzen von Erde und Stein.

Manchmal setzt sich das Licht zu dir
und manchmal der Schatten,
treue Geschwister.
Staub will nisten auf dir
und unbetretbarer Schnee.

Langsam unter der Zunge
wärmt sich dein letztes Wort.

Wir alle sehnen uns danach, hie und da auszuruhen, auch wenn wir wissen, dass wir überall, wo wir uns niederlassen, nur auf einer Schwelle sitzen, auf einer kleinen Stelle also, zwischen einem Gehen und Kommen. Wir sind immer bloss an der Türe und nie am Ziel. Deshalb wollen wir auch nicht klopfen und Einlass begehren in einen Raum, der uns nicht zukommt. Wir wollen ganz einfach da bleiben, wo die Schwelle ist, in unserem Uebergang Welt, in den wir gesetzt sind; und dann wollen wir hinlauschen und bereit sein, das Leben, das uns nicht annehmen will, unsererseits anzunehmen. In diese Stille klingen die einfachen Geräusche: das Herz der Maus und des Motors, die Stimmen von Luft und Wasser die Schritte des Menschen. Ueber solchem Lauschen werden wir auch das Geheimere lernen, die Schritte der Sterne und das Seufzen von Erde und Stein.

In einfachen Gleichnissen werden die Erfahrungen des Lebens zuteil: Licht, Schatten, Staub, Schnee – bis wir endlich das Wort gefunden haben, diesen geheimnisvollen Schlüssel, das Wort, das, indem es ausspricht, Sinn findet. Dann wird es keine Frage mehr geben. Jenes Wort wird das letzte sein.

Von den Sanftmütigen

Die Sanftmütigen werden die Erde besitzen:
sie tragen sie hinter den Nägeln, zwischen den Zehn, an den Schuhen,
sie locken ihr Wasser und Gras und Rosen und Korn aus Schründen und Ritzen
und wissen, wo die versteinten Wälder, die Fische der Vorzeit ruhn.

Sie spüren den mächtigen Erzen an die erstarrten Adern
und machen sie singen und ihren Händen schmiegsam wie Ton,
sie versetzen Berge, trocknen das Meer und schmelzen aus finsteren Quadern
hauchdünnes Glas und gehn wie der Regen grau und fruchtbar davon.

Einverstanden mit Käfer, Wurm und Grille
vermählen sie dem Staub ihr unerkanntes Gesicht,
bis der Engel sie als duftendes Büschel Kamille
ans zerrissene Herz des Heilands legt beim Jüngsten Gericht.

Die Sanftmütigen vermögen die Erstarrung zu lösen, den Kristall zu schmelzen, die Einheit herzustellen und so das Leid zu stillen, wie die heilende Kamille es tut.

In der veränderten Welt, in der ungeborgenen, entfremdeten, vom Schrecken der Gewalt bedrohten Welt findet Christine Busta zurück zu den ganz einfachen und stillen Dingen, weil sie in ihrer Mütterlichkeit erfahren hat, dass von ihnen mehr als nur Tröstung kommt, dass von ihnen die Kraft der Erlösung strömt:

Ehe die Bombe war,
war das Flüstern der Liebe.
Wenn es nicht deutlich genug ist,
was kann uns noch helfen?

Ehe die Bombe war,
war'n die Stimmen der Kinder.
Wenn sie nicht deutlich genug sind,
wie dürfen wir leben?

Wir sind versucht, diese fast einsame Haltung im Lärm unserer Zeit immer wieder neu zu bestätigen, indem wir Vers um Vers der Sammlung «Unterwegs zu älteren Feuern» zitieren. Es erstaunt uns nicht, dass gerade Christine Busta es ist, die uns zurück erinnert an Stille und Einheit. Seit Adalbert Stifter sind es immer wieder die Oesterreicher gewesen, die uns die Ehrfurcht vor dem sanft waltenden Gesetz gelehrt haben. Ich denke an die Einleitung, die Adalbert Stifter zu den «Bunten Steinen» geschrieben hat. Es ziemt sich wohl, sich darauf zu besinnen. Und so wollen denn auch wir die Gelegenheit nutzen und einige Sätze aus dieser Vorrede zitieren, obschon sie schon 1853 geschrieben worden ist: «Das Wehen der Luft das Rieseln des Wassers das Wachsen der Getreide das Wogen des Meeres das Grünen der Erde das Glänzen des Himmels das Schimmern der Gestirne halte ich für gross; das prächtig einherziehende Gewitter, den Blitz, welcher Häuser spaltet, den Sturm, der die Brandung treibt, den feuerspeienden Berg, das Erdbeben, welches Länder verschüttet, halte ich nicht für grösser als obige Erscheinungen, ja ich halte sie für kleiner, weil sie nur Wirkungen viel höherer Gesetze sind. Sie kommen auf einzelnen Stellen vor, und sind die Ergebnisse einseitiger Ursachen. Die Einzelheiten gehen vorüber und sind nach kurzem kaum noch erkennbar . . .»

Auch Christine Busta denkt ganz in diesem Sinne. Lesen wir, wie sie den Menschen darstellt:

Der Mensch

Sie haben ihn totgesagt,
weil ihn die Steine verschweigen,
weil ihn das Dickicht verschlungen hat
und die stürzenden Wasser
seine Stimme betäuben.

Aber dem Fährtensucher
schlägt sich der Fels wie ein Buch auf,
ein Moos verrät ihm die Spur,
ein gebrochenes Blatt,
ein Schatten Stille im Rauschen.

Sprachlose Flucht ins Zeichen:
es folgen ihr Jäger,
verfolgt von Gestirnen.

Dem Eingeholten
öffnen sich Mund und Ader
unüberhörbar.

Vom Menschen wird gesagt, er sei tot. Die Gründe dafür sind mannigfaltig: Die Steine verschweigen ihn, das Dickicht hat ihn verschlungen, die stürzenden Wasser betäuben seine Stimme. Das sind Symbole. Wir denken an die Ereignisse des Zweiten Weltkrieges. Vielleicht haben sich die Steine zugeschlossen über den Untaten und dem Leid, das er gebracht hat. Wir denken an alle Verstrickungen, denen sich

der Mensch hingegeben hat, den unentwirrbaren Rätseln, vor welche die Wissenschaft den Forschenden führt, die Abgründe der Technik, die sich all jenen schwindelnd eröffnen, die so herrlich der Höhe zugeflogen sind. Und wir denken an den unheimlichen Lärm, an den rastlosen Betrieb, der den Menschen betäubt, ihm keine Besinnung mehr ermöglicht. Und während wir über all das nachdenken, bekennt uns die Dichterin schon ihre Gewissheit, dass das Wesentliche gefunden werden kann, wenn wir in die Stille einkehren, in jenen behüteten Raum, zu dem Felsen und Moos und gebrochenes Blatt hinführen. Zwar haben wir uns der Sprache entfremdet und flüchten uns jetzt in das Zeichen, in die Formeln vielleicht, die wir gefunden haben, in die Bilder vielleicht, die wir an Stelle der Worte verwenden, in das Stumme vielleicht überhaupt, also ganz einfach in jene Stille wieder, die Christine Busta so wichtig nimmt. Und wenn wir uns dort einholen lassen, wartend, nicht mehr weiter vordringend, einholen lassen, dann wird alles so fassbar, so offenbar, wie das aus den Adern quellende Blut, dann findet unser Mund wieder das unüberhörbare Wort.

Der erstarrte Stein, die Verstrickung im Dickicht, das Verstummen im Lärm, das sind die Bilder, in welchen die Dichterin unsere Welt erkennt. Und dass wir weiterdrängen, dass wir jagen, statt uns jagen zu lassen, das ist unser Fluch, von dem wir uns erlösen können, wenn wir stille werden und bescheiden, wach, aber stille. Hat nicht Bergengruen Aehnliches gesagt mit seinen einfachen Versen:

Nichts gib mir Gott. Nein, lass mich nur geschehen,
dem Stein, dem Laube, den Gestirnen gleich,
und gönne mir, mit ihnen einzugehen
und mit den Kindern in dein Himmelreich.

Beide – Bergengruen und Busta – meinen wohl kaum ein untätig passives Hinnehmen des Weltengeschicks. Beide meinen wohl kaum, dass wir uns in eine Ecke setzen und die Hände im Schoss falten sollen, während die Häscher in unsere Wohnungen eindringen und sie und uns zerstören. Das alles ist umfassender, ist grösser gemeint, als eine Mahnung zum Bescheiden, zur Einkehr durch alles Trennende hindurch.

WENN DU ZUM WASSER GEHST, geh ich zu den Steinen,
wenn du zum Berg kommst, bin ich hinein in die Ebne gegangen,
wenn du den Durst stillst, verdorr ich,
und wenn du trocknest, ertrink ich.

Aber solange du auf Erden bist, werde ich willig
essen vom Eis und vom Feuer,
denn es schmeckt nach der gleichen Stunde
unter dem ewig-einen Himmel
mit dir.

Das ist ein Liebesgedicht in der zerrütteten Welt, in einer Welt wie der unseren, da jeder sich vom anderen abhebt, einsam ist, kontaktscheu, beziehungslos, getrennt und allein. Aber der stille Mensch, der hinhorcht und die Zusammenhänge erfährt, er weiss, dass der ewig-eine Himmel uns eint:

Wo du auch bist, wenn wir landen,
zwischen dem heissen, dem kalten Licht
als wachsender Schatten
fallen wir aus der Entfremdung
heim in den eigenen Stern.

Diskussion

Neue Wege der Vorschulerziehung

Oeffentlicher Vortrag von Herrn
Prof. Dr. H. R. Lückert, München,
in der Schulwarte in Bern unter dem Patronat der Städtischen Schuldirektion (Dr. H. M. Sutermeister) Bern,
Freitag, den 18. April 1969, 20.15 Uhr.
Anschliessend Diskussion (21.45 bis 22.45 Uhr).

Zu diesem hochinteressanten Anlass zu einem aktuellen, vieldiskutierten Thema werden Eltern, Lehrer und Kindergärtnerinnen geziemend eingeladen.

Städtische Schuldirektion Bern

Aus den Sektionen

Schaffhausen

Generalversammlung des Kantonalen Lehrervereins

Am 27. Februar fand im «Schützenhaus», Schaffhausen, unter dem Vorsitz von Ernst *Leu*, Neuhausen am Rheinfall, die 74. Generalversammlung des Kantonalen Lehrervereins statt. Im Mittelpunkt standen die Gesamterneuerungswahlen für die Amtsperiode 1969–1972. Aus dem neunköpfigen Vorstand traten folgende sechs Mitglieder wieder ins hintere Glied zurück: der Präsident nach 16 Jahren Tätigkeit im Vorstand, die Vorstandsmitglieder Hilde Bollinger, Guntmadingen, Dr. Freivogel, Schaffhausen, Vrene Hiltbrunner, Aktuarin, Robert Pfund, Schaffhausen, und Hans Wanner, Schleitheim. Alle zurückgetretenen Kolleginnen und Kollegen hatten über acht Jahre lang zum Wohle der Schaffhauser Lehrerschaft im Vorstand mitgearbeitet. Zu den drei bisherigen Vorstandsmitgliedern, Vizepräsident und Kassier Manfred Kummer, Schleitheim, Eugen Bareiss, Thayngen, und Walter Götz, Wilchingen, wurden neu in den Vorstand gewählt: Max Kübler, Schaffhausen, Ruth Lüdy, Schaffhausen, Irma Müller, Zentralschulhaus Bibern, Rosmarie Pfistner, Arbeitslehrerin, Hallau, Dr. Ernst Trümpler, Schaffhausen, und Werner Vögeli, Stein am Rhein. Zum neuen Präsidenten des Kantonalen Lehrervereins wurde einstimmig Walter *Götz*, Lehrer, Wilchingen, gewählt. Als Aktuar beliebte Werner Vögeli, Lehrer, Stein am Rhein.

In seinem letzten Jahresbericht erwähnte der abtretende Präsident, dass das Schweizerische Schulbauzentrum seine Arbeit aufgenommen habe. Die Arbeit der Koordinationskommission des Schweizerischen Lehrervereins geht weiter. Bekanntlich sollte bis 1972 der Schulbeginn in der deutschsprachigen Schweiz auf den Frühherbst verlegt werden. Es sind aber noch allzu viele Fragen, die mit dem Schulbeginn nach den Sommerferien eng verknüpft sind, bis heute ungelöst, so dass es sehr fraglich ist, ob bis 1972 der Schulbeginn wirklich ohne grosse und recht unangenehme Störungen durchgeführt werden kann. Die Widerstände in den massgebenden Kantonen Zürich und Bern, eine Umstellung vorzunehmen, ohne dabei wirklich grosse Vorteile für die Schule zu erhalten, sind heute noch sehr gross. Mit grosser Genugtuung konnte der Vorsitzende in seinem Jahresbericht feststellen, dass die aus dem Jahre 1965 stammende Motion Keucher endlich nach drei Jahren «Dornröschenschlaf im Rathaus» vom Grossen Rat behandelt wurde und der Lehrerschaft in den Landgemeinden durch die Schaffung zweier neuer Besoldungsklassen eine Reallohnerhöhung von rund neun bis zehn Prozent gebracht hat. Somit wurde die Motion Keucher teilweise entschärft, aber der Vorstand erklärte deutlich, dass auch nach dieser Erhöhung der Lehrerbesoldungen dieselben solange einfach nicht in Ordnung sind, bis der jetzige allzu krasse Unterschied mit dem Nachbarkanton Zürich mehr oder weniger behoben ist. Die Besoldungsfragen werden also auch weiterhin den Vorstand beschäftigen. Das Gesetz über die Dienstverhältnisse des Staatspersonals (Personalgesetz) soll demnächst revidiert werden. Eine Kleine Kommission befasst sich bereits mit der Revision und wird die Wünsche und Anträge dem Vorstand des Kartells schaffhauserischer staatlicher Funktionäre einreichen. Der Präsident bedauert in seinem Jahresbericht, dass zurzeit kein einziger Lehrer dem Kantonsrat angehört, in dem demnächst die Teilrevision des kantonalen Schulgesetzes beraten wird. Es wäre doch sicher sehr wünschenswert, wenn bei diesen Beratungen auch «Fachleute» dabei wären. Ende 1968 gehörten dem Kantonalen Lehrerverein 264 Mitglieder und 63 Pensionierte an, total also 327 Mitglieder. In üblicher Weise ehrte die Versammlung die im Vereinsjahr verstorbenen Mitglieder; es waren die Kollegen August Götz, alt Vorsteher der Emmersbergschule Schaffhausen, Dr. Walter Gehrig, alt Kantonsschullehrer, Ernst Schudel, Reallehrer, Neuhausen am Rheinfall, und Fritz Tschudi, alt Reallehrer in Hallau.

Mit grossem Interesse verfolgte die Versammlung trotz der fortgeschrittenen Zeit die Kurzreferate von Eugen Bareiss, Thayngen, über die bevorstehende Revision des Personalgesetzes, von Erziehungssekretär Paul Rahm über die Teilrevision des Schulgesetzes und von Max Kübler über die Arbeit der Verwaltungskommission der kantonalen Pensionskasse.

Der abtretende Präsident bemerkte in seinem letzten Jahresbericht, dass sich der Vorstand oft eine geschlossenere Lehrerschaft gewünscht habe, um bei den zuständigen Behörden mit vermehrtem Nachdruck die berechtigten Forderungen der Lehrerschaft durchsetzen zu können. Immer wieder kommen neue Forderungen an die Schule und Lehrerschaft, die den Beruf erschweren. Wohl etwas deutlicher als bis anhin müssen aber auch die Lehrer ihre Forderungen der Oeffentlichkeit bekanntgeben, seien es Wünsche betreffend Altersentlastung, Stundenreduktion, Ausrichtung von Treueprämien und andere zeitgemässe Forderungen, die in den meisten Kantonen schon längst erfüllt sind. Es wird dem neuen Vorstand an Arbeit zum Wohle der Schaffhauser Lehrerschaft und Schule auch in Zukunft bestimmt nicht fehlen. *E. L.*

Panorama

Pour l'enseignement des mathématiques modernes dans le Jura

Classes expérimentales

L'automne dernier, à Delémont, les participants au premier colloque d'information mathématique organisé à l'intention du corps enseignant primaire avaient, par un vote unanime, demandé la création à brève échéance de classes pilotes expérimentales pour l'enseignement des mathématiques modernes au niveau primaire. Le Centre cantonal d'information mathématique de Bienne – dirigé par M. Emile Blanc, recteur du Gymnase français, qui avait mis sur pied les séances de Delémont – avait accepté d'assumer l'organisation et le contrôle de ces classes pilotes.

Avec l'accord de la Direction de l'Instruction publique, des inspecteurs et des commissions scolaires, des directions des écoles et de la commission du Centre d'information mathématique, cinq classes expérimentales seront ouvertes en avril 1969.

Afin de réduire la durée de l'expérimentation pour les 9 années primaires, il a été prévu de commencer les essais simultanément en 1ère, 3e, 5e et 7e années. L'expérience sera poursuivie en 2e, 6e, 8e et 9e années par les mêmes maîtres, et en 4e par des instituteurs qui auront suivi l'expérience conduite en 3e année. En même temps, de nouvelles expériences seront reprises en 1ère, 3e, 5e et 7e années, avec les corrections nécessaires.

Les maîtres et responsables du CIM ayant obtenu les décharges devant leur permettre de préparer ce nouvel enseignement des mathématiques, MM. *E. Blanc,* directeur, et *M. Ferrario,* secrétaire du Centre d'information mathématique, rencontreront, chaque semaine et durant deux heures, chacun des expérimentateurs pour préparer les leçons de la semaine suivante. De plus, MM. Blanc et Ferrario assisteront, chaque semaine, à une leçon dans chacune des classes expérimentales.

La classe de 1ère année sera ouverte à Bienne et sera dirigée par Mme *Janine Worpe.* Moutier aura deux classes de 3e année, à la tête desquelles se trouveront Mlles *Claudine Gobat* et *Florence Vautravers.* La classe de 5e année, ouverte à Bienne, sera tenue par M. *Lucien Bachmann,* alors que M. *Michel Girardin* a accepté de diriger une classe de 7e année à Delémont.

Au seuil de cette expérience pédagogique, qui pourrait valoir à l'école jurassienne, dans un proche avenir, une importante réforme de l'enseignement des mathématiques, il convient de féliciter MM. Blanc et Ferrario, qui ont accepté la lourde tâche de mettre sur pied la structure et le contrôle de l'expérimentation, et de remercier les enseignants titulaires des cinq classes expérimentales de n'avoir pas craint de s'engager sur une voie nouvelle pour servir les intérêts de l'école. Quant aux autorités scolaires à tous les échelons, elles ont droit à la reconnaissance de tous ceux qui désirent rendre notre école encore plus perfectible.

Francis Erard, Nods

Pour préparer l'avenir

L'expérience relatée ci-dessus va, on le sait, se poursuivre. D'ores et déjà, pour les 45 participants aux colloques de 1968 à Delémont, sont envisagées, durant l'hiver prochain, 6 nouvelles rencontres, auxquelles collaboreront les titulaires des 5 classes expérimentales.

Mais l'annonce des premiers colloques, au printemps 1968, avait suscité un tel intérêt que toutes les inscriptions n'avaient pu être prises en considération. D'autres, depuis lors, sont parvenues aux responsables du Centre d'information mathématique (CIM) par l'intermédiaire des inspecteurs. Si bien que ce sont aujourd'hui 76 collègues de tout le Jura qui attendent l'ouverture de nouvelles séances d'information.

En conséquence, 2 cours parallèles, de 38 participants chacun, seront donnés, d'avril à septembre 1969, à Bienne (pour les enseignants des districts de Bienne, Courtelary et La Neuveville, ainsi que quelques collègues de régions toutes voisines) et à Delémont (pour les instituteurs et institutrices des autres districts jurassiens). Leur programme, repris des colloques de 1968, sera le suivant:

1. *Notions sur les ensembles:* le 25 avril à Bienne, le 2 mai à Delémont.
2. *Relations binaires:* le 9 mai à Bienne, le 16 mai à Delémont.
3. *Notions de fonction et d'application:* le 23 mai à Bienne, le 6 juin à Delémont.
4. *Opérations dans un ensemble:* le 13 juin à Bienne, le 27 juin à Delémont.
5. *Notions de calcul vectoriel:* le 5 septembre à Bienne, le 12 septembre à Delémont.
6. *Discussion générale:* le 19 septembre à Bienne, le 26 septembre à Delémont.

Relevons enfin, en ce qui concerne plus spécialement les maîtres secondaires, qu'un accord est intervenu entre le CIM et l'Université de Neuchâtel pour la fréquentation du «Séminaire de mathématiques élémentaires» que ladite Université organise durant le prochain semestre d'été. Ce séminaire de formation continue s'adresse à tous les maîtres qui enseignent dans les écoles secondaires du canton de Neuchâtel et du Jura bernois. Les sujets traités durant le semestre d'été seront, pour l'essentiel, indépendants de ceux qui le furent pendant le semestre d'hiver: de ce fait, des maîtres qui n'auraient pas suivi le cours d'hiver ne seront pas handicapés. Les cours auront lieu tous les quinze jours, le jeudi, de 16 h. 30 à 18 h. Les exposés prévus sont les suivants:

1. *Produit scalaire et géométrie élémentaire* (24 avril).
2. *Isométries du plan et de l'espace* (8 mai).
3. *Groupes de rotation* (22 mai).
4. *Groupes du cube et du tétraèdre* (5 juin).
5. *Notions de distance et d'angle* (19 juin). *F. B.*

Les livres et l'enseignement

Un nouveau cours de dessin technique

En rendant obligatoire l'étude du dessin technique, l'école primaire a compris le large profit que chaque élève saura tirer d'un tel enseignement: revision des notions en constructions géométriques, faculté de représentation dans l'espace, habileté dans la manipulation des instruments, finesse du doigté et plus grande propreté dans la présentation des travaux écrits.

Dans leur quasi totalité, les jeunes gens terminant la scolarité primaire poursuivent leur formation par un apprentissage manuel avec cours complémentaires en école professionnelle. Sous une forme ou sous une autre, du cordonnier au mécanicien, presque chaque métier

fait usage du dessin technique pour la représentation des produits qui lui sont propres. Dès lors, quoi de plus judicieux que l'introduction de quelques notions élémentaires en dessin technique à l'école primaire déjà? C'est l'évidence même que cet enseignement ne se fera pas au détriment d'autres disciplines importantes (français ou mathématiques).

L'introduction du dessin technique comme branche obligatoire étant acquise, la création d'un manuel propre à spécifier et à uniformiser l'enseignement dans toutes les écoles de langue française du canton de Berne devenait d'une nécessité capitale. Le *Cours élémentaire de dessin technique* élaboré à cet effet*, ses auteurs le présentent méthodiquement, avec des difficultés croissantes. De l'écriture technique aux plans d'exécution de corps simples, il suscitera un intérêt certain chez l'élève.

Grâce à cette préparation, le futur apprenti sort ainsi du cadre scolaire traditionnel et s'assure une entrée en apprentissage plus facile. Quant à elle, l'école professionnelle bénéficiera également de l'apport du cours préparatoire, gagnant lors de l'enseignement du dessin trois ou quatre mois qui seront utilement consacrés à l'étude de techniques plus ardues. Cependant, les avantages énoncés ne sauront être complets et réels que sous certaines conditions bien définies. A ce propos, nous attirons l'attention du corps enseignant sur le caractère strict et impérieux de la normalisation VSM (Société suisse des constructeurs de machines) qui est à la base du présent cours, spécialement pour l'écriture, les échelles, le tracé, les signes, les symboles, la cotation et la représentation dans les vues adéquates. *Dans ce domaine, aucune fantaisie ne peut être tolérée; sinon, le risque devient grand de voir un travail péniblement construit s'écrouler lors de l'apprentissage!* Ce détail si important a été des mieux compris par la commission d'étude de cet ouvrage: elle a su s'inspirer de la normalisation appliquée en Suisse et établir un contact étroit avec l'école professionnelle en s'adjoignant un praticien comme collaborateur.

Terminons en adressant un hommage reconnaissant aux auteurs: MM. *A. Aubry, P. Henry, R. Meuret*, ainsi que M. *R. Schmidt*, technicien et maître professionnel. Comme eux, pensons que nous ne travaillons pas pour le présent, mais pour l'avenir!

E. Fueg, ingénieur ETS,
Directeur d'Ecole professionnelle

* Ce cours s'obtient à la Librairie de l'Etat, case postale, 3000 Berne 25. Prix: 13 fr. 60.

Bücherbrett

Hiltgard L. Keller: Reclams Lexikon der Heiligen und der biblischen Gestalten. Legende und Darstellung in der bildenden Kunst. 576 S. Leinen Fr. 22.85.

Der Titel mag da und dort als widersprüchlich empfunden werden, sind wir doch gewohnt, alles Lexikonwissen unwillkürlich mit dem Begriff der Aufklärung und ihrem rein rationalen Denken in Verbindung zu bringen, während das Leben eines Heiligen, umrankt von Legenden, verstandesmässig nie ganz fassbar sein dürfte. Trotzdem, das Buch bildet ein wertvolles Hilfsmittel für alle Kunstfreunde, denen ein oberflächliches Betrachten mittelalterlicher Bilder und Plastiken nicht genügt, für die angehenden Kunsthistoriker, denen die ikonographische Deutung, die Klärung geschichtlicher, theologischer und stilkundlicher Zusammenhänge wichtige Anliegen sind. Es fusst auf der berühmten «legenda aurea» des Jacobus da Voragine, die Richard Benz ins Deutsche übertragen hat, und auf dem grundlegenden Werk von P. Joseph Braun: «Tracht und Attribute der Heiligen in der deutschen Kunst». Der vita folgen Angaben über Darstellungen in der bildenden Kunst, wobei Beispiele aus dem deutschen Raum stärker berücksichtigt wurden. Die alphabetische Anordnung ermöglicht ein rasches Auffinden der gesuchten Gestalten, ein Verzeichnis der Attribute deren Deutung. *René Moeri*

Schulfunk und Schulfernsehen

Schulfunksendungen April / Mai 1969
Erstes Datum: Vormittagssendung 10.20 bis 10.50 Uhr.
Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag, 14.30 bis 15.00 Uhr.

16./22. April: *«Nun bin ich nicht mehr allein.»* In Gesprächen mit verschiedenen Persönlichkeiten wird die aufopfernde Tätigkeit des Tessiner Arztes Dr. Giuseppe Maggi im Dienste der Entwicklungshilfe im afrikanischen Nordkamerun beleuchtet. Vom 5. Schuljahr an.

17./25. April: *Wir lernen hören.* In der 2. der drei Musikstunden mit André Bernhard, Winterthur, wird der Kanon eingeführt, Musterbeispiele erläutern die Musikgattung und regen die Schüler zum bewussten Mithören an. Vom 6. Schuljahr an.

21./30. April: *Brutpflege bei den Vögeln.* Mit seinen Ausführungen über Nestbau, Brüten, Jungenpflege und Ausfliegen einiger Vogelarten unseres Landes möchte Hans Herren, Bümpliz, das Verantwortungsbewusstsein gegenüber den andersgearteten Mitgeschöpfen wecken. Vom 5. Schuljahr an.

23./29. April: *Wie sag ich's besser?* (Kurzsendung 10.20 bis 10.35 Uhr, 14.30 bis 14.45 Uhr.) Otto Ramp, Binningen, bietet Anregungen zur Erweiterung des Wortschatzes auf der Primarschulstufe und zeigt Wege zum genauern und bessern Ausdruck. Vom 4. Schuljahr an.

Pilot – ein Traumberuf? (Kurzsendung 10.35 bis 10.50 Uhr, 14.45 bis 15.00 Uhr.) Im Rahmen der Berufswahlsendungen erläutert Flugkapitän Theo Schwarzenbach, Leiter der Schweiz. Luftverkehrsschule Swissair AG, die Voraussetzungen und Anforderungen, die für die Ausübung des Pilotenberufs unumgänglich sind. Vom 7. Schuljahr an.

24. April/2. Mai: *Di chly Bambusflöte.* Diese Mundartgeschichte mit viel Musik von Lilian Westphal, Zürich, macht die kleinen Zuhörer mit den Notenwerten und einigen Musikinstrumenten, im besondern mit den stufengemässen Blockflöten, vertraut. Vom 2. Schuljahr an.

28. April/7. Mai: *Vater und Sohn in der Dichtung.* Ernst Segesser, Wabern, lässt Ausschnitte aus Poesie- und Prosawerken mehrerer Dichter vortragen, die das Verhältnis zwischen Vater und Sohn behandeln. Vom 7. Schuljahr an.

Jugend-tv

Samstag, 12. April, 16.45 Uhr
In der fünften Folge von «Raketen, Satelliten, Astronauten» klären Alfred Waldis und Dieter Wiesmann den Begriff «Raumsonde», der noch von vielen Leuten missverstanden wird. Der grundsätzliche Unterschied zwischen Satellit und Raumsonde ist folgender: Ein Satellit kreist immer um die Erde, die Raumsonde hingegen wird zu einem anderen Planeten geschossen, zum Mond, Mars oder zur Venus.

Im zweiten Teil der «Jugend-tv» vom Samstag, dem 12. April, um 16.45 Uhr, begrüsst der Präsentator Hugo Ramseyer Gäste im Schweizer Fernsehen. Und zwar sind es nach langer Zeit wieder einmal Kabarettisten, die einen Ausschnitt aus ihrem Programm unseren jungen wie auch den älteren Zuschauern zeigen möchten. Heute ist es das junge Basler Kabarett «Chirsipfäffer», das vor drei Jahren gegründet wurde.

Kurse

FERIENKURSE AN DER UNIVERSITÄT DIJON
Moderne Sprachkurse vom 7. Juli bis 30. August 1969.
Man verlange den ausführlichen und illustrierten Prospekt beim Sekretariat der Universität.

SOMMERKURSE IN ENGLISCHER SPRACHE UND LITERATUR
Universität Sussex-Brighton, 3. bis 29. August 1969.
Man verlange den ausführlichen Kursprospekt:
Director, Summer Seminar in English Language and Literature, University of Sussex, Arts Building, Falmer, BN1 9QN, England.

PESTALOZZIANUM ZÜRICH
Veranstaltungen im Monat Mai 1969
Einführung in die Soziologie (Abendkurs)
Zu diesem Abendkurs sind die Lehrkräfte aller Stufen eingeladen. Der Kurs wird in zwei Teilen zu je 6 Sitzungen durchgeführt. Um die aktive Mitarbeit der Teilnehmer zu ermöglichen, ist die Teilnehmerzahl beschränkt.

Aus dem Kursprogramm: Einführung in das Denken und die Begriffe der Soziologie am Beispiel einiger Probleme der Wechselwirkung von Schule und Gesellschaft: Bedeutung und Stellung der Schule in einer sich schnell wandelnden Gesellschaft; soziale Schichten, ihre Normen- und Wertsysteme; soziale Bedingtheit sprachlichen Verhaltens; Schule als Mittelschichtinstitution und -organisation; Interdependenz von Schule und Wirtschaft und anderer gesellschaftlicher Subsysteme.
Kursleiter: Dr. H. Ries, Soziologe.
Für Zürich und Umgebung, Seebezirke:
Kurstermine: 1. Teil: 8., 16., 29. Mai, 5., 12. und 26. Juni 1969, je von 18 bis 20 Uhr. – 2. Teil: 26. August, 2., 9., 16., 23. und 30. September 1969, je von 18 bis 20 Uhr.
Kursort: Zürich, Pestalozzianum (Jugendlabor).
Anmeldefrist: 30. April 1969.
Information über Forschung
Dank moderner Methoden «produziert» die zeitgenössische Forschung eine Fülle neuen Wissens. Die unter dem Motto «Information über Forschung» stehenden Vorträge sind für Lehrer aller Schulstufen bestimmt.
Moderne Strömungen der Sprachwissenschaft
Referent: Prof. Dr. S. Sonderegger, Universität Zürich.
Für Glattal und Zürcher Oberland:
Termin: 16. Mai 1969, 20.15 bis 22.00 Uhr.
Kursort: Wetzikon, Kantonsschule (Singsaal).
Anmeldefrist: 7. Mai 1969.
Moderne Hilfsmittel im Dienste der Meteorologie
Referent: Prof. Dr. H. U. Dütsch, Institut für Atmosphärenphysik der ETH.
Für Zürich und Umgebung, Seebezirke:
Termin: 28. Mai 1969, 20 bis 22 Uhr.
Kursort: Zürich, Pestalozzianum (Neubau).
Anmeldefrist: 21. Mai 1969.
Aufsatzunterricht in der Sekundarschule – Probleme, Wege und Ziele
Aus dem Kursprogramm: Aufsatztypen und Stoffgebiete; der Anteil der Stilistik; Verbindung von Aufsatz- und Leseunterricht; Klassen- und Einzelarbeit.
Kursleiter: A. Schwarz, Sekundarlehrer, Uebungslehrer der Sekundarlehramtskurse; M. von der Crone, Sekundarlehrer.
Für Winterthur und Umgebung, Bezirk Andelfingen:
Kurstermine: 21., 28. Mai und 4. Juni 1969, je von 17 bis 20 Uhr.
Kursort: Winterthur, Schulhaus St. Georgen (Physikzimmer Nr. 15).
Anmeldefrist: 12. Mai 1969.

Sprecherziehung
Dieser Kurs ist für Lehrer aller Schulstufen offen. Er ist in zwei voneinander unabhängige Teile gegliedert, welche einzeln besucht werden können. Um eine intensive Schulung der Kursteilnehmer zu gewährleisten, ist die Teilnehmerzahl pro Kursgruppe beschränkt.
Kursleiter: H.-M. Hüppi, Lehrbeauftragter für Sprecherziehung an der Universität Freiburg i. Ue.
Für die Stadt Zürich, Seebezirke:
Kurstermine: 1. Teil: 6., 13., 20., 27. Mai, 3. und 10. Juni 1969, je von 18 bis 20 Uhr. – 2. Teil: 28. Oktober, 4., 11., 18., 25. November und 2. Dezember 1969, je von 18 bis 22 Uhr.
Kursort: Zürich, Pestalozzianum (Jugendlabor).
Anmeldefrist: 29. April 1969.

Anmeldungen sind auf Postkartenformat (A6), nach Kursen getrennt und mit den Angaben 1. Kursbezeichnung, 2. Kursort und Datum, 3. Name und Vorname, 4. Schulstufe, 5. Schulort (eventuell Schulhaus), Telephonnummer und 6. Privatadresse: Strasse, Wohnort mit Postleitzahl, Telephonnummer, zu richten an: Pestalozzianum, Lehrerfortbildung, Beckenhofstrasse 31–37, 8006 Zürich.

THEATERKURS IN HASLE-RÜEGSAU

Die Sektion Bernbiet der Gesellschaft für das schweizerische Volkstheater führt im «Weissen Kreuz» in Hasle-Rüegsau, Samstag, 19. April – nachmittags und abends – einen Kurs für Bühnengestaltung, Beleuchtung und Tontechnik durch. Kursleiter sind Hans-Ulrich und Rudolf Stalder. Als Kursstück dient das Schauspiel «Der Hauptmann braucht keinen Urlaub», das am 2. April uraufgeführt werden soll. Anhand dieses Beispiels kann gezeigt werden, wie technisch kniffige Stücke in einfachstem Rahmen aufgeführt werden können. Anmeldungen sind bis 10. April an die Kursadministration GSVT, Postfach 6, 3075 Muri-Bern, zu richten, wo das detaillierte Programm erhältlich ist. Für ein sehr kleines Kursgeld können die Vereine drei Mitglieder delegieren!

COURS DE GYMNASTIQUE POUR GARÇONS

Mercredi 23 avril, à Delémont (Halle du Collège)
Participants: experts aux examens d'aptitudes physiques de fin de scolarité; chefs d'arrondissement EPGS-école; candidats au brevet fédéral de maître de gymnastique; directeurs des cours de gymnastique pour garçons; *enfin, une dizaine de places restant disponibles, les premiers inscrits parmi ceux de nos collègues qui voudront bien s'annoncer.*
Direction: Jean-Louis Joliat, maître de gymnastique à l'Ecole normale de Porrentruy; Henri Girod, inspecteur de gymnastique, Tramelan.
Durée, mercredi 23 avril, de 8 h. à 17 h. 30.
Equipement: habit de gymnastique; pantoufles légères pour la halle et plus résistantes pour l'extérieur; matériel pour prendre des notes, manuel III.
Assurance: les participants peuvent s'assurer contre les accidents (la DIP en supporte la prime); on s'annoncera au début du cours.
Indemnités: fr. 9.– pour la journée, plus frais de voyage (IIe classe, du lieu de domicile à Delémont et retour).
Plan de travail: 8 h.: appel et organisation – exemples d'exercices d'éducation du mouvement et de la tenue – exercices de base: sauts – barre fixe – jeu avec petites balles. – 12 h.: repas en commun. – Dès 14 h.: examens 68/69 et 69/70 – sauts d'appui – lancers – éducation du mouvement et de la tenue – prescriptions de mensurations et jeux avec petites balles. – Dès 17 h.: règlement des comptes et licenciement.

Semaine de culture respiratoire et d'éducation corporelle

Hôtel Schwert, 6411 Righi-Klösterli
19 au 26 avril 1969

Ce cours, donné en français et en allemand, est une initiation à la pratique respiratoire, ainsi qu'à la relaxation et à la tonification du corps. A raison de 3 leçons par jour, avant les repas, les participants ont l'occasion de normaliser et de cultiver leur respiration par un entraînement systématique et une connaissance de la technique respiratoire. On vise également à stimuler la circulation sanguine, régulariser le métabolisme cellulaire et équilibrer les systèmes glandulaire et nerveux. Enfin, par le moyen de causeries, de séances d'application de compresses chaudes accompagnées de massages, ainsi que par l'établissement du diagnostic respiratoire individuel, les participants sont renseignés quant au maintien de leur santé.

Direction du cours: Mme *Klara Wolf*, Ecole suisse de culture respiratoire, 5200 Brugg (tél. 056/41 22 96).

Renseignements et prospectus: M. *Max Diacon*, rue des Amandiers 7, 2003 Neuchâtel-Serrières (tél. 038/5 29 40).

Inscription et réservation: aussitôt que possible, directement à l'Hôtel Schwert (tél. 041/83 15 45).

Début du cours: à 17 h. 30, accueil et instructions relatives à l'organisation.

Fin du cours: le dernier jour, après le petit déjeuner ou le repas de midi.

Equipement: training, collants ou pantalons; pantoufles légères; tapis mousse ou couverture pour exercices au sol.

Nourriture: alimentation végétarienne ou mixte, au choix.

Itinéraire: ligne du Gothard jusqu'à Arth, puis funiculaire Righi-Klösterli.

Prix: cours, fr. 60.– pour la semaine; contrôle individuel de l'appareil respiratoire et de la respiration, fr. 12.–; compresses et massages, fr. 12.– par séance.

Realschule (Sekundarschule) Eschen FL

Für die Realschule Eschen (Fürstentum Liechtenstein) wird für die Zeit vom 21. April bis 12. Juli 1969 eine

Aushilfe

sprachlich-historischer Richtung gesucht.

Interessenten mögen sich umgehend in Verbindung setzen mit dem Schulkommissariat des Fürstentums Liechtenstein, 9494 Schaan, Tel. (075) 2 28 22 (intern 295).

Appenzell A. RH. Kantonsschule in Trogen

Wir benötigen zur Aushilfe auf Beginn des kommenden Schuljahres (30. April) einen

Sekundarlehrer

sprachlicher Richtung
für den Unterricht in Deutsch und Französisch.

Ferner ist auf Beginn des Wintersemesters (20. Oktober) eine

Hauptlehrstelle

für Deutsch und Geschichte

zu besetzen.

Das Rektorat (Tel. 071 / 94 15 03) erteilt Auskunft über die Anstellungsbedingungen.

Für die Jugend

Carsten Ström – Gummiguttas Weltraumflug zu den Fummeluren

BM von 8 bis 10 Jahren. Illustriert. Aus dem Schwedischen. 140 Seiten. Leinen Fr. 9.90. Während Amerikaner und Russen noch die Landung auf dem Mond vorbereiten, lässt Ström im dritten Band der Gummigutta-Reihe bereits die ersten Menschen auf einem Planeten landen. Eine köstliche Geschichte voller phantastischer Einfälle.

Edith Moor – Zirkus Sambucco

BM ab 10 Jahren. Illustriert. 184 Seiten. Linson etwa Fr. 10.50. Aus eigenem Erleben schildert Edith Moor die bewegte Geschichte einer Zirkusfamilie und die prickelnde Manegen-Atmosphäre.

Aimée Sommerfelt Das schräge b verriet ihn

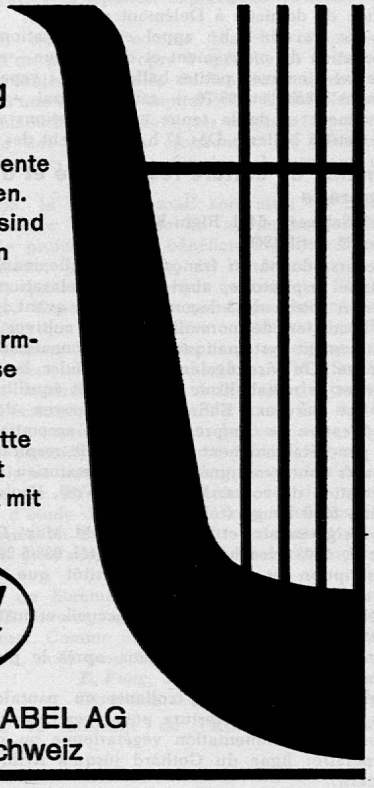
BM ab 10 Jahren. Aus dem Norwegischen. 148 Seiten. Leinen etwa Fr. 9.50. Drei norwegische Jungen und ein Mädchen betätigen sich als Detektive, um einem anonymen Briefschreiber und Erpresser das Handwerk zu legen.

Rascher

SABEL
hat einen
guten Klang

Das gilt sowohl für seine Instrumente wie für den Namen. SABEL-Klaviere sind innen und aussen beste Schweizer Qualitätsarbeit. Die modernen, formschönen Gehäuse gefallen überall.

Verlangen Sie bitte im Fachgeschäft unsern Prospekt mit Preisliste.



Sabel

Pianofabrik SABEL AG
Rorschach/Schweiz

8. April 1969 Neueröffnung

unseres Geigenbau-Ateliers in 8032 Zürich
Streulistrasse 7 Tel. (051) 34 93 27
beim Römerhof

Hans Peter Rast **Paul J. Reichlin**

Grosse Erfahrung im Neubau von Gamben, Celli, Bratschen und Geigen
Reparaturen und Restaurationen jeder Art

Bogen behaaren innert 24 Stunden

HAWE® Selbstklebefolien

Bücher, sauber mit der HAWE Selbstklebefolie eingefasst und in den leichten HAWE Büchergestellen übersichtlich eingereiht, laden erst recht zum Lesen ein. Und die administrative Arbeit für den Bibliothekar kann ganz rationell erledigt werden. Die dazu erforderlichen Mittel sind in der Preisliste "Bibliothekmaterial" übersichtlich verzeichnet. Darf ich Ihnen diese Liste mit einigen Materialmustern zustellen?

P.A. Hugentobler, 3000 Bern 22, Breitfeldstrasse 48, Tel. 031/42 04 43

Für die kleinen Blockflötisten

Neuerscheinung

Linde Höffer-v. Winterfeld

Klingende Flötenfibel

Ein Blockflötenlehrgang für Kinder, mit Beispielen auf einer Schallplatte. Der Lehrgang ist ohne Platte in sich abgeschlossen.
«Die klingende Flötenfibel», Pel. Ed. 840, Fr. 5.80.
Schallplatte, 17 cm, 45 Touren (Stereo), PSR 27 006, Fr. 8.–.

Klara Stern

Die Singflöte

Ein vergnüglicher Lehrgang des Spiels auf der Sopran-Blockflöte, mit vorwiegend schweizerdeutschen Versen und Liedern. Die seit Jahren bewährte Schule fördert mit ihrem durchdachten Aufbau gleichzeitig das Hören, das rhythmische Empfinden und die Technik.
Pel. Ed. 772 Fr. 4.20

Alfred und Klara Stern

Em Früelig zue

Ein einfaches, leichtes Liederspiel für kleine Schul- und Heimfeste; zum Singen, Aufsagen, Tanzen und Musizieren. Für 1stimmigen Gesang, eine oder zwei Sopran-Blockflöten und Glockenspiel.
Pel. Ed. 704 Fr. 2.20

Ernst Hörler / Rudolf Schoch

Frühlings- und Wanderlieder

zum Singen und Spielen, 2- bis 3stimmig.
Pel. Ed. 281 Fr. 2.50

Walter Keller-Löwy

Güggerüggüü

Zweistimmige Kinderlieder zum Singen und Flöten mit einer dritten Stimme für Metallophon oder Klingende Stäbe und einfacher Schlagwerkbegleitung.
Pel. Ed. 757 Fr. 2.50

Esther Looser

Viele Volks- und Kinderlieder

Eine Fülle guter Kinder- und Volkslieder; für Sopran-Blockflöte (ohne Kreuz- und B-Griffe).
Pel. Ed. 825 Fr. 3.80

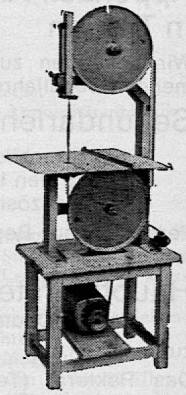
Klavierbegleitung dazu Fr. 4.80

Musikhaus zum Pelikan 8034 Zürich
Bellerivestrasse 22, Telephon (051) 32 57 90

Tischbandsäge

380 mm Rollendurchmesser
240 mm Schnitthöhe

Maschine einzeln oder mit ½-PS-Motor betriebsbereit montiert



P. Pinggera, Zürich 1
Löwenstr. 2, Tel. (051) 23 69 74

KNAURS »EXAKTE GEHEIMNISSE«

Der Weg in die Welt von heute

Die moderne, universelle Sachbuchreihe! Allgemein verständlich und durch einprägsame Farbgraphiken veranschaulicht! Von hervorragenden Wissenschaftlern für Unterrichtszwecke empfohlen! Durch den niedrigen Preis (nur DM 19,80 pro Band) jedem zugänglich, der unsere Welt verstehen will!

DROEMER KNAUR

NEW CONCEPT ENGLISH

Band I
Schülerausgabe
160 Seiten, kart., Fr. 9.40

Lehrerausgabe
kostenlos (nur vom Verlag)

Ein Anfängerlehrbuch für Volkshochschulen

von L. G. Alexander und P. H. Stoldt
Erscheint Anfang Mai

In Vorbereitung:
Band II und III, Sprachlaborbänder mit Begleitbuch

Diese Ausgabe für die deutschsprachigen Länder entspricht den Empfehlungen für das Volkshochschul-Zertifikat in allen Punkten. Unter Berücksichtigung dieser Richtlinien wird sichergestellt, dass in diesem Werk:

1. der erforderliche Mindestwortschatz voll aktiviert wird,
2. die Aufstellung der Grundstrukturen bei der linearen Erarbeitung und konzentrischen Vertiefung des Grammatikstoffes zugrunde gelegt wird,
3. die wichtigsten Anregungen von 20 Erprobungslehrgängen in der Bundesrepublik, in Oesterreich und der Schweiz enthalten sind, die 1967 und 1968 durchgeführt wurden,
4. nach den Erkenntnissen der kontrastiven Analyse der angewandten Sprachwissenschaft muttersprachliche Interferenzen Beachtung finden,
5. der erforderliche Lehr- und Lernstoff für ein Dreijahresprogramm zur Verfügung steht, vorausgesetzt, dass zwei Lehrstunden von 90 Minuten pro Woche vorgesehen sind,
6. ein zweisprachiges Wörterverzeichnis in den beiden Büchern enthalten ist,
7. den Kursteilnehmern im Zusammenhang mit den wichtigsten Situationen eines Auslandsaufenthaltes lebensnahe Landeskundekenntnisse vermittelt werden,
8. mehrere Zwischentests eingebaut sind, mit deren Hilfe der erzielte Lernerfolg in objektiver Weise gemessen wird. Der Abschlusstest entspricht übrigens auch dem Leistungsniveau, das in der Prüfung zum Volkshochschul-Zertifikat gefordert wird.

Der hiermit angekündigte Band I von NEW CONCEPT ENGLISH beruht auf der audio-visuellen Unterrichtsmethode. Allen Lektionsdialogen sind deshalb Bildreihen zugeordnet, mit deren Hilfe die Vermittlung des Inhalts weitgehend einsprachig bleiben kann.

LANGENSCHEIDT

Die Schulgemeinde Conters im Prättigau sucht auf Anfang Oktober 1969 für die Unterstufe (1. bis 4. Klasse)

1 Primarlehrer(in)

Schuldauer: 30 Wochen.

Bewerbungen unter Beilage der üblichen Ausweise sind bis 12. April 1969 erbeten an den Schulrat, 7241 Conters, im Prättigau (GR)

Ferienhaus Gschwend

1050 m ü. M.
(oberhalb Gersau am Vierwaldstättersee)

Guteingerichtetes, geräumiges Ferienhaus an sonniger Lage, geeignet für Schul- und Ferienlager.

7 Zweier- und 4 Zwölfer-Zimmer, grosse Aufenthaltsräume.

Zurzeit noch frei bis 5. 7. sowie ab 16. 8. 1969. Preis pro Person 2 Fr.

Auskunft: R. Ernst, Südstr. 8, 8180 Bülach, Tel. (051) 96 89 78

Besitzerin: Frau H. Lüscher, Vorderrüti, 6353 Weggis, Tel. (041) 82 13 75 / 83 15 52.

Englisch in England

BOURNEMOUTH Staatlich anerkannt
Hauptkurse (lang- und kurzfristige) Beginn jeden Monat
Ferienkurse Juni bis September
Vorbereitungskurse auf das Cambridge Proficiency Examen

LONDON
OXFORD
Sommerferienkurse an Universitätszentren

Ausführliche Dokumentation für alle Kursorte erhalten Sie unverbindlich von unserem
Sekretariat ACSE, 8008 Zürich, Seefeldstrasse 45, Tel. 051 47 79 11, Telex 52529

ANGLO-CONTINENTAL SCHOOL OF ENGLISH
Die führende Sprachschule in England

ACSE

Für jede Schule das passende Modell

So mannigfaltig die Ansprüche der Schulen sind, so umfangreich ist auch das Angebot von **mobil**-Schulmöbeln. Mit der Wahl der Marke **mobil** profitieren sie gleichzeitig von den Vorteilen des gut ausgebauten, kostenlosen **mobil**-Revisionsdienstes.

Mobil-Werke
U. Frei
9442 Berneck
Telefon
071 / 71 22 42

mobil

ALU-FLEX

Die ideale und zweckmässige Bestuhlung für Singsäle, Turnhallen, Vortrags- und Demonstrationsräume.

leicht solid formschön

100 Stühle zusammengeschoben = 1 Reihe von 4,50 m Länge

Herstellung und Vertrieb:

AG Hans Zollinger Söhne Zürich 6
Culmannstrasse 97/99, Telephon (051) 26 41 52

Ferien und Ausflüge

Bern

Skilager? Wanderwoche? Klassenlager?

Dazu eignet sich unser neu renoviertes Jugendhaus (39 Personen) auf der prächtigen Sonnenterrasse des Berner Oberlandes gut.

R. Brühwiler, Jugendheim Viktoria, 6082 Reuti-Hasliberg, Telephon (036) 5 11 21.

Graubünden

7531 Tschierv im Münstertal

Ferien- und Klassenlager

36 Plätze, heizbare Zimmer mit je 4 Betten, Waschanlage, Aufenthaltsraum. Weitere Unterkunftsmöglichkeiten vorhanden.

Nähe Nationalpark und für Winterskilager. Mässige Pensionspreise für Schulen und Gruppen.

Hotel Sternen, USEGO Lebensmittel, 7531 Tschierv, Th. Gross, Tel. (082) 8 51 75, 8 54 20.

RETO-HEIME **4411 Lupsingen BL**

Beachten Sie bitte unsere neue Adresse:

4411 Lupsingen BL

Jetzt können wir Ihnen einige günstige Skiwochen im Januar, Februar und März anbieten!

Für Schulverlegungen bestehen noch Möglichkeiten im Juni, September und Oktober.

Ausführliche Dokumentationen verlangen!
Telephon (061) 38 06 56 / 84 04 05

Westschweiz

Damen und junge Mädchen, die gerne ruhige Ferien in herrlicher Natur verbringen möchten, finden freundliche Aufnahme in

Villa St-François

Guintzet, 1700 Fribourg, Tel. (037) 9 16 70
Weihnachten – Ostern – Sommer

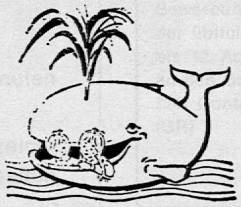
Zürich

BUFFET
H B
ZURICH

Für Schulen 10% Spezial-Rabatt

Verlangen Sie bitte unverbindliche Vorschläge

Ostschweiz



Knie's Kinderzoo

Rapperswil am Zürichsee

Täglich geöffnet von 9 bis 18 Uhr

Dieses Jahr für Schulen ganz besonders interessant:

Pinguine und Seelöwenspiele

Dazu über 400 Tiere aus allen Erdteilen
Schaubrüten, Elefantenreiten, Ponyreiten, Ponytram usw.

Eigenes Restaurant, Picknickplätze

Kollektiveintritt für Schulen:
Kinder Fr.1.20, Erwachsene Fr. 2.50, Lehrer gratis

Telephon Kinderzoo: 055 – 2 52 22
Telephon Zoo-Restaurant: 055 – 2 51 22

Schulferienheim Buchserberg SG 1030 m ü. M.

der Gemeinde Schlieren

Klassenlager, Skilager

Auskünfte durch Tel. (085) 6 15 65 oder (051) 98 12 72.

Zentralschweiz

Unterägeri ZG / Ferienkolonien

Im neuerstellten Ferienheim «Moos» in Unterägeri (730 m ü. M.) stehen Ferienkolonien, VU-Lagern, Schullagern usw. moderne Unterkünfte zur Verfügung. Das Gebäude umfasst vier Schlafsäle und bietet Platz für 140 Personen, nebst Zimmer für Begleiter. Elektrische Küche, Speise- und Theoriesaal, Dusch- und Trocknungsraum. Fliessend Kalt- und Warmwasser. Grosse Spielwiese.

Im Winter organisierte Carfahrten nach Sattel-Hochstuckli zu ermässigten Preisen (Fahrzeit 15 Minuten). Beste Referenzen. Für jede weitere Auskunft wende man sich an
Albert Iten, Molkerei, 6314 Unterägeri ZG, Tel. (042) 7 53 71.

Kunstreisen der Klubschule Migros, Bern

18. bis 25. Mai und 28. September bis 5. Oktober 1969

Ravenna–Florenz

8tägige Kunstreise mit Besuch der Kunststädte Parma, Ravenna, Cesena, Urbino, Florenz, Pisa, Genua, Certosa di Pavia, Mailand. Fakultativ San Marino.
Preis: «Alles inbegriffen» Fr. 385.–

5. bis 12. Oktober 1969

Acht Tage Rom

mit ganztägigem Ausflug in Roms Umgebung. Führungen durch alle wichtigen Kunstwerke der Stadt. Preis inklusive Fahrten, Unterkunft, Verpflegung, Eintritte, Führungen, grosse Stadtrundfahrt, Reiseleitung, Service Fr. 488.–.

Verlangen Sie das ausführliche Programm!

Migros Klubschule

Klubschule Migros
Nägeligasse 7, Bern
Tel. (031) 22 20 22
von 9–12 Uhr und
von 14–21 Uhr.

Zoologisches Präparatorium

Hanspeter Greb **Telephon (073) 6 51 51**
9535 WILEN TG, bei Wil SG

Ergänzen Sie Ihre Schulsammlung durch das Fachgeschäft. Präparate in grosser Auswahl und von bester Qualität direkt vom Hersteller lieferbar.
Heimische Säugetiere, Vögel, Reptilien, Amphibien, Fische und Krebse sowie biologische Lehrmittel und Tierschädel. Unverbindliche Besichtigungen. Lagerlisten anfordern. Wir liefern auch ganze Sammlungen, ab Fr. 1000.– mit 10% Rabatt, gratis in Schulhaus.

Wir reparieren und renovieren Sammlungen am Ort.

Wir übernehmen sämtliche präparatorischen Arbeiten.

Dank **langjähriger Erfahrung, modernen Methoden, besten Einrichtungen** vermittelt die

Höhere Handelsschule Neuchâtel

eine **gründliche Berufsausbildung** eine **gute Allgemeinbildung**

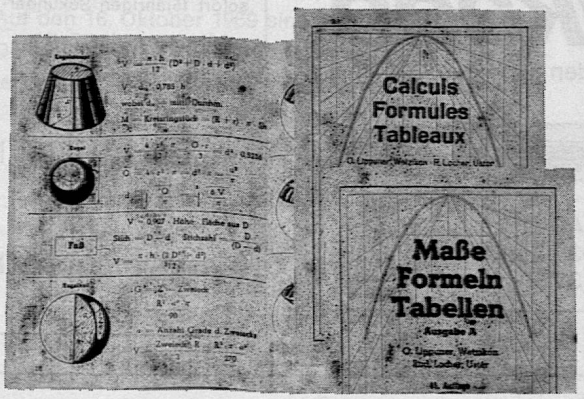
Maturaabteilung **Verwaltungsabteilung**
Diplomabteilung **Neusprachliche Abteilung**
Sprachlabor
Vorbereitungskurse **Ferienkurse**

Der gesamte Unterricht erfolgt in französischer Sprache. Besondere Klassen für nichtfranzösischsprachige Schüler. - Beginn des Schuljahres: 21. April 1969.

Auskunft und ausführliche Schulprogramme beim Sekretariat der Höheren Handelsschule, Beaux-Arts 30, 2001 Neuchâtel. Telephon 038 / 5 13 89.

Direktion: Dr. R. Meuli

Masse – Formeln – Tabellen
Calculs – Formules – Tableaux



Ein praktisches Büchlein, das dank der sorgfältigen Auswahl der Formeln zum beliebten, unentbehrlichen Helfer geworden ist.
Un travail bien disposé d'une forme maniable.

40. Auflage, deutsche Ausgaben A+B
15e édition, française

Preis – *Prix Fr. 2.60*

Günstige Staffelpreise bei grösseren Bezügen -
Rabais intéressant

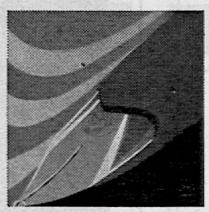
Im Buchhandel – *Dans les librairies*

Verlag AG Buchdruckerei Wetzikon
8620 Wetzikon ZH, Tel. 051/77 03 21

Lehrmittel und Demonstrationsmaterial für den naturwissenschaftlichen Unterricht
Einrichtungen für Physik-, Biologie- und Sammlungszimmer

Awyco AG Olten
Ziegelfeldstraße 23 Telephon 062 21 84 60

Für die Schweizer Schulschrift braucht es eine druckstabile und trotzdem elastische Feder.



Der neue Pelikano hat sie!

■ Bei der neuen Pelikano-Feder gibt es kein Spreizen der beiden Spitzen mehr. Sie federt, dank ihrer neuen Form, in sich selbst. Dadurch wird der ungelenken Anfängerhand der nötige Widerstand entgegengesetzt. Trotzdem ist diese neue Feder elastisch und fördert ein unverkrampftes, gelöstes Schreiben. **Sie entspricht damit genau den Anforderungen des Unterrichtes nach der Schweizer Schulschrift-Methode.**

■ Die neue Feder behält auch nach langer Zeit ihre ursprüngliche Form bei. Sie wird, selbst bei starker Beanspruchung, nicht breiter. Das ist besonders wichtig bei feinen Spitzen.

■ Die neue Pelikano-Feder lässt sich, ähnlich wie bei einem gewöhnlichen Federhalter, vom Lehrer selbst spielend leicht und schnell auswechseln.

■ Makrolon, ein neuer, absolut schlag- und bruchfester Kunststoff, macht den Pelikano noch solider.

■ Der neue Pelikano besteht aus nur vier Bestandteilen, die sich einfach auswechseln lassen. Umständliche und zeitraubende Reparaturen fallen damit weg.

Pelikano

der perfekteste, den es je gab!

Günther Wagner AG
Pelikan-Werk, 8038 Zürich
Telefon 051 / 91 73 73

Viele holländ. Lehrer und Pfarrer

möchten gerne **Ihr Haus mieten** in den Ferien. Auch Tausch möglich.
L. E. Hinloopen, Englischlehrer, Stetweg 35, Castricum-Holland.

M. F. Hügler, Industrieabfälle, Usterstr. 99, 8600 Dübendorf ZH, Tel. (051) 85 61 07.
Wir kaufen zu Tagespreisen **Altpapier aus Sammelaktionen.** Sackmaterial zum Abfüllen der Ware stellen wir gerne zur Verfügung. Material übernehmen wir nach Vereinbarung per Bahn oder per Camion.

TESSIN:
Ferienheim, 20 Zimmer, mit fl. Warm- u. Kaltwasser eingerichtet, sowie **3-Zimmer-Bungalow,** Z'heizung, sofort zu verkaufen. Preis 380 000 Fr. Offerten unter Chiffre AS 3321 Bz an Schweizer Annoncen AG ASSA, 6501 Bellinzona.

Sekundarlehrer
math.-naturw. Richtung, 46 J., ledig, Oesterr., 17 J. Unterrichtserfahrung, 6 J. Schweiz, sucht auf Ostern oder später Dauerstelle.
Offerten bitte unter Chiffre 1501 an Conzett+Huber, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich.

Welche ref. Familie im Kanton Zürich würde ab sofort 15jährigen Sekundarschüler für einige Zeit in Pflege nehmen (Wochenplatz)?

Anmeldungen bitte an das Jugendsekretariat Zürich-Land, Poststrasse 14, 8953 Dietikon, Tel. 88 86 74.

Gesucht an die

Primarschule
Davos Monstein

1 Primarlehrer(in)

für die Oberstufe. Schuldauer: 32 Wochen.

Gehalt nach dem Lehrerbesoldungsgesetz der Landschaft Davos.

Anmeldungen sind erbeten an den Schulrat, 7275 Davos Monstein.

Das Internationale Knabeninstitut Montana Zugerberg sucht einen zweiten, wenn möglich internen

Turn- und Sportlehrer

mit Stellenantritt auf Mitte April oder Anfang September.

Anmeldungen mit Lebenslauf, Photo und Zeugniskopien mögen der Direktion des Instituts, 6316 Zugerberg, eingereicht werden.

Kaufmännische Berufsschule Luzern

Handelsschule des Kaufmännischen Vereins Luzern
Auf den 1. September 1969 wird zur Besetzung ausgeschrieben

Hauptlehrstelle

für Französisch

Voraussetzungen: Lehrerpatent, Spezialausweise für Französisch, Unterrichtserfahrung.

Anmeldungen mit den üblichen Beilagen sind bis 1. Mai 1969 an den Präsidenten der Unterrichtskommission, Herrn H. Ryffel, Kaufmännische Berufsschule Luzern, Frankenstrasse 4, 6002 Luzern, einzureichen.

Die Anstellungsbedingungen sind beim Rektorat der Kaufmännischen Berufsschule Luzern erhältlich.

Luzern, 26. März 1969 Die Unterrichtskommission

Kantonale Handelsschule Winterthur

Auf den 16. Oktober 1969 sind an der Maturitäts- und Diplomabteilung der Kantonalen Handelsschule Winterthur folgende Hauptlehrerstellen zu besetzen.

1 Lehrstelle

für Englisch und ein weiteres Fach

1 Lehrstelle

für Geographie und ein weiteres Fach
(eventuell auch Turnen)

Die Bewerber und Bewerberinnen müssen Inhaber des zürcherischen oder eines gleichwertigen Diploms für das höhere Lehramt sein oder ausreichende Ausweise über wissenschaftliche Befähigung und Lehrtätigkeit auf der Mittelschulstufe besitzen.

Das Rektorat der Kantonalen Handelsschule Winterthur (Postfach, 8401 Winterthur), dem die Anmeldungen bis zum 15. Mai 1969 zuzustellen sind, erteilt schriftliche Auskunft über die einzureichenden Ausweise und die Anstellungsbedingungen.

Die Erziehungsdirektion

ELMO

ein Begriff für Schule und Instruktion

1

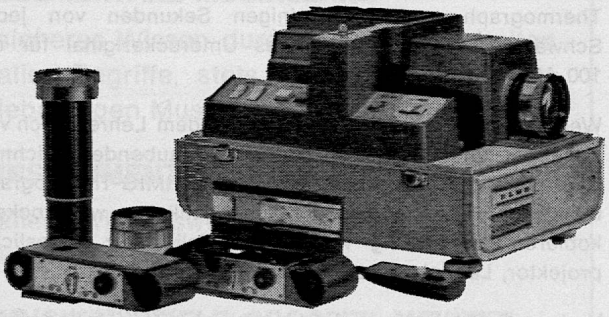
ELMO HP-100

Hellraum-Projektor — hohe Lichtleistung durch Halogenlampe 650 W, starke Kühlung, Fresnellinse für gleichmässige Ausleuchtung Abblendvorrichtung für blendfreies Arbeiten. Schwenkbarer Projektionskopf inklusiv Folienrollvorrichtung.

2

ELMO AS-1000

Vollautomatischer Hochleistungs-Projektor für die Projektion von Dias ohne Magazin, sowie für Streifenfilme. Sehr helles Licht, Fernsteuerungs-Automatik, Tonbandanschluss. Zwei Projektoren in einem.



ELMO F 16-1000

Der ideale 16 mm Projektor für den Schulbetrieb. Hohe Lichtleistung 1000 W, sehr gute Tonqualität, kompakte Bauweise, einfach in der Bedienung, sehr vorteilhafter Anschaffungspreis.

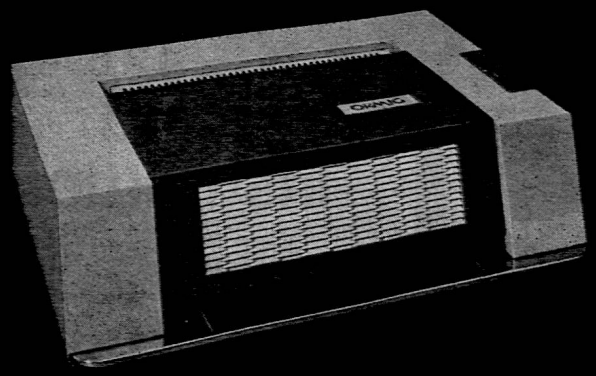
3

Verlangen Sie bitte vom gewünschten Gerät den ausführlichen Spezialprospekt.

ERNO

Generalvertretung für die Schweiz:
ERNO PHOTO AG Restelbergstrasse 49
8044 Zürich Telefon 051 28 94 32

ORMIG
THERMOGRAPH



Umdruckoriginale
in Sekunden

Eine wesentliche Arbeitserleichterung für den Schulunterricht

Der ORMIG-Thermograph beschleunigt die Arbeit des Lehrers, welcher Unterrichtsmaterial wie Plänchen, Zeichnungen, Prüfungstexte usw. umdrucken muss. Der ORMIG-Thermograph erstellt in einigen Sekunden von jeder Schwarzweissvorlage ein klares Umdruckoriginal für ca. 100 Abzüge.

Welche Möglichkeiten bieten sich da dem Lehrer, auch von Zeitungen und Fachschriften ohne zeitraubendes Zeichnen Umdruckoriginale herzustellen! Der ORMIG-Thermograph bietet noch andere Anwendungsmöglichkeiten wie Trockenkopieren, Herstellung von Klarsichtfolien für Tageslichtprojektor, Laminieren usw. Preis Fr. 950.–.

Verlangen Sie Dokumentation oder eine Vorführung durch die Generalvertretung:

HANS HÜPPI, 8045 Zürich
Wiedingstrasse 78, Telephon (051) 35 61 40

MASSAG

Wandtafelreparaturen und Wandtafelüberholungen werden von uns rasch und zuverlässig ausgeführt.

Maßstabfabrik Schaffhausen AG
Telephon (053) 5 88 51

Primarschule Liestal

Auf Frühjahr 1970 sind an unserer Primarschule

Lehrstellen
an der Unterstufe

2 Lehrstellen
an der Mittelstufe
neu zu besetzen.

Besoldung. Lehrerin 18 300 bis 25 180 Fr.; Lehrer: 18 780 bis 26 310 Fr.; verh. Lehrer: 19 100 bis 26 735 Fr. plus Kinderzulage pro Kind 680 Fr.; Haushaltzulage 700 Fr. – Die Löhne verstehen sich alle mit Orts- und Teuerungszulage.

Auf Herbst 1969 ist die Stelle einer

Handarbeitslehrerin
neu zu besetzen.

Besoldung 16 440 bis 23 150 Fr. Orts- und Teuerungszulage sind inbegriffen.

Die Schulgemeinde ist den Bewerbern bei der Beschaffung der Wohnräume behilflich.

Die Bewerbungen sind mit Photo, Lebenslauf, Referenzen usw. bis 17. Mai 1969 an den Präsidenten der Primarschulpflege Liestal, Herrn Dr. P. Rosenmund, Mattenstrasse 7, 4410 Liestal, zu richten.

Primarschulpflege Liestal

Offene Lehrerstellen

An der Realschule (Sekundarschule) Neuhausen am Rheinfall sind auf den Beginn des Wintersemesters 1969/70 oder auf Frühjahr 1970

1 Lehrerstelle
sprachlich-historischer Richtung
und

1 Lehrerstelle
mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

wieder zu besetzen.

Die Besoldung beträgt bei 30 wöchentlichen Pflichtstunden 21 311 bis 29 856 Fr. plus Kinderzulagen von 360 Fr. pro Kind und Jahr.

Bewerber wollen ihre Anmeldungen unter Beilage der Studienausweise, einer Uebersicht der Studien und der bisherigen Tätigkeit sowie eines ärztlichen Zeugnisses an die unterzeichnete Amtsstelle einsenden.

Anmeldetermin: 30. April 1969

Erziehungsdirektion des Kantons Schaffhausen

Schaffhausen, 25. März 1969

Schulhefte sind unsere Spezialität

Seit 40 Jahren fabrizieren wir Schulhefte
für alle Fächer
für jede Schulstufe
für jeden Verwendungszweck

Sehr grosse Auswahl in Lagersorten

prompt lieferbar

Ernst Ingold + Co. AG.
Das Spezialhaus für Schulbedarf
3360 Herzogenbuchsee
Telephon 063 5 31 01

Wichtige Neuerscheinung

P. Moor

Kinderfehler – Erzieherfehler

1969, 255 Seiten, Leinen Fr./DM 19.80

Der Erzieher muss wissen, wie Fleiss und Zufriedenheit entstehen. Erziehung und Gehorsam ist Voraussetzung für eine selbständige Lebensführung. Das Buch richtet sich an den nachdenklichen Erzieher, der den Ursachen von Kinderfehlern und Erzieherfehlern nachgehen will und die Beziehung zwischen Kind und Erzieher für beide Teile befriedigend gestalten möchte.

Zahlreiche Ausführungen aus der Erzieherpraxis veranschaulichen die Ausführungen.

Weitere Titel von P. Moor:
«Die Bedeutung des Spieles in der Erziehung», Fr./DM 9.80
«Heilpädagogik», Fr./DM 44.–
«Heilpädagogische Psychologie», 2 Bände:
Band I Fr./DM 32.80
Band II Fr./DM 41.–

VERLAG HANS HUBER

Bern Stuttgart Wien

Neuerscheinung

VON DER MUSIK UND IHREN GROSSEN MEISTERN

Herausgegeben von Hugo Beerli, Egon Kraus und Leo Rinderer

Die neue schweizerische Musikkunde für Unterricht und Selbststudium – die umfassende Musikbibliothek in einem einzigen Bande

Inhalt:

ELEMENTARE MUSIKLEHRE
sicheres Wissen durch eigenes Erarbeiten aller Begriffe, stets vom Liede und dem lebendigen Musikerlebnis abgeleitet

INSTRUMENTENKUNDE
alles Wissenswerte über Instrumente in Wort und Bild

MUSIKBEISPIELE GROSSER MEISTER
reichhaltige Sammlung leicht spielbarer Beispiele vom Barock bis zur Neuzeit

LEBENSBILDER GROSSER MEISTER
Leben und Werk bedeutender Meister in biographischen Lebensbildern – willkommener Lesestoff

NACHSCHLAGEWERK
Musikerlexikon, Musikepochen, Fachausdrücke – praktisch, reichhaltig, übersichtlich

Fr. 12.50 – Klassenpreis Fr. 11.25

Edition Helbling, Haus Melodie
8604 Volketswil, Tel. (051) 86 43 93

alles klebt mit

Konstruvit

Universal-Klebstoff für Papier, Karton, Holz, Leder, Kunstleder, Gewebe, Folien, Schaumstoff, Plexiglas usw.

mit allen Farben überstreichbar

geruchlos, zieht keine Fäden

klebt rasch und trocknet glasklar auf

Grosse Stehdose mit Spachtel 2.25, kleine Stehdose 1.25, überall erhältlich

Grosspackungen für Schulen im Fachhandel erhältlich.

Geistlich AG 8952 Schlieren Telefon 051 / 98 76 44

Gemeinde Altdorf

Gesucht wird für die Gemeinde-Sekundarschule Altdorf

Sekundarlehrer

(wenn möglich naturwissenschaftlicher Richtung)

Eintritt: Schuljahrbeginn 1969/70 – 25. August 1969.

Besoldung: gemäss kant. Besoldungsgesetz für die Lehrerschaft.

Anmeldungen sind unter Beilage von Zeugnissen, Lebenslauf etc. zu richten an:

Hans Frei, Schulratspräsident, Hochhaus, Altdorf, Telephon (044) 2 13 13, der auch weitere Auskünfte erteilt.

Landschulheim Oberried Belp

Auf Frühjahr 1969 (15. April) sind an bernischer Internatsschule für Knaben

2 Lehrstellen

durch patentierte Primar- oder Sekundarlehrer neu zu besetzen.

Persönlichkeiten, die sich für eine vielseitige Erziehungs- und Bildungsaufgabe in kleinen Klassen interessieren, erhalten nähere Auskunft durch die Direktion des Landschulheims Oberried, 3123 Belp, Telephon (031) 81 06 15.

Schule Walchwil

(am Zugersee)

Auf 18. August 1969 (spätestens auf 20. Oktober 1969) suchen wir für unsere gemischte 4. Primarklasse

Lehrer oder Lehrerin

Wir bieten moderne Schulzimmer, angenehme Klassenbestände (zurzeit 26 Schüler), zeitgemäss gute Entlöhnung unter Anrechnung ausserkantonaler Dienstjahre, Treueprämien.

Wer Freude hätte, mit einem kollegialen Lehrerteam zusammenarbeiten, wende sich mit den üblichen Unterlagen (handschriftliche Bewerbung, Lebenslauf, Photo, Zeugniskopien und Referenzen) bis spätestens 15. Mai 1969 an den Präsidenten der Schulkomission, Herrn Anton Koch, Chappelimatt, 6318 Walchwil (Telephon 042 / 77 13 66).

Schulkommission Walchwil

Kantonsschule Zürich

Realgymnasium Zürichberg

Auf den 16. Oktober 1969 oder 16. April 1970 sind am Realgymnasium Zürichberg folgende

6 Lehrstellen

zu besetzen

Deutsch

Latein (und evtl. Griechisch)

Französisch

Englisch

Mathematik

Physik

je in Verbindung mit einem andern Fach. Allfällige Bewerber müssen Inhaber des zürcherischen oder eines gleichwertigen Diploms für das höhere Lehramt sein oder ausreichende Ausweise über wissenschaftliche Befähigung und über Lehrtätigkeit auf der Mittelschulstufe besitzen.

Anmeldungen sind bis 10. Mai 1969 an das Rektorat des Realgymnasiums, Rämistrasse 59, 8001 Zürich, einzureichen. Das Sekretariat (Tel. 32 81 20) gibt Auskunft über die beizulegenden Ausweise und über die Anstellungsbedingungen.

Die Erziehungsdirektion

Gemeinde Altdorf

Gesucht wird für die Gemeinde-Schulen in Altdorf, Primar- und Sekundarklassen, Knaben und Mädchen

patentierte resp. diplomierter Turn- oder Sportlehrer(in)

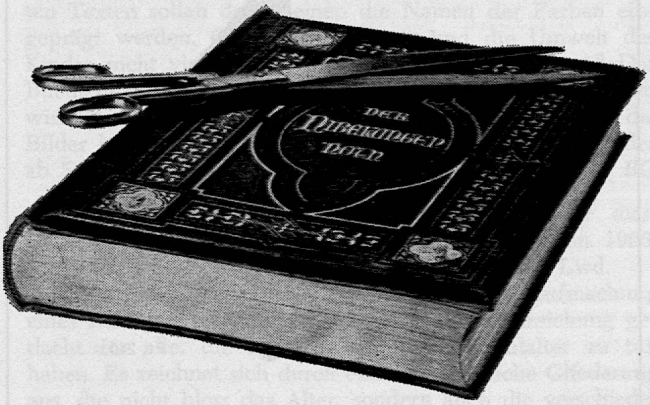
Eintritt: Schuljahrbeginn 1969/70 – 25. August 1969.

Besoldung: gemäss kant. Besoldungsgesetz für die Lehrerschaft.

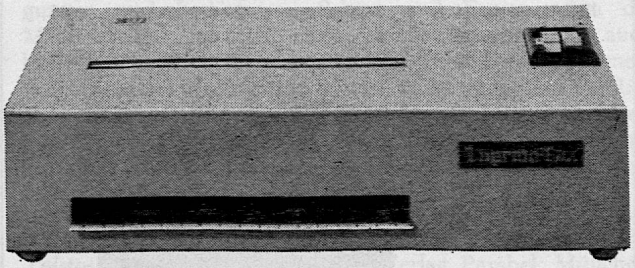
Anmeldungen sind unter Beilage von Zeugnissen, Lebenslauf, Referenzen usw. zu richten an:

Hans Frei, Schulratspräsident, Hochhaus, Altdorf, Tel. (044) 2 13 13, der auch weitere Auskünfte erteilt.

Würden Sie eine Seite aus diesem wertvollen Buch herausschneiden?



Nie und nimmer! Denn damit wird dieses Buch vielleicht gerade um soviel oder gar ein Vielfaches davon entwertet, was ein neues 3M Trockenkopiergerät kostet. Ein handliches Gerät übrigens, das ohne Dunkelkammer und ohne jegliche Chemikalien stets gestochen scharfe, originalgetreue Fotokopien liefert. Schonungsvoll und direkt... aus Zeitschriften, dicken und dünnen... und wertvollen Büchern! Auf Papier und Transparent-Folien. In Sekundenschnelle.



3M

A propos: Umdruck-Matrizen und Projektions-Transparente für die 3M-Hellraumprojektion können in 4 Sekunden auf dem abgebildeten Thermofax-Trockenkopiergerät hergestellt werden.

Minnesota Mining Products AG
Räffelstrasse 25 8021 Zürich Telefon 051/35 50 50

Wir wünschen: COPYING
☐ Besuch Ihres Beraters ☐ Ihre Dokumentation

Name: _____

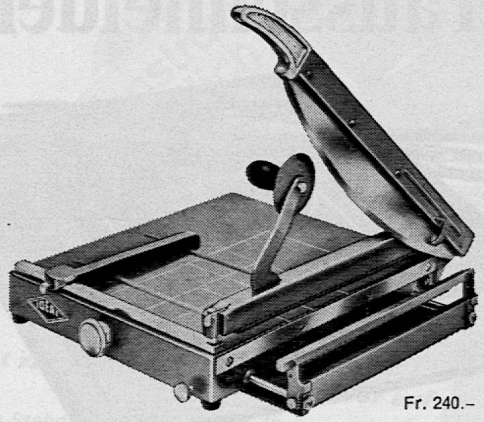
Strasse: _____

PLZ, Ort: _____

BONY

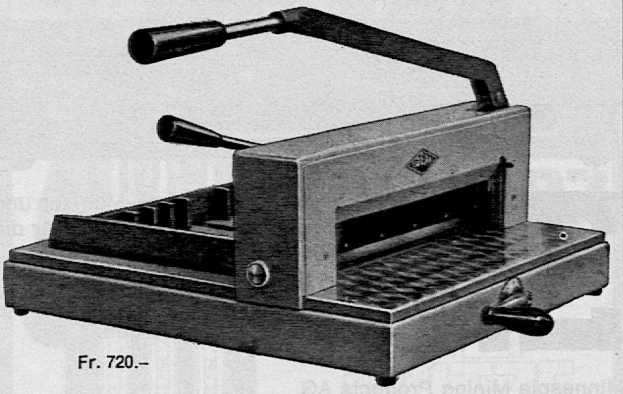
Schneidemaschinen

in robuster Ganzmetallkonstruktion – mit hoher Schnittleistung. Für jede Schule das passende Modell.



Fr. 240.–

Modell	Tischgrösse	Schnittlänge	Preis
Pappscheren:			
IDEAL-Simplex 35	38 x 34 cm	35 cm	100.–
IDEAL-Stabil 36	36 x 36 cm	36 cm	205.–
IDEAL-Solid 36	40 x 36 cm	36 cm	240.–
IDEAL-Solid 55	60 x 40 cm	55 cm	400.–
IDEAL-Solid 70	75 x 56 cm	70 cm	510.–
Stapelschneider:			
IDEAL-Forte 24	34 x 50 cm	24 cm	435.–
IDEAL-Forte 36	51 x 59 cm	36 cm	720.–
IDEAL-Forte 45	73 x 78 cm	45 cm	1400.–



Fr. 720.–

Verlangen Sie bitte ausführlichen Prospekt.

RACHER & CO AG, 8025 Zürich 1
Marktgasse 12, Telephon (051) 47 92 11

Stellenausschreibung

Beim Kinderpsychiatrischen und schulpsychologischen Dienst des Kantons Solothurn ist die Stelle eines

Schulpsychologen

zu besetzen. Die Tätigkeit umfasst schulpsychologische und allgemein kinderpsychologische Erziehungsberatung.

Wahlvoraussetzung ist ein abgeschlossenes Hochschulstudium als Schulpsychologe oder Erziehungsberater.

Nähere Auskunft erteilt die Leitung des Kinderpsychiatrischen und schulpsychologischen Dienstes, Bielstrasse 9, Solothurn, Tel. (065) 3 03 03.

Anmeldungen sind bis zum 24. April 1969 dem Kantonalen Personalamt in Solothurn einzureichen. Der Anmeldung sind die Ausweise über die Studien und die bisherige praktische Tätigkeit, ein ausführlich geschriebener Lebenslauf und ein Leumundszeugnis beizulegen.

4500 Solothurn, 31. März 1969

Kantonales Personalamt Solothurn

Kantonsschule Zürich
Literargymnasium Zürichberg

Unter dem Vorbehalt der Bewilligung durch die Oberbehörden sind auf den 16. Oktober 1969 am Literargymnasium Zürichberg (Rämibühl) folgende Lehrstellen zu besetzen:

1 Lehrstelle
für Alte Sprachen (Latein und Griechisch)

1 Lehrstelle
für Französisch

1 Lehrstelle
für Geschichte

1 Lehrstelle
für Mathematik

(Die Lehrstellen für Französisch und Geschichte können mit einem andern Fach kombiniert werden.)

Allfällige Bewerber müssen über Lehrerfahrungen auf der Mittelschulstufe verfügen. Wahlvoraussetzung ist ein akademischer Studienabschluss und der Erwerb des zürcherischen Diploms für das höhere Lehramt oder eines gleichwertigen Ausweises.

Anmeldungen sind bis Montag, 5. Mai 1969, dem Rektorat des Literargymnasiums einzureichen (Schönberggasse 7, 8001 Zürich), das auch Auskunft über die beizulegenden Ausweise und über die Anstellungsbedingungen erteilt (Telephon 051 / 32 36 58).

DAS JUGENDBUCH
MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN
Herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung
APRIL 1969 35. JAHRGANG NUMMER 2

Besprechung von Jugendschriften

VORSCHULALTER

Hofmann Eveline: De Ferdi bi de Zwergli. Haller-Verlag, Wädenswil. 1968. 28 Seiten. Illustriert von der Verfasserin. Brosch.

Ein Bilderbüchlein, das eine Mutter für ihre Kleinsten in zürichdeutschen Versen geschrieben und liebevoll illustriert hat. – Ein kleiner Ausreisser, der mit allen Tieren in Feld und Wald gut Freund ist, wird von einer Zwergengesellschaft überrascht und verlebt mit und bei ihr einen herrlichen Sommertag.

Eine sehr feinsinnig erzählte Märchengeschichte, bei der man vor allem das starke Einfühlungsvermögen der Verfasserin in die Seele ihrer Kinder spürt.

KM ab 4. Sehr empfohlen. *Bw.*

Zehnder Anna J.: Gedichte für Kinder. Verlag Zbinden, Basel. 1968. 10 Seiten. Illustriert von Lilli Gross-Anderegg. Hlwd. Fr. 15.–.

Das echte Kindergedicht ist zart und schön, oft nur ein Hauch, Poesie im besten Sinne. Es lacht und singt, es summt und klingt, ist fröhlich und heiter, und gelegentlich schimmert durch Humor und Heiterkeit eine Träne durch. Es lädt zum Sprechen ein, so unscheinbar oft, und ist wahr und tief und echt. Es wird geliebt und gesprochen, so oft wie sonst keine Lyrik auf der Welt. – Dies gilt für die Kindergedichte von A. J. Zehnder in ganz besonderer Weise. Sie sind so lieb und so echt und so sonnig wie die farblich reinen, innigen Aquarelle von Lilli Gross. Sie erzählen vom «Imbli», vom «Hümbeli», vom «Frühling», vom Laubfrosch, von Engeln und Sternen und vielen andern Dingen, die die Seele der Kleinen bewegen. Das Buch eignet sich vor allem, um mit Kindern, schon den kleinsten, die Gedichte zu sprechen und sich mit ihnen an den Farben zu erfreuen.

KM ab 4. Sehr empfohlen. *rk*

Wölfel Ursula: Siebenundzwanzig Suppengeschichten. Verlag Hoch, Düsseldorf. 1968. 61 Seiten. Illustriert von Bettina Anrich-Wölfel. Ppbd. Fr. 10.60.

Siebenundzwanzig sehr kurze Geschichten für kleine Kinder sind in diesem Bändchen gesammelt. Sie handeln von Kindern, Tieren und Spielsachen; wirkliche und märchenhafte Ereignisse lösen einander ab.

Die sehr einfachen Geschichtchen könnten als Anregung zum Erzählen gute Dienste leisten, wenn sie nicht in einer übertrieben kindertümlichen Sprache geschrieben wären. Die betont einfachen Sätze mit den ständig wechselnden Zeitformen ermüden und wirken langweilig. Es ist nicht einzusehen, weshalb «Erzählgeschichten» nicht in normaler Sprache geschrieben werden können.

KM ab 5. *ur*

Schmitz-Mayr Elisabeth: Andrea. Oesterreichischer Bundesverlag, Wien und München. 40 Seiten. Illustriert von Dorothea Stiehl-Dimow. Ppbd. Fr. 9.40.

Andrea ist ein liebes, lustiges kleines Mädchen, aber immer «so müde», wenn sie ihrer Mutter oder ihrer Schwester helfen soll, bis zum Tage, da sie sich im tiefen Wald verirrt. Sie träumt vom Eichhörnchen, vom Häslein, vom Igel usw. Alle Tierlein bittet sie um Hilfe, alle sind «zu müde», um sie heimzuführen. Endlich findet die gute Mutter ihr Kindlein, und alle Not ist vorbei. Fortan ist Andrea fleissig und hilfsbereit. Die Moral der Geschichte ist offensichtlich, fast aufdringlich; doch werden Andreas' Abenteuer schlicht und kindlich erzählt. Die gediegene Ausführung des Büchleins, der klare Druck und die wirklich schönen Bilder ergänzen den Text vortrefflich, so dass es für unsere kleinen Mädchen ab 6 Jahren empfohlen sei. *BG*

Süssmann Christel: Dies ist gelb und das ist rot. Verlag Boje, Stuttgart, 1968. 26 Seiten. Illustriert von Edith Witt. Ppbd. Fr. 7.10.

Der Untertitel «Eine lustige Farbenlehre» erklärt das Ziel des Büchleins: Mit Hilfe von bunten Bildchen und gereimten Texten sollen den Kleinen die Namen der Farben eingeprägt werden. Ob das die Mutter und die Umwelt des Kindes nicht viel leichter und natürlicher vollbringen? Das Büchlein scheint mir, wie so viele andere, einfach keinem wirklichen Bedürfnis zu entsprechen. Doch sei es, da die Bilder hübsch, die Verse sauber und lustig sind, für Kinder ab 5 Jahren empfohlen. *BG*

Bayr-Klimpfinger Sylvia, Niegl Agnes: Erzähl mir was! Oesterreichischer Bundesverlag, Wien und München. 1966. 218 Seiten. Illustriert von Emanuela Delignon. Lwd.

Dieser umfangreiche Sammelband in der Aufmachung eines richtigen Geschichtenbuches ist als Handreichung gedacht für alle, die mit Kindern im Vorschulalter zu tun haben. Es zeichnet sich durch eine übersichtliche Gliederung aus, die nicht bloss das Alter, sondern auch die verschiedenen Entwicklungsstadien berücksichtigt. Dabei wird jeder Abschnitt zuvor charakterisiert; denn das Ziel ist, die Erzählfreude zu wecken, durch die das Kind persönlich angesprochen, angeregt und zum sprachlichen Erlebnis geführt werden soll. Am Anfang stehen die Spielreime, machen Ding und Begebnis bewusst; dann wird von der vertrauten häuslichen Umwelt allmählich der Bogen zur grösseren Gemeinschaft gespannt. Konflikte und heikle Situationen, Neigungen und Bedürfnisse, Scherz und Ernst weiten die Möglichkeiten aus. Die zusammengetragenen, teils auch leicht bearbeiteten Texte möchten als «Erzählmuster» dienen, welches sich vielseitig und gewiss auch in regionaler Hinsicht variieren lässt. Dem sorgfältig aufgebauten und mit künstlerischen Illustrationen bereicherten Buch darf man, vor allem auch wegen seiner theoretischen Anregungen, eine weite Verbreitung wünschen.

KM ab 6. Sehr empfohlen. *-nft*

Tolstoi Leo: Kleine Geschichten. Verlag Parabel, München. 1968. 24 Seiten. Illustriert von Erika Klein. Hlwd. Fr. 5.05.

Es sind gute Geschichten, warm und schlicht erzählt, von lieben Menschen, von Tieren und von Pflanzen. Nur ein Meister der Sprache kann so erzählen und einfache Dinge so sagen, dass sie ihres wahren Wesens nicht entstellt werden. Dieselbe Wärme und liebevolle Güte spricht aus den farbfrohen Bildern. Jede Gestalt strömt etwas von weiser Ruhe und herzlicher Heiterkeit aus.

KM ab 4. Sehr empfohlen. *rk*

VOM 7. JAHRE AN

Jansson Tove: Winter im Mumintal. Uebersetzt aus dem Schwedischen. Benziger Verlag, Einsiedeln. 1968. 122 Seiten. Illustriert von Tove Jansson. Lwd.

Der kleine Mumintroll erwacht mitten im Winterschlaf und entdeckt die ihm sonst vertraute Umwelt in völlig verwandelter Gestalt. Er stösst mit Tieren und eigenartigen Wesen zusammen. Er erfährt die gefährliche Kraft der Eisfrau und lernt auch seinen Urahn, einen richtigen Troll, kennen. Im Haus bewirtet er sonderbare Gäste, wobei der ganze Marmeladenvorrat zur Neige geht. Mit dem Frühling

und dem Erwachen der Mutter bricht wieder die glückliche und sorglose Zeit an.

Das Buch setzt die Reihe der «Mumin-Bücher» fort. Tove Jansson, die zugleich erzählt und illustriert, ist 1966 mit dem Hans-Christian-Andersen-Preis ausgezeichnet worden. Unverkennbar ist der ganz eigene Zauber ihrer Einfälle und ihrer Sprache, von der auch die Uebersetzung Zeugnis ablegt. Der Zugang zu den Märchengeschöpfen der nordischen Welt mag vielleicht einem jungen Schweizer Leser nicht unbedingt leichtfallen. Eigentlich möchte man empfehlen, etwas von den anderen Mumin-Bänden vorauszulesen. KM ab 10. Sehr empfohlen. *-nft*

Watkins-Pitchford Denys: Dominik Dachs und die Katzenpiraten. Uebersetzt aus dem Englischen. Verlag Benziger, Einsiedeln. 1968. 140 Seiten. Illustriert von Hans-Peter Wyss. Ppbd. Fr. 8.80.

Dominik, der gutmütige Dachs, lebt einsam und altersgrau in seiner Hütte. Er liebt süsse Kastanien und Pilze, die ihm die Jahreszeit – es ist Herbst – in Ueberfülle gibt. Aber seine grosse Sorge ist der lange, dunkle, bevorstehende Winter. In seiner Not sucht er seinen Freund Matthias, die Wassermaus, Bootsbauer von Beruf, am alten Fluss auf. Und nun beginnt für Dominik eine Strähne der absonderlichsten und gefährlichsten Abenteuer. Die Geschichte bewegt sich zwischen Fabel und Wirklichkeit. Es ist ebensoleicht, hinter den Tiergestalten typische, menschliche Akteure oder aber die Tiere in ihren eigentlichen Lebenszügen zu erkennen. So oder so sind die Gestalten psychologisch äusserst geschickt porträtiert, ohne je ins Groteske abzugleiten. Die bezaubernden Schilderungen von Naturstimmungen geben dem Buch einen besonderen Duft von Fluss, Wald und Wild. KM ab 7. Empfohlen. *rk*

Lepman Jella: Vogellinchen. Verlag Europa, Zürich. 1968. 160 Seiten. Illustriert von Jutta Kirsch-Korb. Lwd. Fr. 11.65.

Jella Lepman nennt ihren vierten Band der Gute-Nacht-Geschichten «Märchen unserer Tage». Sie sind zum Teil aus tatsächlichen Geschehnissen entstanden und wurden von der Autorin in einer Form gestaltet, dass sie den Kindern nicht Angst und Schrecken, sondern Beruhigung verschaffen.

KM ab 8. Empfohlen. *-ler*

Lornsen Boy: Jakobus Nimmersatt. Verlag Thienemann, Stuttgart. 1968. 99 Seiten. Illustriert von K. H. Gross. Hlwd. Fr. 9.40.

Jakobus Nimmersatt, der grösste und stärkste Rabe im Schlaraffenland, erfährt, dass die Poggenbüttel-Bauern die Bäume des Waldes fällen wollen. Dies aber bedeutet für alle dort lebenden Tiere grösste Gefahr. Doch gelingt es ihnen, durch einige kecke Streiche ihre Waldheimat zu retten und trotzdem mit den Bauern in Frieden weiterzuleben.

Das fröhliche Buch, voller Humor und Schelmerei, weist den jungen Leser auf die Vielfalt unserer Waldtiere hin und zugleich auf die Notwendigkeit, ihnen Schutz und Hilfe zu gewähren. KM ab 9. Empfohlen. *EM*

Matute Ana Maria: Juju und die fernen Inseln. Uebersetzt aus dem Spanischen. Verlag Georg Bitter, Recklinghausen. 1968. 96 Seiten. Illustriert von W. Blecher. Ppbd. Fr. 10.60.

Juju, der Pflegesohn von drei «Fräulein», baut sich im Estrich des alten Bauernhauses seine Traumwelt auf: Er ist Kapitän eines Schiffes, das ihn in weite Ferne zu den Inseln führen wird. Hier im Estrich versteckt er auch einen aus dem nahen Gefängnis Entflohenen und schmiedet mit ihm Fluchtpläne. Diese Flucht misslingt – und jäh erwacht Juju aus seiner Traumwelt. Das Kind wird zum jungen, verantwortungsbewussten Menschen, in dem die drei Tanten den zukünftigen Herrn ihres Hofes erkennen.

Ein feinsinniges Kinderbuch, in dem die Entwicklung vom Knaben zum jungen Mann mit ausgezeichnetem Einfühlungsvermögen in die kindliche Psyche geschildert wird. K ab 10. Sehr empfohlen. *EM*

Guggenmos Josef: Ein Elefant marschiert durchs Land. Verlag Georg Bitter (Paulus), Recklinghausen. 1968. 160 Seiten. Illustriert von Eva Johanna Rubin. Ppbd. Fr. 15.–.

Eine umfangreiche Sammlung gereimter und ungereimter Erzählungen von Menschen und Tieren. Selbst die Prosageschichten enthalten immer wieder gereimte Sätze. So entstand ein überaus ansprechendes, heiteres Werk, voller köstlicher Ideen. Die lustigen Geschichten sind mit so viel Fabulierfreude erzählt, dass man dieses Buch jedem Kind in die Hand geben möchte, das anfängt, mit der deutschen Sprache vertraut zu werden. Denn diese Erzählungen muss man selber lesen; sie sind so glänzend geschrieben.

Zudem ist das Buch ausgezeichnet illustriert.

KM ab 8. Sehr empfohlen. *ur*

VOM 10. JAHRE AN

Brentano Clemens: Witzenspitzel u. a. Märchen. Verlag Hoch, Düsseldorf. 1968. 269 Seiten. Illustriert von Horst Lemke. Ppbd. Fr. 17.30.

Brentanos Märchen liegt ein ganz besonderer Zauber inne. Dadurch, dass ganz neue Gefühlswerte, wie Innigkeit, Treue, Liebe usw., angesprochen werden, richten sie sich in sinniger Weise eher an Leser und Zuhörer nach dem 10. Lebensjahr, wo also die Welt erst zum Rätsel wird, das es mit den Sinnen aufzuschliessen gilt. Noch immer aber trägt alles den Schleier des Wunderbaren über sich ausgebreitet. Als Kunstmärchen, dichterisch gestaltet, führen sie den Leser auch unmittelbar ein in die grosse Literatur und umfassen deren Wesenszüge von der ergreifenden Liebesgeschichte bis zum gefahrvollen Abenteuer. Die Auswahl bietet einen bunten, liebenswürdigen Querschnitt durch des Dichters Schaffen. Die Märchen eignen sich vorzüglich zum Vorlesen. KM ab 10. Sehr empfohlen. *rk*

Nemetz Josef: 1:0 für Michael. Oesterreichischer Bundesverlag, Wien. 1967. 158 Seiten. Illustriert von Kurt Röschl. Lwd. Fr. 13.90.

Der Torhüter Michael verlässt nach schwerem innerm und äusserm Kampf als moralischer Sieger den Schauplatz des Geschehens.

Ein Wettkampf hat etwas Spannendes an sich, und der Verfasser versteht es, dieses Moment in der Erzählung wirkungsvoll einzusetzen. Fragwürdig erscheint mir jedoch das Motiv des anonymen Briefes. Dass Michaels Schwester aus Besorgnis um seine Gesundheit ihn durch eine Verleumdung aus dem Wettkampf ausschalten will, ist nicht ganz glaubwürdig. Trotzdem möchte ich das Buch, in dem Sinn und Bedeutung echter Kameradschaft klar zutage treten, empfehlen. KM ab 11. *hd*

Ransome Arthur: Im Schwalbental. Verlag Sauerländer, Aarau. 1968. 296 Seiten. Illustriert von J. S. Reinert. Lwd. Fr. 12.80.

Die Kinder aus dem ersten Band («Der Kampf um die Insel») verbringen wiederum ihre Ferien mit ihrem Schiff «Schwalbe» auf dem See.

Es sind richtige Kinder, die die reale Welt mit ihren Abenteuern erfüllen, als Schiffbrüchige leben und das Festland erforschen. Die einfache Sprache erlaubt es den Lesern, mitzugehen und die Erlebnisse nachzuerleben.

KM ab 12. Sehr empfohlen. *-ler*

Tamchina J. / Petrides H.: Der Drache von Avignon. Verlag Atlantis, Zürich. 1968. 40 Seiten. Illustriert von Heidrun Petrides. Hlwd. Fr. 13.50.

Nach einer alten provenzalischen Legende erscheint eines Tages ein Drache in Avignon und stiftet Unruhe, bis ein kleines Mädchen durch Liebe und Unerschrockenheit ihn bändigt und zähmt. Es wird zum Helfer der Bauern und Jäger.

Man wartete gespannt auf das nächste Bilderbuch von Heidrun Petrides, nachdem ihr Jugendwerk «Der Xaver und der Wastl» einen so grossen Erfolg verzeichnet hatte. Ihre

Bilder sind reifer geworden; sie sind humorvoll und zeugen von einer übersprudelnden Phantasie.
KM ab 10. Sehr empfohlen. *-ler*

Gidal Sonia und Tim: Mein Dorf in Japan. Verlag Orell Füssli, Zürich. 1968. 84 Seiten. 78 Photos, 2 Karten. Ppbd.

In der Reihe der länderkundlichen Jugendschriften vermitteln die beiden Autoren ein lebendiges Bild des heutigen Japan. Durch den Tagesablauf des Schülers Masao Kitamura werden das alte und neue Japan in allen seinen Erscheinungsformen eindrücklich vorgestellt. Ein wertvolles Buch für alle diejenigen, die ein fremdes Land durch das Leben seiner Bewohner kennenlernen wollen.
KM ab 12. Sehr empfohlen. *-ler*

Wrightson Patricia: Der gefiederte Stern. Rex-Verlag, Luzern. 1968. 170 Seiten. Lwd.

Die Ferientage, die Chris und Lindy am Meer verbringen, sind voller aufregender Erlebnisse und Entdeckungen. Darunter auch, wie die Kinder eines Tages im dunkeln Wasser in einer Höhle jenes wunderbare, farnähnliche Meerwesen aufspüren, den gefiederten Seestern. In diesen entzückenden Rahmen gewissermassen eingewoben, sind psychologisch fein erfasst und subtil gestaltet die Freundschaftserlebnisse der beiden Geschwister zu den Dorfkindern. Zudem ist die Landschaft, sind Strand und Meer bezaubernd und plastisch bildhaft dargestellt. KM ab 12. Empfohlen. *rk*

Marti Franz / Trüb Walter: Die Gotthardbahn. Verlag Orell Füssli, Zürich. 1968. 176 Seiten. Photos. Ppbd. Fr. 34.50.

Der Photobildband, grosszügig im Format und mit einer geradezu verschwenderischen Fülle farbiger und schwarzweisser Aufnahmen über die wohl grandioseste Eisenbahnbaute Europas muss jeden Betrachter begeistern. Der begleitende Text ist nur sehr knapp in Deutsch, Französisch, Italienisch und Englisch gehalten. Um so mehr wollen die Bilder sprechen. Sie wecken Ehrfurcht und Staunen vor dem nun bald 100jährigen Werk und dessen kühnen Erbauern. Was auf der Fahrt vom Norden nach dem Süden nur allzu schnell vorübereilt, landschaftliche Reize neben perfekter Ingenieurkunst, hier bietet es sich dem Beschauer bereitwillig zur Bewunderung an. Als Anschauungsmittel im Unterricht wird es vorzügliche Dienste leisten.
KM ab 12. Empfohlen. *rk*

VOM 13. JAHRE AN

Meyer Olga: Olga Meyer erzählt aus ihrem Leben. Verlag Rascher, Zürich. 1968. 276 Seiten. Illustriert. Lwd. Fr. 16.50.

«Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.» Unter dieses Wort von Antoine de Saint-Exupéry hat Olga Meyer ihr Erinnerungsbuch für die jungen und alten Freunde gestellt. Sie schliesst mit den eigenen Worten: «Wir sollten wieder lernen, mit dem Herzen zu sehen. Kinder brauchen das. Heute ganz besonders. Sie suchen es auch im Buch.»

Das Buch hat zwei Teile. Im Anfang lesen wir das überarbeitete Heft «Wir wohnten damals», die Bilder der Kindheit; die Fortsetzung heisst «Das Leben wandelt sich». Wenn im Anfang die Geborgenheit in der Familie, die Liebe der Eltern zu ihren Kindern den Grundton ergeben, so zeigt uns Olga Meyer in der Fortsetzung die Wandlung des jungen Mädchens zur Reife, zum eigenen Weg. Ueber allem steht aber die Herzensgüte der Autorin. Sie verklärt ihre Herkunft in keiner Weise. Sie zeigt den Alltag mit guten und schlechten Stunden. Sie erzählt von Zweifeln und Nöten. Sie gibt uns aber auch eine schwere Verantwortung für unsere eigenen Kinder mit. Wir erleben das Aufwachsen in einer Gemeinschaft, die auf alles verzichten konnte, nur nicht auf das, was das wirkliche Kinderleben ausmacht und auch heute noch ausmachen muss, nämlich die bewusste Pflege des kindlichen Gemütes.
KM ab 15. Sehr empfohlen. *-ler*

Leuenberger Hans: Affenfelsen und Hyänenburgen. Verlag Benziger, Einsiedeln. 1968. 200 Seiten. Illustriert. Lwd. Fr. 12.80.

Ein packendes Tier- und Sachbuch über das Leben in den grossen Steppen und Wäldern Ostafrikas und dem Stromgebiet des Weissen Nils.

Kein eigentliches Jugendbuch; wir möchten aber doch empfehlen, es in Bibliotheken der Oberstufe einzustellen. Es zeichnet sich aus durch einfache Sprache, eindrückliche Schilderungen über Land und Leute und wird junge Leser, welche sich für fremde Länder interessieren, sicher fesseln.
KM ab 15. Sehr empfohlen. *-ler*

Lang Othmar Franz: Schritte, die ich gehe. Schweizer-Jugend-Verlag, Solothurn. 1969. 168 Seiten. Lwd. Fr. 12.80.

Ingrid, 18jährig, wurde durch eigene Schuld querschnittgelähmt. Sie erzählt, wie sie, an den Rollstuhl gefesselt, oft der Verzweiflung nahe war, wie sie ihr hartes Schicksal meisterte und trotz allem zukunftsgläubig ist. – Ein Buch, das jungen Menschen zeigt, wie ein Unfall ein Leben völlig verändern und Zukunftspläne vernichten kann. Trotzdem ist es ein Buch voller Zuversicht, das Behinderten Trost und Gesunden Anreiz zur Dankbarkeit geben wird.
M ab 15. Empfohlen. *Bw.*

Fievet Jeannette und Maurice: Die Macht des Löwengebrülls. Verlag Delphin, Zürich. 1968. 46 Seiten. Photographien. Kart. Fr. 6.80.

Einzelne Abenteuer mit Raubkatzen, Dickhäutern, Zebras, Vögeln und Krokodilen werden geschildert und mit ausgezeichneten Photos illustriert. Dabei bringt jede Erzählung dem Leser besondere Verhaltensweisen dieser Tiere. Zudem werden verschiedene überlieferte falsche Ansichten richtiggestellt.

Das kleine, aber wertvolle Buch kann jeden Liebhaber der afrikanischen Welt und jeden Freund der Natur begeistern. KM ab 13. Empfohlen. *Gg*

Bretaudeau J.: Bäume (einheimische und fremde Arten). Verlag Delphin, Zürich. 1968. 158 Seiten. Illustriert von A. Le Faou. Ppbd. Fr. 3.90.

Einheimische und fremde Bäume werden farbig vorgestellt. Eine kurze Erläuterung über Bau und Leben des Baumes sowie grundsätzliche Aussagen zum Wald ergänzen das Taschenbuch. (Leider ist die Zweihäusigkeit u. a. bei einzelnen Pflanzen nicht erwähnt.)
KM ab 14. Empfohlen. *Gg*

Gambu Jacques Hg.: Triumph der Geschwindigkeit. Verlag Delphin, Zürich. 1968. 79 Seiten. Illustriert. Hlwd. Fr. 12.80.

Aus allen Gebieten der Natur und des Menschenlebens werden die Probleme der Geschwindigkeit dargestellt.

Ein wertvolles Nachschlagewerk mit reichen Illustrationen, zum grossen Teil farbig. Begleitstoff zum Naturkundeunterricht. Material für Schülervorträge.
K ab 13. Empfohlen. *-ler*

Adler Irwing: Physik. Uebersetzt aus dem Englischen von W. Lampartner. Verlag Delphin, Zürich. o. J. 160 Seiten. Hlwd. Fr. 12.80.

Die Wunder einer Wissenschaft. Grundbegriffe – Klassische Physik – Moderne Theorien – Grenzen der Forschung. Darstellung der Grundbegriffe, reich illustriert. Versuch, recht komplizierte Begriffe leicht fasslich darzustellen. Nur für Oberstufe geeignet, zum Teil als Anregung für den Physiklehrer. K ab 15. Empfohlen. *-ler*

Turner Philip: Das Geheimnis um Colonel Sheperton. Uebersetzt aus dem Englischen. Verlag Rascher, Zürich. 1968. 190 Seiten. Illustriert von Werner W. Wyss. Kart. Fr. 11.80.

Auf den geheimnisumwitterten Spuren des längst verstorbenen Obersten Sheperton lüften David, Arthur und Peter das Geheimnis um das tragische Ende dieses tapferen englischen Agenten im Ersten Weltkrieg.

Die spannenden Abenteuer dieser drei liebenswürdigen

und beispielhaft kameradschaftlichen Lausbuben dürften insbesondere unsere Knaben begeistern. Man kann ihnen denn auch diese nach Form und Gehalt gute Abenteuergeschichte sehr empfehlen. Besonders die stark auf das Bildmässige eingestellte Sprache spricht das Vorstellungsvermögen an und widerspiegelt eindrücklich die typische Atmosphäre des nordenglischen Städtchens Darnley Mills.

KM ab 13. Empfohlen. *li*

Lechenperg Harold: Olympische Spiele 1968: Grenoble und Mexico-City. Verlag Neue Schweizer Bibliothek. 1968. 416 Seiten. 92 Seiten mit Photos. Lwd.

Millionen haben die Feierlichkeiten und die grossartigen Wettkämpfe in Grenoble und Mexiko-City am Bildschirm verfolgt. Ein Team von Fachjournalisten hat in diesem umfassenden Werk die entscheidenden Augenblicke der verschiedenen Wettkämpfe in Wort und Schrift festgehalten. Dadurch ist es möglich, die Olympischen Spiele 1968 noch einmal und immer wieder in ihrer ganzen Pracht und Dramatik mitzuerleben.

Die gepflegte Sprache, der fehlerfreie Druck und die objektive Darstellung der Wettkämpfe und Wettkampfstätten in diesem Olympiabuch seien ganz besonders hervorgehoben. Mit derart grosser Sorgfalt behandelte Sportbücher sind leider nur zu selten. Die Uebersicht sämtlicher Medaillengewinner der früheren Olympischen Spiele ermöglicht zudem interessante und aufschlussreiche Vergleiche über die Entwicklung in den verschiedenen Sportarten.

Schade, dass dieses Erinnerungsbuch – mit einer speziellen Würdigung der Leistungen der Schweizer Sportler durch Karl Erb – nicht einzeln, sondern nur im Abonnement der Neuen Schweizer Bibliothek erhältlich ist.

KM ab 14 und Erwachsene. Sehr empfohlen. *Gg*

Murray Gladys Hall: Das Geheimnis des Totempfahls. Uebersetzt aus dem Amerikanischen (E. Cardinale). Verlag Albert Müller, Rüschlikon. 1968. 165 S. Lwd. Fr. 12.80.

Sue verbringt ihre Ferien in Sitka bei ihrer Grosstante, wo sie vom mysteriösen und rätselhaften Erscheinen eines Schlossgeistes und von einem sprechenden Totempfahl aufgerüttelt wird und erst zur Ruhe kommt, wie sich zeigt, dass alles mit rechten Dingen zugeht.

Schauplatz der Geschichte ist die alaskische Insel Baranoff. Die Schilderungen von Land und Volk sind allerdings vage Andeutungen und vermitteln unbestimmte Vorstellungen. Die Sprache der Erzählung ist nüchtern und klar, jedoch ohne dichterische Tiefe. Die Hauptgestalten sind eher farblos und ihre Handlungen nicht durchwegs psychologisch begründet und motiviert. Trotz dieser Vorbehalte kann die sehr spannende Geschichte, deren Handlungsablauf sich noch im Rahmen des Möglichen und Wahrscheinlichen bewegt, Liebhabern von Gespenster- und Abenteuergeschichten empfohlen werden. KM ab 13. Empfohlen. *li*

VOM 16. JAHRE AN

Fraser Colin: Lawinen – Geissel der Alpen. Uebersetzt aus dem Englischen von Othmar Buser. Verlag Albert Müller, Rüschlikon-Zürich. 1968. 295 Seiten. Photographische Aufnahmen. Lwd. Fr. 24.80.

Ein Lawinenbuch mit Tatsachenberichten, Ergebnissen der Forschung und Beispielen mutigen Einsatzes bei Rettungsaktionen.

Der Autor scheint sich, obwohl Engländer, in den Alpen sehr gut auszukennen. Zwei Jahre lang war er im Parsenndienst tätig und hat sich offenbar theoretisch und praktisch eingehend mit Lawinen und ihren Erscheinungsformen befasst. Das Ergebnis seiner Studien ist im vorliegenden Buch niedergelegt. Dieses umfasst die Kapitel: Geschichtlicher Ueberblick, Bericht über bekannteste Lawinenniedergänge in den Alpen, Schneekunde, Formen der Lawinen, Bildung und Auslösung von Lawinen, Rettungsorganisationen und Rettungsmethoden, Verhaltens- und Schutzmassnahmen. Zur Illustration des Textes dienen ausgezeichnete Photoaufnahmen und erklärende Skizzen. Nach der Lektüre des Buches kann man mit den Worten A. Rochs (Vorwort) wirklich bestätigen: «Es ist ihm ein nützliches, interessantes und mitreissendes Buch gelungen. Es wird allen helfen, die Gefahr der Lawinen zu erkennen und zu meiden.» Wegen der allgemeinverständlichen Art der Darstellung kann das Buch schon von älteren Schülern und Jugendlichen gelesen werden und sei ihnen sehr empfohlen.

KM ab 16. *li*

Verne Jules: Die Gestrandeten. Uebersetzt aus dem Französischen von Karl Wittlinger. 1968. Verlag Diogenes, Zürich. 1968. 380 Seiten. Abbildungen der Erstausgabe. Lwd.

Ein spätes Werk Jules Vernes, 1909 erschienen. Ein geheimnisvoller Weisser versucht, auf einer Insel in der Magellanstrasse mit den Ueberlebenden eines gestrandeten Schiffes einen idealen Staat zu gründen. Er glaubt an das Zusammenleben ohne Gesetze und ohne Führung. Gewissenlose Elemente bringen die Gemeinschaft an den Rand des Abgrundes, bis der Kaw-djer das Amt eines Gouverneurs übernimmt und die Kolonie durch schwere Zeiten zum Blühen bringt. Dann verschwindet er, um seine eigene Freiheit zu suchen.

Ein ergreifendes Buch, voller Einfälle mit einem tiefen philosophischen Hintergrund.

Für reife Jugendliche und Erwachsene sehr empfohlen. *-ler*

Bruckner Winfried: Sieben Tage lang. Verlag Jungbrunnen, Wien. 1968. 144 Seiten. Ppbd. Fr. 9.80.

Man kennt Winfried Bruckner gar nicht von dieser Seite. Er beschreibt sieben Tage im Leben dreier junger Menschen. Das Mädchen fährt auf einer Kehrmaschine durch eine staubige Fabrik, die beiden Burschen arbeiten auf einer Tankstelle. Der öde Alltag wird unterbrochen durch den Willen der drei jungen Menschen, die Umwelt nach ihren Kräften zu verändern.

Realismus steht neben feiner Poesie und humorvollen Uebertreibungen, über allem liegt ein Hauch von Poesie. Eine Geschichte für reife Leser.

KM ab 16. Empfohlen. *-ler*

Nack Emil: Götter, Helden und Dämonen. Verlag Uebereuter, Wien. 1968. 112 Seiten. Illustriert von Herwig Schubert. Lwd. Fr. 16.80.

Aus gründlicher Sachkenntnis hat der Autor seine Götterlehre der Aegypter, Griechen, Römer und Germanen geschrieben. Die grosse Frage nach dem Ursprung und Sinn des Daseins der Menschen findet weitgehend Antwort in den Mythen der Völker und in deren Göttergestalten. Nack versucht in seinem Buch eine Gegenüberstellung der Götterlehren und sucht nach parallelen Zügen. Dass bei dieser ungeheuer grossen Aufgabe letztlich nicht viel mehr herauskommen kann als eine Zusammenfassung von Begriffserläuterungen, das Stimmungsvolle der Mythen aber – und Stimmung macht letztlich ja das eigentliche ihres Wesens aus – trockenen, nüchternen Verstandesbegriffen weichen muss, ist nur verständlich. Als Nachschlagewerk mag das Buch seine Berechtigung haben. Sonst aber will es zuviel und gibt zuwenig. KM ab 18. *rk*

Geiger Rudolf: Mit Märchensöhnen unterwegs. Verlag Urachhaus, Stuttgart. 1968. 243 Seiten. Lwd. Fr. 21.95.

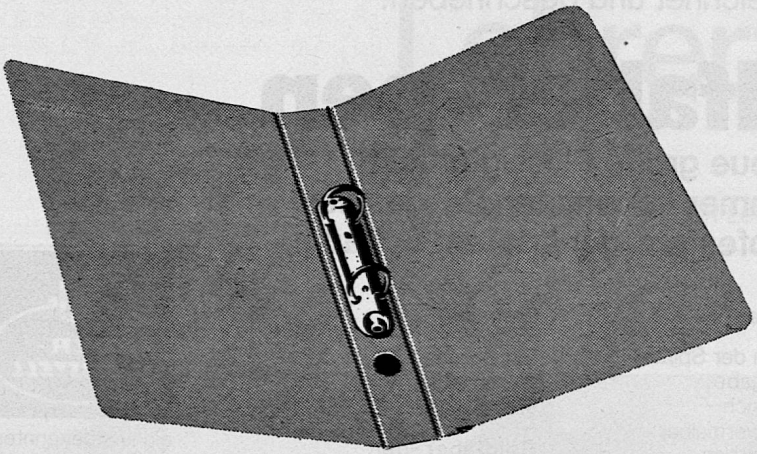
Der Verfasser stellt in seiner umfangreichen Arbeit Prüfung und Bewährung in zwölf Märchen der Brüder Grimm vor. Er tut dies im Sinn und Geist Rudolf Steiners, indem er versucht, durch seine Betrachtungen zum Quellgebiet des Märchens vorzustossen. Es geht nicht um kalte Analysen, sondern um eine lebendige Erfüllung der Märchenmotive.

Für Erwachsene sehr empfohlen. *-ler*

Redaktion des «Jugendbuches»: Emil Brennwald, Lehrer, Mühlebachstrasse 172, 8008 Zürich

Bolleter-Presspan-Ringordner

solider – schöner – vorteilhafter



Neun Farben
Rot
Gelb
Blau
Grün
Braun
Hellgrau
Dunkelgrau
Weiss
Schwarz

		10	25	50	100	250	500	1000
A4	Mech. im Rücken	1.80	1.70	1.60	1.40	1.35	1.30	1.20
	Mech. im Hinterdeckel	1.65	1.55	1.45	1.25	1.20	1.15	1.10
Stab 4°	210/240 mm	1.70	1.60	1.50	1.30	1.25	1.20	1.10
A 5	185/230 mm	1.70	1.60	1.50	1.30	1.25	1.20	1.10

Dazu günstig: Blankoregister, sechsteilig und zehnteilig;
Einlageblätter, unliniert, 4 mm und 5 mm kariert, mit und ohne Rand

Alfred Bolleter AG **8627 Grüningen** Tel. 051 / 78 71 71

8 gute Gründe den neuen ALPHA-Schulfüllhalter zu wählen. Welche sind für Sie entscheidend?

14 - Karat - Goldfeder
Elastisch federnd. Mit fein geschliffener Osmi - Iridiumspitze. Gleitet sanft und sicher. Lässt sich von jeder Schülerhand mühelos führen. Die Schrift wird gleichmässig und schön.

Schulzeitgarantie
(10 Jahre) auf jeder Goldfeder.

Schlagfestes Gehäuse mit luftdicht abschliessender Schraubkappe. Ansteckclip von innen verschraubt (kann von aussen nicht abgeschraubt werden).

Je nach Wunsch die sparsame Kolbenfüllung oder das saubere und praktische Patronensystem.

Kapillartintenleiter für einen gleichmässigen Tintennachfluss.

Direkte Drehmechanik mit griffigem, 4 - kantigem Drehknopf (Kolbenmodelle).

Für jede Hand die richtige Federspitze (9 verschiedene Typen).

Der Lehrer selbst wechselt Einzelteile rasch und billig aus.

ALPHA

Schüler schreiben schöner mit dem neuen ALPHA

Es gibt 8 ALPHA Modelle. Von Fr. 15.50 bis Fr. 5.50. Auch im Fachhandel erhältlich.
Mehr erfahren Sie aus der ALPHA Schuldokumentation. Sie finden darin eine Bestellkarte für Probefüllhalter.

PLUMOR AG, 9000 St.Gallen
Tigerbergstrasse 2

GUTSCHEIN. Sie erhalten gratis und völlig unverbindlich die komplette ALPHA Schuldokumentation. Senden Sie diesen Gutschein ausgefüllt an unsere obenstehende Adresse!

Name des Lehrers _____
Schule _____
Strasse _____
PLZ / Ort _____

NEU VON FABER-CASTELL

In Zukunft wird mit Schaum gemalt,
gezeichnet und geschrieben!

Goldfaber-pen

**der neue große Flüssigfarbstift
mit der immer konstanten Solidaspitze
aus abriebfestem, gehärtetem Schaum.**

Weitere Vorteile:

Weiches Gleiten der Spitze,
kräftige Farbabgabe,
randscharfer Strich –
gut mit Wasser vermalbar.
10 leuchtende Farben.
Großer Farbvorrat,
große Schreiblänge.
Solidaspitze unempfindlich
gegen Stoß und Fall.

Erstmalig:

Die Solidaspitze ist
zuschneidbar für Kunst-
schrift – in jeder Breite.

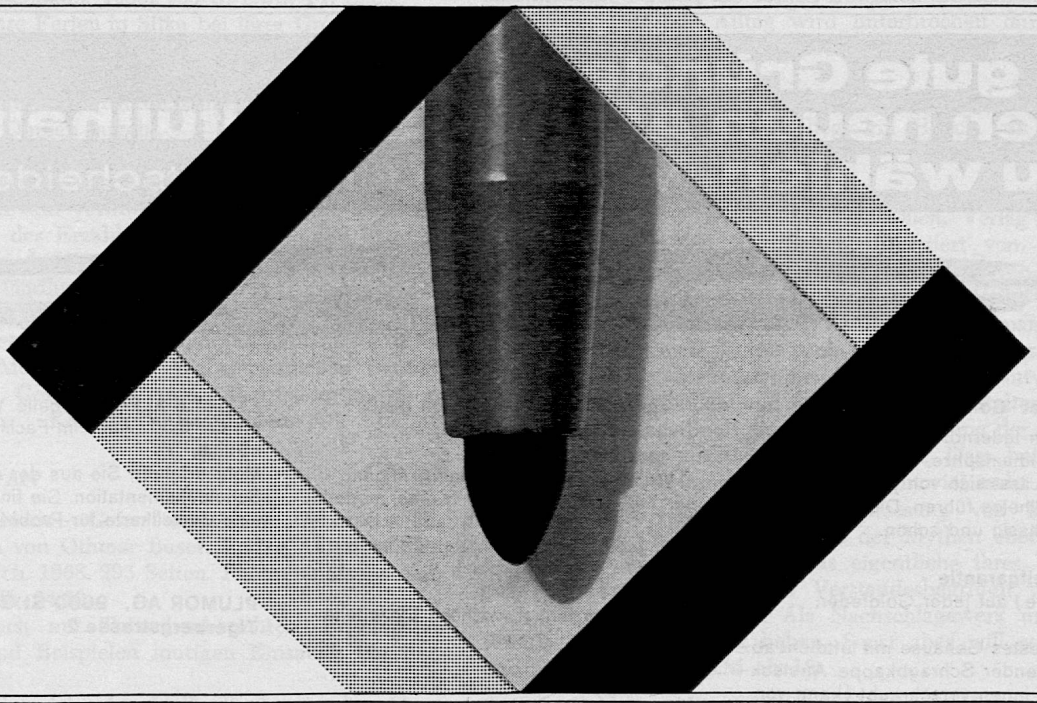
Goldfaber-pen

ein Zeichen- und Malstift,
der Ihre Wünsche erfüllt.

FABER-CASTELL

ein weltbekannter
Markenname

30688	Etui mit 6 St.	Fr. 6.–
30088	Etui mit 10 St.	Fr. 10.–
88	Einzelstift	Fr. 1.10



Senden Sie gratis mit dem Farbprospekt 1 Muster des Goldfaber-pen.

Ausschneiden und einsenden an:

Name: _____

Adresse: _____

Postleitzahl/Ort: _____

Helmut Fischer AG
Generalvertretung A. W. Faber-Castell
Postfach
8032 Zürich

AZ
8021 Zürich